

Tierärzte und Hengstkörung
zugleich eine Anleitung für die Tätigkeit
der Tierärzte auf der Körung

Hans Stadler

1961

Aus dem Institut für Tierzucht, Vererbungs- und
Konstitutionsforschung der Universität München
Vorstand: Professor Dr. Dr. H. Bauer

TIERÄRZTE UND HENGSTKÖRUNG
zugleich eine Anleitung für die Tätigkeit
der Tierärzte auf der Körung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der veterinär-medizinischen Doktorwürde der
Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität
München

von
Hans Stadler
Tierarzt aus Mehring

München 1961

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München

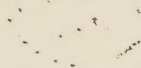
Dekan: Professor Dr. A. Meyn
Referent: Professor Dr. Dr. H. Bauer

Tag der Promotion: 24. Februar 1961



UNI-Druck, München 13, Amalienstraße 85

In Dankbarkeit
meiner lieben Mutter





Digitized by the Internet Archive
in 2026

I N H A L T

	Seite
Einleitung: Zur gegenwärtigen Lage der Pferdezucht	1
I. Die Körvorschriften für Hengste	6
1. Rückblick	6
2. Zur Geschichte der Hengstkörungen in Bayern	7
3. Hengstkörordnungen in außerbayerischen deutschen Ländern	13
4. Reichs- bzw. bundesgesetzliche Regelungen und die bayerischen Landesverordnungen dazu	17
II. Die Tätigkeit des Tierarztes bei der Hengstkörung	25
A. Der tierärztliche Sachverständige und die Körungsvorschriften	25
1. Geschichtliches	25
2. Gesetzliche Grundlagen	30
3. Tierärzte als leitende Sachverständige in der Pferdezucht	32
B. Grundlagen für die tierzüchterische Beurteilung des Hengstes durch den Tierarzt	37
C. Tierärztliche Untersuchung der Hengste auf Gesundheit	43
1. Voruntersuchung, allgemeines	43
2. Anamnese ungünstiger Umwelteinflüsse	45
3. Untersuchungsverfahren	47
4. Untersuchung auf Hauptmängel (Dämpfigkeit und Kehlkopfpfeifen)	50
5. Gewährung beim Kauf eines Deckhengstes	54
6. Untersuchung der Geschlechtsorgane	55
D. Tierärztliche Untersuchung auf das Freisein von Erbfehlern und Konstitutionsanomalien	59
1. Konstitutionsmängel beim Pferd	59
2. Erbfehler und Erbkrankheiten des Pferdes	65
a) Allgemeines	65
b) Liste der nachgewiesenen Erbfehler	67
c) Die für die Pferdezucht wichtigsten Erbfehler und Erbkrankheiten	69

	Seite
E. Tierarzt und Leistungsprüfungen für Hengste	78
1. Gesetzliche Grundlagen	78
2. Allgemeines zur Leistungsprüfung beim Pferd	78
3. Leistungsanforderungen und deren tierärztliche Beurteilung beim	85
a) Vollblut	85
b) Warmblut	88
c) Haflinger	90
d) Kaltblut	91
F. Tierärztliche Überwachung der Deckhengste	94
1. Gesetzliche Bestimmungen	94
2. Allgemeine Gesundheitsüberwachung	95
3. Überwachung der Sexualfunktion und Fruchtbarkeit	96
III. Körergebnisse in Bayern	104
1. Fruchtbarkeitstabelle bayerischer gekörter Hengste	104
2. Gründe, die zur Nichtankörung von Junghengsten geführt haben	106
3. Mängel, die bei Junghengsten zu protokollarischer Beanstandung geführt haben	107
4. Abkürzungsgründe bei Althengsten	108
5. Ausmusterungsgründe im Landgestüt Landshut in den vergangenen dreißig Jahren	108
Zusammenfassung	111
Schrifttum	114
Lebenslauf	121

ZUR GEGENWÄRTIGEN LAGE DER PFERDEZUCHT

Der Fortbestand der landwirtschaftlichen Pferdezucht hängt in erster Linie von der wirtschaftlichen Notwendigkeit des Pferdes als Zugkraft im landwirtschaftlichen Betrieb, sowie vom betreuenden Personal ab. Die Sportpferdezucht dagegen hat andere Voraussetzungen.

Die Landwirtschaft befindet sich zur Zeit in einem bisher nie gekannten Umwälzungsprozeß hinsichtlich Motorisierung und Technisierung, Wandel der Betriebsstruktur und Personalnot. Die rückläufigen Pferdepreise werden erst konstant, wenn Angebot und Nachfrage sich decken. Eine vernünftige Preisrelation "Pferd zu übrigen landwirtschaftlichen Produkten" ist mit einer grundlegenden Voraussetzung für eine erfolversprechende Züchterarbeit. Der Preis für ein fertiges Kaltblutpferd muß mindestens so hoch sein, daß die Unkosten für Zucht und Aufzucht gedeckt werden, d. h. er müßte heute für ein Pferd mittlerer Qualität etwa bis DM 1.800,- betragen, während der tatsächliche Durchschnitt bei etwa DM 1.200,- liegt.

Im Rahmen des Grünen Planes wurde weder die Pferdehaltung, noch die Pferdezucht unterstützt, obwohl in letzter Zeit immer häufiger zu hören war, daß die Erhaltung einer gewissen Pferdereserve eine dringende Notwendigkeit sei, besonders wenn Krisen in der Ölversorgung eintreten würden.

Inwieweit die in Kürze in Kraft tretende EWG eine Änderung bringen wird, kann nur schwer beurteilt werden. Man vermutet aber, daß sich der Zustand eher verschlechtern als verbessern wird, da Einfuhren von billig produzierten Ländern drohen.

Die Motorisierung im landwirtschaftlichen Betrieb hat unbestritten ihre Vorteile und ist im Interesse der Arbeitersparnis und -erleichterung erforderlich. Letzter Sinn solcher Maßnahmen aber kann nur erhöhte Produktion und Mehreinnahmen sein. Es fehlen leider betriebswirtschaftliche Untersuchungen größeren Ausmaßes, welche Betriebe, mit oder ohne Pferd, finanziell gesünder sind. Die Industrie gibt ungeheure Summen für Reklame zur Vollmotorisierung aus, während die Propaganda für das Pferd demgegenüber völlig unbedeutend ist.

Die entscheidende Rolle in dem gesamten Umwälzungsprozeß spielt sicher die Personalfrage; sie ist für viele Betriebe der Anstoß, sich so weit wie möglich zu motorisieren, ganz gleich, ob auf die Dauer gesehen, die Rendite gewahrt bleibt oder nicht.

Die landwirtschaftlichen Pferdezüchter müssen sich angesichts dieser düsteren

Lage fragen, ob es überhaupt noch Sinn und Zweck hat, Pferde zu züchten. Diese Frage sollte trotz allen Ernstes der Situation mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden, sonst wird in den kommenden Jahren weiterhin zu Ungunsten des Pferdes entschieden werden. Mit welcher Vehemenz der Übergang von der tierischen zur motorischen Zugkraft in Bayern sich vollzogen hat, zeigen nachstehende Zahlen (Jahresbericht Landesverband Bayer, Pferdezüchter 1957, 1958, 1959):

Jahr	Schlepper	Arbeitspferde	Zugochsen	Zugkühe
1949	23 000	256 478	213 513	652 554
1959	260 000	175 201	39 373	408 108

Zum ersten Mal wurden 1957 bei der Viehzählung in den landwirtschaftlichen Betrieben mehr Zugmaschinen als Arbeitstiere gezählt. Der Bestand an Arbeitspferden ist seit 1949 um 31,7 %, der der Zugochsen um 81,6 % und der der Zugkühe um 37,5 % zurückgegangen.

Im folgenden soll an Hand einer Übersicht der Pferdebestand in Bayern von 1938 bis zur Gegenwart aufgezeigt werden (Jahresbericht des Landesverbands Bayer, Pferdezüchter): das Land Bayern weist 1959 einen Bestand von 163 189 Pferden auf und steht somit hinsichtlich der Pferdedichte hinter Niedersachsen an zweiter Stelle unter den Bundesländern. Nicht weniger als 154 351 Stück entfallen auf das arbeitsfähige Alter von über drei Jahren; dem stehen nur noch 8 838 Pferde = 5,41 % an Nachwuchspferden bis zu drei Jahren gegenüber. Erfahrungsgemäß ist jedoch ein jährlicher Nachschub von 5 - 6 % des Gesamt-pferdebestandes für die Ergänzung erforderlich. Die Jugendjahrgänge bis zu drei Jahren müßten demnach 15 - 18 %, oder in Zahlen ausgedrückt, rund 25 000 Stück betragen. In der Altersklasse von 5 - 9 Jahren mit 47 142 = 28,89% liegt zwar noch eine kleine Reserve, die aber in den nächsten Jahren einen raschen Abbau erfahren wird. Bedenklich stark ist dagegen die Klasse der 9 - 12-jährigen Pferde mit 39,08 %. Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß der derzeitige Pferdebestand überaltert ist und in der nächsten Zeit zwangsläufig erheblich zurückgehen wird. Der in den letzten Jahren gezählte Fohlennachschub von jährlich rund 3500 reicht im Höchstfall zur Ergänzung und Erhaltung eines Pferdebestandes von rund 50 000 - 60 000 aus. Eine vermehrte Bedeckung, oder der Zukauf von Pferden wird unumgänglich sein, auch für den Fall, daß sich der Gesamtpferdebestand Bayerns auf 100 000 auspendeln wird.

Fehlender Nachwuchs und starke Überalterung sind die Gefahrenmomente, die es zu überwinden gilt. Dem stehen schlechte Preise, dadurch mangelnder Auf-

Übersicht über die Entwicklung des Pferdebestandes in
Deutschland

Jahr	Pferde- halter	0-1 %	1-3 %	3-5 %	5-9 %	9-14 %	14- %	Gesamt	davon Arbeits- Pferde
1938	127 000	18 513=5,8	37 328=11,7	40 522=12,6	58 976=18,3	83 111=25,9	82 707=25,7	322 157	265 316=82,5
1958	112 141	3 633=2,0	7 432=4,0	12 711=6,8	60 517=32,5	68 572=36,8	83 401=17,9	186 266	175 201=94,0

Der Gesamtpferdebestand in Deutschland betrug im Dezember 1959

814 200; 57,6 % der Pferde sind 9 Jahre und älter, Fohlen unter 1 Jahr = 2,7 %.

Das Zahlenverhältnis warm- zu Kaltblut hat sich wesentlich zugunsten der Warmblut-
zucht verschoben. Die Zahl der Kleinpferde (Haflinger u. a.) ist ständig im Wachsen.

Bei einem Bestand von 51 805 eingetragenen Zuchtpferden gab es 1959 nur
37 776 Stutenbedeckungen (Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde).

zuchtwillig und meist entfernte Deckstationen gegenüber. Trotz aller Schwierigkeiten ist das bisherige Festhalten vieler unserer Bauern am Pferd noch ein Lichtblick in dieser ernsten Situation. Der Rückgang der pferdehaltenden Betriebe seit 1938 beträgt nur 11,7 %; 112 141 Betriebe halten in Bayern noch Pferde.

Die größte Pferdedichte ist in Oberbayern festzustellen, wo je pferdehaltender Betrieb 1,92 Pferde gezählt wurden. Unterfranken hingegen weist mit 1,59 Stück je Betrieb die geringste Dichte auf. In Oberbayern wurden nicht nur zahlenmäßig, sondern auch prozentual (3,93 %) gemessen am Gesamtbestand die meisten Fohlen aufgestellt.

Die Regierungsbezirke Niederbayern-Oberpfalz und die drei fränkischen Regierungsbezirke verfügen prozentual nach ihrem jeweiligen Bestand über die meisten Arbeitspferde. Am auffallendsten ist dies in Unterfranken und Oberpfalz. Es zeigt sich deutlich, daß die frühere gesunde Einteilung in Zucht-, Aufzucht- und Verbrauchsgebiete immer mehr Platz greift.

Zu Beginn des Jahres 1959 sind von den drei einheimischen Pferderassen insgesamt 7777 Stuten in die Zuchtbücher eingetragen. Gegenüber dem Vorjahr ist ein Rückgang von 929 Stuten = 10,7 % zu verzeichnen. Demnach halten zur Zeit 8673 Betriebe 7777 Stuten, d. h. daß 896 Betriebe noch Mitglied eines Verbands sind, ohne eine eigene eingetragene Stute zu besitzen. In Franken treffen auf zwei Betriebe eine eingetragene Stute. In Niederbayern ergibt ein Vergleich zum Vorkriegszustand einen Rückgang um 6340 Stuten = 45,6 %, was bedeutet, daß jeder der ausgeschiedenen 6340 Zuchtbetriebe eine eingetragene Zuchtstute besaß.

An dem Rückgang sind beteiligt:

Oberbayern	2001 Stuten	39,7 %
Niederbayern-Oberpfalz	4012 "	69,2 %
Franken	484 "	29,3 %
Schwaben	+ 157 "	+ 9,7 %

Diese Zahlen beweisen, daß die Bauern des niederbayerischen Verbandsgebietes die Zucht am stärksten eingeschränkt haben. Die Ursache dürfte in günstigen wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Motorisierung, sowie in überhöhten Pferdebeständen zu suchen sein. Schwaben hat heute noch mehr eingetragene Stuten als vor dem Kriege. Der Anteil der eingetragenen Stuten, gemessen am Gesamtponferdebestand, beträgt 4,2 %.

Das Jahr 1958 brachte nach einem leichten Anstieg bei den Stutenbedeckungen

1957 einen erheblichen Rückgang von 3788 Stuten = 38,2 %. Der Anteil von allen belegten Stuten in Bayern beträgt 1959 bei Kaltblut 5205 = 85 %, bei Haflinger 579 = 9,5 % und bei Warmblut 338 = 5,5 %. Im Jahr zuvor entfielen auf Kaltblut 8846 Belegungen. Dies bedeutet, daß insgesamt bei Kaltblut 3641 Belegungen weniger zu verzeichnen sind. Beim Kaltblut ist die stetig fallende Tendenz sehr deutlich zu erkennen. Für Kaltblut sind in den Ackerbaugebieten die Rückgänge in den Hopfenbaugebieten am größten, d. h. daß bei den geldflüssigen Betrieben die Umstellung auf Maschinen zuerst erfolgt. Die Pferdezucht wird somit ein Opfer der gutsituierten landwirtschaftlichen Betriebe. Die durchschnittliche Belegungszahl pro Hengst betrug 1958 insgesamt 21,3 Stuten. Damit ist die katastrophale Lage unserer bayerischen Hengsthalter deutlich vor Augen geführt. Um die Hengsthaltung rentabel zu gestalten, muß der Hengstbestand noch zurückgehen. Dies bedeutet jedoch in vielen Fällen die Auflösung der Hengsthaltung und damit Aufgabe der Zucht. Der Gedanke der staatlichen Leihhengsthaltung wird vermehrt in den Vordergrund treten, wie dies bereits in Schleswig-Holstein und Niedersachsen festzustellen ist. Es wird immer schwieriger, die Qualität unseres Hengstbestandes zu erhalten. Vergleichen wir die Zahl der eingetragenen Zuchtstuten mit den gedeckten, so müssen wir feststellen, daß im vergangenen Jahr 1644 eingetragene Zuchtstuten nicht den Hengsten zugeführt wurden. Diese Zahl liegt aber bestimmt wesentlich höher, weil bei den gedeckten Stuten viele nicht eingetragene Stuten mit enthalten sind. So wird in Zukunft der k. B. beim Pferd Bedeutung zukommen, da durch das räumliche Auseinanderrücken der Hengststationen die Bauern noch weniger geneigt sind, ihre Stuten mehrmals über größere Entfernungen zum Hengst zu bringen, jedoch ist die Haltbarmachung des Pferdespermas noch nicht befriedigend gelöst.

I. DIE KÖRVORSCHRIFTEN FÜR HENGSTE

1. Rückblick

Die wirksamste staatliche Maßnahme zur Förderung der Landestierzucht ist die Körung, d. h. die durch unparteiische Sachverständige erfolgende Auswahl derjenigen Tiere, die nach ihrer Körperbeschaffenheit und Abstammung die Erzeugung gesunder und leistungsfähiger Nachkommen und eine Verbesserung der Landespferdezucht erhoffen lassen. Bei der Bedeutung der Körungen ist es verständlich, daß alle Länder, in denen die Tierzucht eine beachtliche Rolle spielt, eine gesetzliche Regelung getroffen haben. Die ersten öffentlichen Maßnahmen zur Förderung der Tierzucht galten in Bayern wie auch im übrigen Deutschland nicht der Rinder-, sondern der Pferdezucht. In erster Linie war dies bedingt durch den Bedarf der stehenden Heere an Pferden und die Bedeutung des Pferdes als Transport- und Fortbewegungsmittel (HORLACHER 1959).

Am frühesten in allen deutschen Ländern wurde in Württemberg eine Körordnung erlassen, im Jahre 1687 (HOLDEFLEISS 1905). Die erste in Preußen erlassene stammt aus dem Jahre 1787. Es folgen Ostfriesland 1806, Bayern 1818, Oldenburg 1819, Schlesien 1830, Rheinland 1832, Sigmaringen 1843, Hannover (außer Ostfriesland) 1844. Die meisten Körordnungen stammen aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, die älteren sind in dieser neuesten Zeit umgestaltet worden. Charakteristisch ist, daß alle diese Umgestaltungen der älteren ebenso wie die Erlasse neuer Körordnungen von den Regierungen nur nach vorheriger Beratung und Zustimmung seitens der landwirtschaftlichen Vertretung ins Werk gesetzt worden sind. Auch ist die Ausführung dieser Maßregeln zum allergrößten Teil in die Hände der Interessenvertreter gelegt.

Die für zuchttauglich befundenen Hengste werden "angekört", die für nicht zuchttauglich werden "abgekört". Eine verschiedene Behandlung erfährt die Frage, auf wie lange Zeit die Ankörung gilt und ebenso, ob die Abkörung unwiderruflich ist, oder ob abgekörte Hengste später noch einmal zum Kören vorgeführt werden können. Nach den meisten Körordnungen gilt das Ankören nur für ein Jahr; in Schlesien und in Mecklenburg-Schwerin galt es auf unbestimmte Zeit, allerdings mit dem Vorbehalte, daß die Körkommission eine Kontrolle der vor längerer Zeit angekörten Hengste nach freiem Ermessen vornehmen kann, um die etwa inzwischen zuchtuntauglich gewordenen Hengste nachträglich noch abzukören. Was die abgekörten Hengste betrifft, so ließen die meisten Körordnungen deren Vorführung im folgenden Jahr wieder zu; in der Provinz Sachsen, in Bayern, Oldenburg und Ostfriesland durften nur solche abge-

körte Hengste noch einmal zum Kören vorgeführt werden, welche im Vorjahr noch jung und noch nicht vollständig entwickelt waren. In einer Anzahl von Ländern wurde nach den Körordnungen verlangt, daß die Hengste der bestehenden, vom Staate gebilligten Zuchtrichtung angehören: in Bayern, Baden, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg und in den preußischen Provinzen: Sachsen, Pommern, Schleswig-Holstein und Ostfriesland. In den anderen Ländern und Provinzen ist den Körkommissionen freie Auswahl überlassen, doch wird zum größten Teil verlangt, daß die Hengste dem in der Gegend vorhandenen Stutenmaterial angemessen sein müssen. Überall ist dem freien Ermessen der Körkommissionen ein sehr weiter Spielraum gestattet, selbst dort, wo mit der Staatsbehörde das Begünstigen eines bestimmten Pferdeschlages bei dem Kören der Hengste vereinbart worden ist. Selbst in denjenigen Provinzen, in welchen bis dahin nur warmblütige Pferde eines bestimmten Schlages die staatliche Pflege genossen, war es Gebrauch geworden, auch kaltblütige Hengste anzukören, so in Hannover, Ost- und Westpreußen. Die wichtigste Entscheidung hängt immer mit der Zusammensetzung der Körkommission zusammen. Von wesentlicher Bedeutung ist es, daß die Körung nicht für die ganze Provinz zentralisiert ist, sondern daß in jedem Kreis eine besondere Körkommission, zumeist aus Eingesessenen, gewählt wurde, so daß die Wünsche und Interessen der Kreise durchaus vertreten sind.

2. Zur Geschichte der Hengstkörung in Bayern

Die natürlichen Voraussetzungen für Pferdezucht in Bayern waren nie besonders günstig. Durch den reichen Waldbestand und den verschiedenartig gelagerten landwirtschaftlichen Grundbesitz beschränkte sich auch in der späteren Zeit die Pferdezucht auf bestimmte Gebiete wie den Alpenrand, das Rottal, das Donautal und zeitweise noch einige kleinere, isolierte Zuchtgebiete.

Die Rottaler Pferdezucht ist neben der ostfriesischen die älteste geschichtlich erwähnte. Zur Zeit der Kreuzzüge im 11. Jahrhundert war der "Rottaler Fuchs" von den Fürsten gesucht und auf den sogenannten Römerfahrten als Reitpferd für schweres Gewicht sehr geschätzt. An dem Erfolg und dem Aufblühen der Rottaler Pferdezucht, auch des letzten Jahrhunderts, haben die tierärztlichen Berater und die Bezirkstierärzte des Rottales einen nicht geringen Anteil. Schon im Jahre 1821 wurden wegen der bedeutenden Viehzucht im Rottal, insbesondere wegen der Pferdezucht, tierärztliche Stellen geschaffen und Bezirkstierärzte als Berater und Betreuer der Pferdezucht dorthin geschickt. Zum Teil haben die Tierärzte in der damaligen Zeit selbst gezüchtet. So ist in den Akten des ehemaligen Kgl. Landgestüts Rohrenfeld als Züchter des Hengstes "Le Grand" der Tierarzt HILLER von Griesbach angegeben (GEIGER 1938).

Das Norische Pferd hat seinen Namen und Herkunft von der alten Provinz Norikum. Die Existenz der norischen Rasse ist mindestens seit Karl dem Großen eine geschichtliche Tatsache. Sie ist eine Gebirgrasse und gerade deshalb auch vorzüglich für das Mittelgebirge und das Flachland geeignet.

Eine Wirtschaftsverordnung Karls des Großen (v. PODEWILS 1922) verfügte, daß die Beamten "für die Bescheller gut zu sorgen hatten, damit sie nicht zu schanden gehen". Diese Pferde wurden nicht nur zur Zucht, sondern auch für Kriegszwecke benutzt. Zum Bedecken der Stuten wurde ein Hengst zu einer Stutenherde gegeben. Aus einer Rüge der landesfürstlichen Verordnung der Herzöge Wilhelm und Ludwig aus dem Jahre 1553 ist zu entnehmen, daß die Pferdezucht gegenüber den früheren Jahren nachgelassen hatte. Es werden vor allem die Klöster aufgefordert, wieder "viel hübsche und gewachsene Rosse zu zügel" (v. PODEWILS).

Die ersten staatlichen Maßnahmen in Bayern zur Förderung der Pferdezucht wurden im Jahre 1748 unter Herzog Albrecht IV. getroffen. Durch eine Verringerung der Zahl der Pferde sollte eine bessere Pferdehaltung und Pferdezucht ermöglicht werden. Je nach Größe des Hofes war die Zahl der Pferde genau vorgeschrieben. Es sollte haben

"ain Hof fünff Ros und ob er der Ros mer hette, das er die zu einem Jahr akkere, ain krebbe (halber Hof) 2 Ros, ain Lehen 2 Ros" (BÜCHERL 1952).

Herzog Albrecht schaffte 1553 in einer bayerischen Landesverordnung den Mißstand ab, daß viele Bauern kleine und unnütze Pferde besitzen, die sie weder zum Feldbau noch zu anderer Arbeit gebrauchen können. Diese Pferde entzogen nicht nur den guten das Futter, sondern veranlaßten, daß "weniger Kuhvieh gezügel" werden konnte. Es sollten daher den Bauern diese "unnützen Rosse" sofort abgenommen werden und ihnen nur die belassen bleiben, welche sie tatsächlich zum Feldbau, zu den Salz- und sonstigen wichtigen Fuhren benötigten. Um andererseits wieder gute Pferde nachzuziehen, wurde angeordnet, daß eine gewisse Anzahl von Beschälhengsten, welche in den Klöstern aufgestellt waren, nun auch außerhalb derselben benützt werden sollten, um mit "hübschen und beschlachteten Mutterstuten" gute Fohlen zu erzeugen (v. PODEWILS).

1703 wurde die erste Körordnung für das Land Salzburg erlassen (GROLL 1919), alle Privatbeschäler mußten der Körordnung unterstellt werden. Die Entsendung von Hofbeschälhengsten in die Pflegegerichte zur Deckung der Stuten wurde im Jahr 1788 eingestellt. Den Pflegegerichten wurde zur Auflage gemacht, "eigene Gerichtsbeschäler" zu halten, welche zu niederem Preise vom Hofmarstalle abgegeben wurden. Die Einstellung des Deckgeschäftes durch die Hofbeschäler hat-

te einen starken Rückgang der Pferdezucht zur Folge, da schlechte und junge Hengste zur Verwendung kamen. Im Jahre 1803 wurde neuerdings die Körung und die Einsetzung einer Körkommission vorgeschrieben.

Nachdem im Jahre 1741 (v. PODEWILS) in Bayern der Gauritt oder die Beschellreitung außerhalb der Landesgrenzen abgeschafft war, sollte im Jahr 1760 die Landespferdezucht dadurch gehoben werden, daß "wohlgeartete Füllen" auf Kosten des Staates außer Landes angekauft und andererseits die Gelegenheiten zum Verkauf selbstgezogener Fohlen nicht eingeschränkt würden. Diese Grundidee über die abgeänderte Pferdesperre Maximilian III. - Josephs scheint sich ungut ausgewirkt zu haben, denn große Geldsummen gingen durch den Ankauf von Pferden über die bayerische Grenze. Um diesen Übelstand aus der Welt zu schaffen, ging man in jener Zeit mit dem Plan um, ein Landgestüt zu gründen. 1768 wurde ein Versuch mit 15 Beschälern gemacht, welche Zahl bald auf 60 - angeblich lauter Holsteiner - erhöht wurde. Für das Beschälen der "Nationalhengste" durfte kein Sprunggeld erhoben werden, nur die "Gaulreuter" erhielten eine festgesetzte Summe. Zur Zucht durften damals nur angekörte Mutterstuten benutzt werden. Im Jahre 1776 wurde zur Aufmunterung der Pferdezucht und zum guten Fortgang des Landgestütes die noch bestehende Pferdesperre mit sehr geringer Einschränkung aufgehoben und abermals Holsteiner Beschäler eingeführt. Musterrungen der Nachkommen der Landgestüthengste gaben zu den schönsten Hoffnungen und größten Vorteilen für das Land allen Grund. Durch "Generale von 1789" wurde das Landgestütswesen insofern erneuert, als 600 Stuten aus der Kriegskasse zu 120 - 200 Gulden zur Aufbesserung der darniederliegenden Zucht gekauft und unter den Bauern mit folgenden Bedingungen verteilt wurden: diese mußten für ihren Unterhalt sorgen, sie beständig behalten und sie jährlich von einem Landgestüthengst belegen lassen. Wenn die Stute untauglich wurde, mußte der Bauer für einen Ersatz gleicher Güte sorgen.

Vom Jahre 1800 bis 1808 konnte wegen der kriegesischen Ereignisse eine Zucht kaum betrieben werden; sie wurde von einigen im königlichen Hofmarstalle aufgestellten Hengsten nur spärlich fortgeführt. Vom Jahre 1844 an findet sich die Zahl der Hengste auf 200 erhöht. Der Begriff Mutterstute wird durch Regierungsverordnung vom Jahre 1851 darin ausgelegt, daß dies eine solche Stute ist, die von einem Landgestüthengst gedeckt ist, und ein Fohlen von einem solchen bei sich hat. Mit Regierungserlaß vom Jahre 1863 wurde angeordnet, daß nur angekörte Stuten gedeckt und nur 4jährige Hengste zur Zucht benützt werden dürften.

Ein unbekannt gebliebener Verfasser (v. PODEWILS) berichtet 1804 über die damals herrschenden Zustände:

Für den Verfall des Landgestütes wurde in erster Linie der "Unfug des Gaurreits" verantwortlich gemacht. Der dabei übliche Gang der Beschälung durch Bauernhengste war, daß der Eigentümer eines Hengstes diesem einen Knecht übergab und von Haus zu Haus bringen ließ. Er ritt fünf-, sechsmal und öfters zu dem nämlichen Bauern. Diese Art der Beschälung hatte notwendigerweise auf das Landgestüt nachteilige Folgen, denn es wurden mit Erbfehlern behaftete und auch für die Landgestüthhengste bestimmte Stuten gedeckt. Es entsteht eine außerordentliche Menge von Stuten, die nicht aufgenommen haben, andererseits bringen die schönsten oft schlechte Fohlen. Fast jeder Bauernhengst beschält wenigstens im Durchschnitt 100 Stuten, macht mehrere hundert Sprünge und an manchen Tagen sechs oder mehr. Das Übelste bei der Sache ist, daß der Bauer mit jedem Fohlen zufrieden ist. Ferner ist die notwendige Folge dieses Herumreitens, das trotz allem Verbotes nicht verhindert werden kann, daß auch elende zweijährige Hengste ohne Erlaubnis herumgeritten und mit ihnen beschält wird.

Um diesen Unfug Schranken zu setzen, muß festgelegt werden, daß zwar jedem die Überzahl seiner Stuten durch Bauernhengste belegen zu lassen freistehe, jedoch sind alle mit Erbfehlern behafteten Stuten von der Beschälung, unter wirklicher Totstechungsstrafe derselben, ausgeschlossen. Eine Wegnahme des Hengstes findet statt, wenn er eine zum Landgestüt bestimmte Stute deckt, eine Wegnahme der Stute, wenn ein Bauer eine zu einem Landgestüthhengst bestimmte Stute von einem Bauernhengst beschälen läßt. Um die von der Beschälung ganz ausgeschlossenen Hengste und Stuten zu kennzeichnen, erhalten sie ein merkliches Brandeisen.

Da das Hengstmaterial oft sehr zu wünschen übrig ließ, und eine Verbesserung der Pferdezucht durch die Gaureiterhengste nicht zu erwarten war, wurde im Jahr 1818 der gesetzliche Körzwang für Privatzuchthengste eingeführt (GAREIS 1949). Wer einen Hengst als Privatbeschäler für den erwerbsmäßigen Betrieb des Beschälgeschäftes behalten wollte, mußte den Hengst von der Landgestütskommission "approbieren" lassen. Die tauglich befundenen Privatbeschäler wurden mit dem Brandzeichen des Landgestüts gekennzeichnet und erhielten einen Deckschein für solche Stuten, für deren Bedeckung durch Landgestüthhengste kein Erlaubnisschein eingeholt worden war. Im Jahre 1851 mußte durch eine Verordnung gegen das Schwarzdecken mit nicht approbierten Hengsten eingeschritten werden. Auch mußte jeder Privathengsthalter ein Deckregister über alle belegten Stuten 14 Tage nach Beendigung der Deckzeit (15. Juli) einliefern.

Im Jahre 1874 fiel die "Approbation" der Hengste weg, aber schon mit dem Gesetz vom 26. März 1881 wurde die Körung der Privathengste wieder eingeführt.

In der damaligen Zeit war bei der Auswahl der Privatbeschäler vorwiegend das persönliche Interesse der Privathengsthalter entscheidend, nicht aber die Rücksicht auf Zuchttauglichkeit des Hengstes und die Zuchttrichtung.

Erst als der Staat mit der Wiedereinführung der Körordnung 1881 die Förderung der Interessen der Privathengsthalter in die Hand nahm und durch verbilligte Abgabe von geeigneten Hengsten aus den Staatsgestüten sowie durch Gewährung von Zuschüssen und Prämien die Privathengsthaltung tatkräftig unterstützte, konnte die Qualität der Privatzuchthengste sichtlich verbessert werden.

Nach dem 1881 in Bayern erlassenen Gesetz "Die Körordnung betreffend", fand die Körung der Hengste alljährlich in den der Deckzeit vorausgehenden Monaten statt (KOCH, A., 1888).

Zur Untersuchung der Zuchttauglichkeit und Ausstellung des Körscheines werden besondere Körausschüsse gebildet. Jeder Körausschuß besteht aus fünf Mitgliedern; der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied werden von der Regierung ernannt, und die übrigen drei Mitglieder nebst Stellvertretern werden jedes Jahr von dem Distriktsrate gewählt. Die durch Berufung der Körausschüsse erwachsenen Kosten bestreitet die Staatskasse. Alle übrigen Bestimmungen in Bezug auf die Körung, die Deckzeit, die Deckplätze und die Führung der Deckregister werden im Verordnungswege erlassen. Jeder im Privatbesitz befindliche Hengst darf zur Bedeckung von Stuten, welche dem Hengstbesitzer nicht gehören, nur dann verwendet werden, wenn er vorher durch den Körausschuß untersucht und durch den Körschein als zur Zucht tauglich anerkannt ist. Wer dieser Vorschrift zuwider einen Hengst verwendet oder verwenden läßt, wird wegen Übertretung mit einer Geldstrafe bestraft.

Nach diesem Gesetz (1881) hat der Körausschuß darauf zu achten, daß die anzukörenden Hengste im allgemeinen gesund und hinsichtlich der Größe und des Körperbaues dem vorhandenen Stutenmaterial, den Pferdezuchtverhältnissen, sowie der anzustrebenden Zuchttrichtung der betreffenden Gegend möglichst entsprechen.

Mängel, welche einen Hengst von der Körung damals ausschlossen, sind:

ansteckende Krankheiten, erhebliche Mißverhältnisse im Körperbau, wesentliche Fehler im Gang, Lahmgehen, mangelhaft beschaffene Geschlechtsteile, ferner folgende Erbfehler: Koller, Dämpfigkeit in jeder Form, Kreuzschwäche und Kreuzlähme, alle Augenfehler, soweit sie nicht unzweifelhaft von äußerlichen Verletzungen herrühren, Spat, Hasenhacke, Schale, Rehbein, Senk- und Karpfenrücken, Strahlkrebs sowie fehlerhafte Hufbildung.

Als wünschenswert werden folgende Eigenschaften hervorgehoben:

angemessene Proportionen, namentlich ein gutes Verhältnis zwischen Länge und Höhe und zwischen Tiefe des Körpers und Länge der Beine bei entsprechender Größe. Für die Vorhand des Hengstes: tüchtiger, breiter, tiefer und tonnenförmiger Brustkasten, namentlich keine eingezogenen Ellenbogen, breite Kniegelenke, tiefe, breite und angemessen schräg gestellte Schultern mit nicht zu kurzen Armbeinen; für den Rücken und die Nachhand des Hengstes: tüchtiger und namentlich nicht zu langer und nicht zu eingesenkter Rücken, kurze, breite und volle Lenden, möglichst lange Kruppe, lange und schrägliegende Oberschenkelbeine, so daß die Knie-scheiben möglichst weit nach vorn und außen gerichtet stehen; außerdem sind erwünscht: richtig gestellte und muskulöse Beine mit starken, trockenen Sehnen und nicht zu langen Röhrebeinen; gute, starke, breiteingeschiente Sprunggelenke in richtiger Winkelstellung, kräftige, namentlich nicht steilgestellte Fessel, feste, sichere, schaffende Gänge mit richtiger Folge und ohne Streifefahr, solide Hufe bei angemessener Höhe der Trachten.

Die neue Körordnung vom 8. Juni 1890 (GAREIS) brachte Vorschriften über die Prämiiierung und öffentliche Körung der Privatbeschälhengste durch einen Kör-ausschuß, der aus fünf Mitgliedern besteht. Das Umherziehen mit Zuchthengsten zur Deckung von Stuten wird untersagt. Ausnahmsweise kann Hengstbesitzern auf Ansuchen der Gauritt in bestimmten Bezirken gestattet werden. Das Korgesetz erfuhr eine Ergänzung durch die Kgl. Verordnung vom 7. November 1898, das Gestütswesen betreffend, die hauptsächlich den Anmeldetermin, die Nachkörung und den Deckbezirk für die Privatzuchthengste festlegte. Das bisherige Gestütsrecht erfuhr eine wesentliche Änderung durch das Hengstkorgesetz vom 10. Juli 1922, das mit der Fassung vom 7. Februar 1927 ergänzt wurde. Im Zuge der Rassenbereinigung wurden in Bayern die drei letzten Privathengste rheinisch-belgischer Herkunft im Jahre 1936 abgekört. Einen wesentlichen Fortschritt bedeutete die erste Hengstsammelkörung im Jahre 1935, die in Verbindung mit dem ersten bayerischen Hengstmarkt in München zunächst nur für die in Oberbayern stehenden Privatzuchthengste abgehalten und im darauffolgenden Jahr auf die 300 in Oberbayern, Niederbayern und Schwaben stehenden Hengste erweitert wurde. Die Hengstsammelkörung für die Oberpfalz und die drei Frankenkreise wurde in Nürnberg abgehalten. Zum Erwerb prämiierter Hengste wurden unter gewissen Voraussetzungen Ankaufsbeihilfen in Höhe von 20 % des Kaufpreises gewährt. Auch eine einmalige Gründungsbeihilfe an neugegründete Privat- bzw. Genossenschaftshengsthaltungen wurde gegeben.

Die Zentralhengstkörung hat sich als züchterische Großveranstaltung ganz be-

währt und konnte bis zum Jahre 1943 durchgeführt werden. Erst im Jahre 1948 wurde sie als Sonderkörung für 2 1/2jährige Hengste gelegentlich des 11. Bayerischen Hengstmarktes in Landshut wieder aufgenommen, während die Körung der Althengste noch in den einzelnen Regierungsbezirken an mehreren Körorten durchgeführt werden mußte.

Es ist zu wünschen, daß die Hauptkörung für alle Hengste an einem Körort Bayerns bald wieder möglich sein wird. Sie bietet der Öffentlichkeit, den Pferdezüchtern und Hengsthaltern einen Überblick über den Stand der vorhandenen Vätertiere und eine gute Vergleichsmöglichkeit.

Schon um die Jahrhundertwende wurde allgemein erkannt, daß die Qualität der Privatzuchthengste durch die Abgabe von zahlreichen Landgestüthengsten, Vermittlung und Ankauf guter Hengste für die Privathengsthalter und vor allem durch die Körung und Prämierung der Hengste eine viel bessere geworden war. Das alte bayerische Korgesetz mit seinen zeitbedingten Abwandlungen hat sich im Laufe der Jahrzehnte als eines der wichtigsten staatlichen Hilfsmittel bewährt, um die Qualität der in Privatbesitz befindlichen Vätertiere in Form und Leistung zu verbessern und damit den Stand der gesamten Pferdezucht im Lande zu heben (GAREIS).

Das Haflingerpferd ist aus dem südtiroler Bergland und führt vorwiegend das Blut seiner arabischen Vorfahren, vermischt mit Blutelementen eines durch Klima, Scholle und Haltung klein gebliebenen Gebirgspferdes norischen Blutes. In den Jahren 1934/35 wurde auch in Bayern die Zucht des Haflingers aufgenommen und damit eine dritte bayerische Rasse geschaffen. Der Vater der bayerischen Haflingerzucht ist Ministerialrat Dr. F. Gentner. Der Haflinger ist ein kleines, starkes und äußerst gefälliges Gebirgspferd, das als Tragtier, im schweren Zug, als Laufpferd und als Reitpferd Verwendung findet. Die typische Farbe ist die Fuchsfarbe. Bei großer Fruchtbarkeit erfreut sich der Haflinger eiserner Gesundheit und hat im bayerischen Vorgebirge dank seiner hervorragenden Leistungen, seiner Arbeitswilligkeit und seines guten Charakters nicht allein eine zweite Heimat, sondern viele Freunde und beste Zuchtstätten gefunden. Heute bestehen in Bayern drei Haflingerzuchtgenossenschaften, die über 450 eingetragene Stuten und 22 Hengste verzeichnen (GENTNER 1957).

3. Hengstkörungen in außerbayerischen deutschen Ländern

Über den Beginn der Hengstkörungen in Deutschland um die Jahrhundertwende berichten FROEHNER und WITTLINGER (1905):

Der jährliche Zusatzbedarf 1902 betrug 110 000 Pferde. Der Bestand in Deutschland belief sich auf (1897) 3 634 945 Stück. Davon waren 69,2 % Warmblüter, 28,2 % Kaltblüter und 2,6 % Ponies. Die deutsche Landwirtschaft benötigte jährlich 300 000 Kaltblüter und das Heer 10 000 Remonten. Damals ging es vor allem darum, welche Maßregeln zu ergreifen waren, um die deutsche Pferdezucht unabhängig vom Ausland zu machen. Es muß vermerkt werden, daß in der Pferdezucht vorübergehend aus Gründen des Gewerberechts auf den Körzwang verzichtet wurde (zwischen 1871 und 1881). Dies wirkte sich sehr zum Nachteil der Tierzucht aus.

Fördernd in dieser Hinsicht wirkten in Preußen:

1. die 15 Beschälstationen mit 3006 Landbeschälern, die in Preußen neu errichtet wurden;
2. die Körung der Hengste.

Eine Körordnung, bei der ein beamteter oder approbierter Tierarzt mit beratender Stimme vertreten war, wurde in Ostpreußen 1887, in Westpreußen 1879, in Brandenburg 1894, in Pommern 1880, in Posen 1892 und in Schlesien schon 1830 eingeführt. Sachsen folgte in den Jahren 1892-1898, Westfalen 1889, Hannover 1899, Rheinland 1880 und Schleswig-Holstein im Jahre 1900.

Das damit verbundene Schouamt bestand

1. aus dem Landrat,
2. einem Großgrundbesitzer oder Pächter,
3. einem bäuerlichen Gutsbesitzer, und
4. dem Kreistierarzt oder einem approbierten Tierarzt, oder wenn dieser fehlte, aus einem wohl erfahrenen Kurschmied.

Ein Nachtrag von 1899 bestimmte für das Rheinland, daß Vollbluthengste, für welche ein Deckgeld von 50 Mark und darüber erhoben wird, dem Körzwang nicht unterliegen. Beschälpatente wurden nur an geeignete Personen ausgegeben. Ein Hengst durfte in einer Deckperiode 60 Stuten decken. Die Bedeckung selbst durfte morgens zwischen 6-9 Uhr und abends zwischen 4-6 Uhr ausgeführt werden.

Zu den älteren Körordnungen in der Pferdezucht gehören die im Jahr 1861 im Großherzogtum Oldenburg und in der Provinz Ostfriesland erlassenen Gesetze, welche im wesentlichen Folgendes enthielten:

Als tauglich zu Beschälern oder zu Zuchtstuten, die sich um Prämien bewerben können, dürfen nur solche Pferde zugelassen werden, welche wenigstens drei Jahre als sind, von Erbfehlern frei und nach Haar, Größe, außerdem Bau und Gang, zur Verbesserung der Pferde der Gegend, wo sie zur Zucht verwendet werden sollen, geeignet sind. Außerdem ist auf gute Abstammung, die

Eigenschaft der Nachzucht und die Fruchtbarkeit der zu prüfenden Pferde besonderes Gewicht zu legen, während bei der Körung der Hengste ein hohes Alter ihn nur dann untauglich als Beschäler macht, wenn er schlecht vererbt,

Mängel, welche die Zulassung ausschließen, sind: mangelhafte Beschaffenheit der Geschlechtsteile, dann schwächliche und zu kleine Hengste, zu große, in die Augen fallende Abzeichen, dann als Erbfehler: Dummkoller, Dämpfigkeit, Kreuzschwäche und Kreuzlähme, Mondblindheit, alle Stararten, Spat, Kurbe, Schale, Strahlkrebs und fehlerhafte Hufbildung.

In der ersten Körordnung der Provinz Schleswig-Holstein (Polizeiverordnung, betreffend die Körung der Deckhengste, vom 11. 4. 1900) heißt es:

- § 1: Körperpflicht: zum Bedecken von Stuten dürfen nur solche Hengste verwendet werden, welche von der zuständigen Körkommission nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen als geeignet zur Zucht erklärt - angekört - sind und deren Besitzer den Körungsschein erhalten haben.
- § 2: Ausnahmen von der Körperpflicht bilden:
1. Kgl. Haupt- und Landbeschäler,
 2. die Großherzoglich-Oldenburgischen, auf den großherzoglichen Fideikomißgütern aufgestellten Hengste,
 3. die von Zuchtvereinen unter Mitwirkung eines Gestütsbeamten angeschafften Hengste, solange dieselben der Beaufsichtigung eines Gestütsbeamten unterstehen,
 4. die im alleinigen Eigentum eines einzelnen stehenden Hengste, welche der Besitzer nur zum Decken der ihm gehörigen Stuten verwendet,
 5. englische Vollbluthengste, welche zu mindestens 100. - Mark Deckgeld decken. Die Hengste, die unter §§ 3-5 fallen, müssen aber der Körkommission an den Körterminen vorgeführt werden.
- § 4: Körkommission: jede Kommission setzt sich zusammen:
- a) aus dem Kommissar, der von der Landwirtschaftskammer ernannt wird und den Vorsitz führt;
 - b) aus einem weiteren Mitglied, das von der Landwirtschaftskammer gewählt wird und in dem Körbezirk ansäßig sein muß;
 - c) aus zwei Mitgliedern für jeden Landkreis;
 - d) aus dem Tierarzt, der vom Regierungspräsidenten bestimmt wird und mit beratender Stimme daran teilnimmt. Ihm gleichgestellt ist der Kgl. Gestütsdirigent.
- § 5: Bestimmungen über die Körung: über die Ankörung der Hengste entscheidet die Kommission nach Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gilt

die Körung als abgelehnt. Auf schriftliches Verlangen sind dem Hengstbesitzer die Gründe der Abkörung mitzuteilen.

- § 6: Körungsschein. Die Besitzer der angekörten Hengste erhalten für jeden derselben einen von der zuständigen Kommission ausgestellten Körungsschein.
- § 7: Erfordernisse für die Ankörung eines Hengstes: die anzukörenden Hengste müssen am 1. Juli des Jahres, an dem die Körung stattfindet, das dritte Lebensjahr vollendet haben, von Erbfehlern frei, nach ihrer gesamten körperlichen Beschaffenheit für den Zuchtdistrikt zur Zucht geeignet und dem im Kreis vorhandenen Stutenmaterial angemessen sein. Der Abstammungsnachweis ist im Termin vorzulegen.
- § 8: Körtermine. Die Körung findet alljährlich in zwei Terminen statt und zwar im Juli und im Februar. Zur Sommerkörung sind nur solche Hengste zugelassen, welche das dritte Jahr schon vollendet haben; bei der Winterkörung nur solche, welche bis zum 1. Juli desselben Jahres das dritte Jahr vollenden, oder solche, die an der Sommerkörung infolge Krankheit nicht teilnehmen konnten, oder nach der Sommerkörung erworben wurden.
- § 9: Deckorte. Der angekörte Hengst darf nur in dem Kreis, für den er gekört wurde, decken. Das Umherziehen mit Hengsten ist verboten.
- § 10: Deckregister. Die Besitzer angekörter Hengste sind verpflichtet, ein Deckregister zu führen.

Nach den Ausführungsbestimmungen zu der POL. VO in Schleswig-Holstein vom 23. Oktober 1902 waren Hengste, welche dem Zuchtziel nicht entsprachen, sowie solche mit mangelhafter Beschaffenheit der Geschlechtsteile und solche mit hervortretenden Mängeln der Atmungsorgane und anderer Organe, welche als Erbfehler anzusehen sind, abzuweisen. Über die Abweisung entscheidet endgültig die Bezirkskörkommission nach Anhörung der seitens des Regierungs-Präsidenten der Kommission beigeordneten Tierärzte (FROELIHER, R. und WITTLINGER, C. 1905).

Unter den Hengsten sind bei sonst gleichen Eigenschaften diejenigen von ostfriesischer Abstammung, sowie solche mit hervorragender Abstammung (prämierte Eltern, Voreltern) vor anderen zu bevorzugen. Die Einladung der Tierärzte, welche zur Teilnahme an der Körung bestimmt sind, erfolgt durch den Vorsitzenden der Körkommission. Die Tierärzte, sowie die Mitglieder der Körkommission werden von dem Regierungspräsidenten durch Handschlag an Eidesstatt dahingehend

verpflichtet, daß sie bei der Ausübung ihres Amtes gewissenhaft verfahren und stets die Vorschriften der Körordnung und der Ausführungsbestimmungen beachten.

Mit der Untersuchung der vorgeführten Hengste haben die Tierärzte so zeitig anzufangen, daß eine Unterbrechung im Körgeschäft nicht eintritt. Die Untersuchung hat sich auf Augen, Geschlechtsteile und Atmungsorgane zu erstrecken. Außerdem ist die Größe festzustellen sowie, ob die Angaben in Betreff des Alters, der Farbe und der Abzeichen stimmen. Die Prüfung der Atmungsorgane hat durch Longieren der Hengste zu erfolgen. Alle vorgefundenen Mängel haben die Tierärzte schriftlich zu berichten unter tunlichster Bezeichnung des Grades der einzelnen Fehler. Bei den Atmungsorganen ist diese Abstufung durch leicht, mittel oder schwer zu bezeichnen. Im Zweifelsfalle hat eine mündliche Erörterung zwischen der Körkommission und den Tierärzten stattzufinden. Die endgültige Entscheidung trifft die Kommission. Die Tierärzte hatten also lediglich beratende Stimme.

Erteilt die Körkommission einem Hengst trotz eines vorhandenen Fehlers die Deckbefugnis, so ist derselbe bei der Vorführung im folgenden Jahr auf gleiche Weise zu prüfen. Hengste, bei welchen sich infolge von Erkrankungen ein sicherer Schluß auf ihren Gesundheitszustand nicht erzielen läßt, können nachuntersucht werden.

4. Reichs- bzw. bundesgesetzliche Regelungen und die bayerischen Landesverordnungen dazu (HORLACHER 1959)

A. Reichsvorschriften

I. Gesetz zur Förderung der Tierzucht vom 17. März 1936 (RGBl. I, S. 175)

II. Erste Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. Mai 1936 (RGBl. I, S. 470)

1. Abschnitt: Die Verwendung der Vattertiere

§ 1: Vattertiere (Hengste) dürfen erst dann zum Decken verwendet werden, wenn sie angekört sind. Werden Vattertiere abgekört, so dürfen sie nicht mehr zum Decken verwendet werden.

2. Abschnitt: Die mit der Körung betrauten Stellen

3. Abschnitt: Die Körungen

§ 4: Durchführung und Art der Körungen

1. Die zuständigen Abteilungen der Körstellen nehmen die Körungen vor, soweit sie nicht unmittelbar durch die zuständigen Ab-

teilungen des Körantes vorgenommen werden. Bei einer Körung sind, unbeschadet der Mitwirkung der beamteten Tierärzte im Sinne des § 3, Abs. 7 jeweils nur die für den betreffenden Tierarzt maßgebenden Mitglieder der zuständigen Abteilung zur Mitwirkung berufen. Es müssen mindestens zwei Mitglieder der zuständigen Abteilung anwesend sein, darunter ein Züchter. Bei einer Körung in der Abteilung A muß außerdem der Leiter des zuständigen Staatsgestütes mitwirken. Bei einer Körung der Körstelle muß stets der zuständige Tierzuchtbeamte (Angestellte) beteiligt sein.

§ 5: Vorführung der Vatertiere auf der Hauptkörung

1. Auf einer Hauptkörung sind, unbeschadet der Ausnahmen in den Abs. 2-4 alle Vatertiere der betreffenden Tierart aus dem Teil des Körbezirkes, für den sie eingesetzt ist, vorzuführen, sofern diese Vatertiere ein bestimmtes Mindestalter erreicht haben. Das Mindestalter beträgt für Hengste 2 1/2 Jahre.

III. Tierzuchtgesetz und Durchführungsverordnungen nebst Erläuterungen

1. Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiete der tierischen Erzeugung (Tierzuchtgesetz) vom 7. Juli 1949.

Der Wirtschaftsrat hat das folgende Gesetz beschlossen:

§ 1: Verwendung der männlichen Zuchttiere

1. Männliche Tiere (Hengste) dürfen nur dann zum Decken oder zur künstlichen Besamung verwendet werden, wenn sie gekört sind und für sie eine Deckerlaubnis nach § 5 erteilt ist. Für die Verwendung zur künstlichen Besamung können weitere Anforderungen gestellt werden.
2. Vor der Körung sind Probesprünge zur Feststellung der Deckfähigkeit zulässig, soweit die Oberste Landesbehörde für Landwirtschaft nicht für einzelne Tierarten etwas anderes bestimmt.
3. Erste Durchführungsverordnung zum Tierzuchtgesetz (1. DVO) vom 25. Mai 1950

Vierte Durchführungsverordnung zum Tierzuchtgesetz über die Körung von Hengsten vom 17. Juli 1953 (Bundesanzeiger 1953, (137), bzw. 1953 (221))

Auf Grund des § 4 Abs. 2 und des § 10 Abs. 1 des Gesetzes über Maßnahmen auf dem Gebiete der tierischen Erzeugung (Tierzuchtgesetz) vom 7. Juli 1949 (WiGBL. S. 181) in Verbindung mit der Verordnung über die Erstreckung von Landwirtschaftsrecht der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes auf die Länder

Baden, Rheinland-Pfalz, Württemberg-Hohenzollern und den bayerischen Kreis Lindau vom 21. Februar 1950 (Bundesgesetzblatt S. 37) und mit Artikel 129 Abs. 1 Satz 1 des Grundgesetzes wird mit Zustimmung des Bundesrates verordnet:

§ 1: Mindestanforderungen im allgemeinen.

1. Ein Hengst darf nur gekört werden, wenn er nach Typ und Geschlechtscharakter sowie nach Abstammung und Gesundheit den Anforderungen der Landestierzucht entspricht.
2. Die Körung ist unzulässig, wenn der Hengst:
 - a) an einer erheblichen und unheilbaren Gesundheitsstörung leidet oder einen erheblichen Mangel der Geschlechtsorgane oder des Gebisses aufweist, oder
 - b) an periodischer Augenentzündung, Dämpfigkeit, Kehlkopfpfeifen oder Dummkoller leidet oder gelitten hat.
3. Ein Warm- oder Kaltbluthengst darf ferner nur gekört werden, wenn die Hengstmutter die Leistungsprüfung nach § 3, 1 bestanden hat. Dies gilt nicht
 - a) wenn die Hengstmutter im Jahr 1945 oder früher geboren ist, oder
 - b) wenn die Oberste Landesbehörde für Landwirtschaft im Einzelfall auf Grund besonderer Umstände Befreiung gewährt.

§ 2: Abkörung mangels Leistungsprüfung. Warm- und Kaltbluthengste sowie Ponyhengste, Kleinpferdehengste und Haflinger Hengste sind spätestens zwei Jahre nach der ersten Vorführung zur Körung einer Leistungsprüfung nach § 3 zu unterziehen. Die Prüfung kann bis zum Ablauf der Frist auf Antrag einmal wiederholt werden. Ein Hengst, der innerhalb der Frist die Leistungsprüfung nicht bestanden hat, ist abzukören. § 6 des Tierzuchtgesetzes bleibt unberührt.

§ 3: Allgemeine Leistungsprüfung. Bei der allgemeinen Leistungsprüfung ist eine der nachgenannten Mindestleistungen nachzuweisen.

1. Warm- und Kaltbluthengste und deren Muttertiere müssen 1500 m im Schritt vor einem Zugprüfungsschlitten oder einem entsprechenden Zugprüfungsgerät zurücklegen:
 - a) bei 100 kg Zugwiderstand in 17 Minuten, oder
 - b) bei 120 kg " in 18 Minuten, oder
 - c) bei 140 kg " in 19 Minuten
2. Ponyhengste (Widerristhöhe unter 121 cm) müssen zurücklegen:
 - a) 1000 m im Schritt vor einem Zugprüfungsschlitten oder einem entsprechenden Zugprüfungsgerät bis 35 kg Zugwiderstand in 17 Minuten, oder

- b) 3000 m im Trab mit einem vierrädrigen, gummibereiteten Wagen von 250 kg Bruttogewicht in 16 Minuten, oder
- c) 1000 m im Schritt mit einer Traglast von 50 kg ausschließlich Sattel in 17 Minuten.
- 3. Kleinpferdehengste (Widerristhöhe 121 - 147,3 cm) müssen 1000 m im Schritt in 14 Minuten zurücklegen:
 - a) vor einem Zugprüfungsschlitten oder einem entsprechenden Zugprüfungsgerät bei 70 kg Zugwiderstand, oder
 - b) mit einer Traglast von 100 kg
- 4. Haflinger Hengste müssen 1500 m im Schritt vor einem Zugprüfungsschlitten oder einem entsprechenden Zugprüfungsgerät zurücklegen:
 - a) bei 70 kg Zugwiderstand in 17 Minuten, oder
 - b) bei 84 kg " in 18 Minuten, oder
 - c) bei 98 kg " in 19 Minuten

§ 4: Zuchtwertklassen

- 1. Die gekörten Hengste sind in folgende Zuchtwertklassen einzustufen:
 - a) Zuchtwertklasse I = sehr gut
 - b) = II = gut
 - c) = III = befriedigend
 - d) = IV = genügend
- 2. Die Einstufung richtet sich nach Abstammung, Gesundheit, Typ und Gesamteindruck des Hengstes sowie nach dem Ergebnis der Leistungsprüfungen nach § 3.
- 3. Zusätzliche Leistungen eines Warmbluthengstes, seiner Eltern oder Nachkommen bei Material- und Eignungsprüfungen mit Mindestleistungen, Zugleistungsprüfungen, Dressurprüfungen, Sprungprüfungen, Dauer- und Geländeritten, Vielseitigkeitsprüfungen oder Rennen können bei der Einstufung berücksichtigt werden, wenn sie einen Schluß auf den Zuchtwert des Hengstes zulassen und die Prüfungen nach einer vom Bundesministerium genehmigten Leistungsprüfungsordnung durch die Oberste Landes-Leistungsprüfungsordnung von einer durch die Oberste Landesbehörde anerkannten Stelle und unter behördlicher Aufsicht durchgeführt worden sind.

§ 5: Deckerlaubnis A. Die Deckerlaubnis A darf nur für Hengste der Zuchtwertklassen I-III erteilt werden.

§ 6: Ausstellung von Abstammungsnachweisen und sonstigen Körunterlagen.

1. In den Abstammungsnachweisen, den Leistungsnachweisen und ähnlichen Unterlagen sind Ergebnisse der Leistungsprüfungen nach § 3 und § 4, Abs. 3 aufzuführen.
2. Bei den Hengstmüttern ist die Zahl der geborenen Fohlen anzugeben.

Gesetz zur Förderung der Tierzucht in Bayern (Tierzuchtgesetz) vom 14. Juni 1949 (HORLACHER 1959).

Der Landtag des Freistaates Bayern hat folgendes Gesetz beschlossen, das nach Anhörung des Senats hiermit bekanntgemacht wird:

1. Männliche Tiere (Hengste, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke) dürfen nur dann zum Decken oder zur künstlichen Besamung verwendet werden, wenn sie gekört sind und für sie eine Deckerlaubnis erteilt ist.
2. Zur künstlichen Besamung dürfen gekörte männliche Tiere nur mit besonderer Genehmigung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten verwendet werden.
3. Vor der Körung sind Probesprünge, soweit sie zur Feststellung der Deckfähigkeit notwendig sind, zulässig.
4. Nichtgekört männliche Tiere, die Geschlechtstrieb zeigen, dürfen mit zuchtfähigen weiblichen Tieren nicht gemeinsam weiden oder auf Tummelplätze gebracht werden.
5. Erweist sich ein angekört Tier zur Verbesserung der Landestierzucht als nicht mehr geeignet, so wird es abgekört. Nach der Abkörung darf es nicht mehr zum Decken oder zur künstlichen Besamung verwendet werden.
6. Das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten kann anordnen, daß nichtgekört oder abgekört Tiere innerhalb einer bestimmten Frist zu schlachten oder unfruchtbar zu machen sind.

Durchführung und Art der Körungen (HORLACHER 1959)

§ 3: Die Körungen werden als Hauptkörungen, Sonderkörungen oder Nachkörungen durchgeführt. Die Hauptkörungen finden mindestens einmal im Jahr statt und sind als Sammelkörungen durchzuführen. Auf der Hengstkörung sind alle zum Decken oder zur künstlichen Besamung vorgesehenen männlichen Tiere vorzuführen, die das vorgeschriebene Mindestalter erreicht haben. Alle erstmalig zur Körung kommenden männlichen Tiere, die zum Verkauf bestimmt sind, müssen auf einer Sonderkörung vorgeführt werden. Nachkörungen sollen nur in dringenden Fällen stattfinden.

§ 4: Anforderungen, welche an die zu körenden Tiere gestellt werden müssen;

1. Männliche Tiere dürfen nur gekört werden, wenn sie geeignet sind, die Landestierzucht zu verbessern. Es muß für sie ein ausreichender Abstammungsnachweis einer anerkannten Züchtervereinigung vorliegen.
2. Der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bestimmt die Mindestanforderungen für die Leistung der Vorfahren des Tieres im Benehmen mit der Obersten Landesbehörde für Landwirtschaft und nach Anhören der Spitzenorganisation der Züchtervereinigungen im Bundesgebiet. Er kann in gleicher Weise auch Mindestanforderungen für die Leistung des Tieres selbst bestimmen.

§ 5: Die Deckerlaubnis. Nach der Körung erteilt die für den Ausstellungsort des Tieres zuständige Oberste Landesbehörde für Landwirtschaft oder die von ihr bestimmte Stelle eine schriftliche Deckerlaubnis, die Umfang und Geltungsdauer enthalten muß.

§ 6: Ausschließung von der Zucht.

1. Ist das Tier zur Verbesserung der Landestierzucht nicht mehr geeignet, so ist es abzukören. Nach der Abkörung darf es nicht mehr zum Decken oder zur künstlichen Besamung verwendet werden.
2. Die Oberste Landesbehörde für Landwirtschaft kann bestimmen, daß nicht gekörte oder abgekörte Tiere zu schlachten oder unfruchtbar zu machen sind.

§ 7: Beschaffung und Haltung der männlichen Zuchttiere.

Die Oberste Landesbehörde für Landwirtschaft trifft im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Obersten Landesbehörden Bestimmungen, nach denen die Gemeinden dafür Sorge zu tragen haben, daß die für die Bedeckung vorhandenen weiblichen Tiere erforderliche Zahl gekörter männlicher Tiere zur Verfügung steht; soweit die Gemeinden bisher solche männlichen Tiere selbst beschafft oder unterhalten haben, ist dies aufrecht zu erhalten.

Verordnung über die Pferdezucht und das staatliche Gestütswesen in Bayern vom 8. Dezember 1956 (HORLACHER 1959).

III. Körung von Hengsten:

§ 10: 1. Die Hengstbesitzer sind verpflichtet, ihre Hengste für die Körungen bei der zuständigen Pferdezuchtinspektion schriftlich anzumelden.

2. Anträge auf Änderung des Deckbereiches der einzelnen privaten und genossenschaftlichen Hengste sind vor der Körung bei der zuständigen Pferdezüchtinspektion einzureichen.
3. Der Pferdezüchter hat die Zurücknahme eines Hengstes von seinem Aufstellungsort sowie seine Zuchtuntauglichkeit und seinen Tod sofort der zuständigen Pferdezüchtinspektion mitzuteilen.

§ 11: Von der Körung sind Hengste ausgeschlossen, die zur Verbesserung der Pferdezücht nicht geeignet sind. Dies liegt insbesondere vor, wenn die Hengste Erbfehler, gesetzliche Hauptmängel, ansteckende Krankheiten, Mängel der Geschlechtsorgane, der Konstitution, der Hufe oder augenfällige rachitische Neubildungen aufweisen. Dies gilt nicht für gesetzliche Hauptmängel, die im hohen Alter erworben wurden, mit Ausnahme der Mondblindheit.

§ 12: Steht ein Hengst im Eigentum eines Mitgliedes des Körausschusses oder eines nahen Verwandten oder einer örtlichen Züchtervereinigung, so hat sich dieses Ausschußmitglied bei der Körung der Mitwirkung bei den Verhandlungen und der Abstimmung über diesen Hengst zu enthalten; an seine Stelle tritt sein Stellvertreter.

§ 13: Nach der Körung sind die Hengste baldmöglichst durch die zuständigen Pferdezüchtverbände mit dem Brandzeichen des Zuchtgebietes zu versehen.

- § 15:
1. Für jeden gekörten Hengst hat der Besitzer ein Beschälbuch nach einem vom Staatsministerium festgelegten Muster zu führen.
 2. Der Hengsthalter oder sein Stellvertreter ist verpflichtet, im Deckschein der Stute den Zeitpunkt jeder Belegung und den Namen jedes belegenden Hengstes einzutragen und die Eintragungen unterschriftlich zu bestätigen. Ist für eine Stute noch kein Deckschein ausgestellt, so hat der Hengsthalter dem Stutenbesitzer einen Auszug aus dem Beschälbuch auszuhändigen.
 3. Der Hengsthalter hat nach Beendigung der Deckzeit das Beschälbuch unterschriftlich abzuschließen und mit dem Körbuch der zuständigen Pferdezüchtinspektion bis spätestens 1. September jedes Jahres einzusenden.

§ 16: Hengstreiterei (Gauritt)

1. Anträge auf ausnahmsweise Zulassung zur Hengstreiterei sind zugleich mit der Anmeldung der Hengste zur Körung über die zuständige Pferdezüchtinspektion schriftlich unter Angabe der beabsichtigten räumlichen Ausdehnung der Hengstreiterei an das Staatsministerium zur Genehmigung einzureichen.

2. Während des Gauritts muß der Hengstführer den Körschein und das Beschälbuch stets mitführen und sie auf Verlangen des Stutenbesitzers und den zur Überwachung berechtigten Personen vorzeigen. Zur Überwachung berechtigt sind auch die Gestütsbeamten, die Vorstände der Pferdezuchtinspektionen und die Amtstierärzte.

II. DIE TÄTIGKEIT DES TIERARZTES BEI DER HENGSTKÖRUNG

A. Der tierärztliche Sachverständige und die Körungsvorschriften

(Nach einer Zusammenstellung von Dozent Dr. G.W. RIECK, Gießen, 1960)

1. Geschichtliches

Nach der Regierungsbekanntmachung von Oldenburg betr. die "jährliche Körung der zum Beschälen bestimmten Hengste" von

- 1819 besteht die Körkommission aus einem herrschaftlichen Offizialen, einem herrschaftlichen Bereiter, einem Tierarzt und vier Kennern (Züchtern), die eine jährliche Besichtigung und Körung der Beschäler durchzuführen hat.
- 1821 wird - ebenfalls in Oldenburg - angeordnet, daß jede Stute "mit einem Attest eines concessionierten Thierarztes versehen sein muß, daß den Mangel von Spat und Schale anzeigt, erst dann darf sie gedeckt werden. Die Thierärzte sind mitverantwortlich für das Einhalten der Bestimmungen".
- 1861 waren in den Körordnungen von Oldenburg und Ostfriesland Tierärzte als ständige Mitglieder der Kommissionen vorgesehen.
- 1874 gehörte zum Aufgabengebiet der "Oberamtstierärzte" in Württemberg die "Mitwirkung bei den zur Förderung der Tierzucht bestehenden öffentlichen Einrichtungen".
- 1881 gilt in Bayern: zum Vorsitzenden des Körausschusses wird in der Regel der betreffende Landstallmeister und zum weiteren Mitglied der betreffende Kreistierarzt ernannt.
- 1900 wurde in Baden eine Dienstanweisung für die Bezirkstierärzte, die den Vorsitz bei den Körungen und Prämierungen hatten, herausgegeben. In Hessen führten die Amtstierärzte etwa bis zum Jahre 1900 die Körungen allein durch, später waren sie stets stimmberechtigte Mitglieder der Körkommissionen und meist ihre Vorsitzenden.
- 1908 Nach der Bayerischen Organisationsordnung für Tierärzte von 1908 wird den Bezirkstierärzten "Die Mitwirkung bei den öffentlichen Maßnahmen zur Hebung der Tierzucht" als zu ihren Dienstaufgaben gehörig zur Pflicht gemacht.

Auch in den anderen süddeutschen Ländern, außer Baden und Württemberg, sind, wie z. B. in Bayern nach dem Gesetz von 1910 bzw. dem Vollzugsge-

setz von 1911, der Bezirkstierarzt oder Distriktstierarzt oder ein besonders berufener praktischer Tierarzt Vorsitzende der Körausschüsse. Und noch das Reichstierzuchtgesetz von 1936 trägt diesen Verhältnissen mit der Bestimmung Rechnung, daß die beamteten Tierärzte "wo es bislang üblich war" (Bayern, Baden, Württemberg), auch zu Leitern der Körstellen bestellt werden.

1924 faßt GROLL auf der 18. Tagung des Deutschen Veterinärrates in Berlin die Forderungen der Tierärzteschaft in folgende Sätze:

Die fachliche Ausbildung befähigt den Tierarzt zum Beraten in Tierzuchtfragen, besonders im Klein- und Mittelbesitz und zum vollberechtigten Mitglied in Körungs- und Prämierungskommissionen. In allen Körungen männlicher Zuchttiere und zu Prämierungen soll ein Tierarzt als stimmberechtigtes Mitglied zugezogen werden.

Auch die Stellung des Kreistierarztes nach dem thüringischen Gesetz über die Körung von Zuchthengsten des Jahres 1922 entsprach etwa den süddeutschen Regelungen. Er hatte auch in Thüringen Sitz und Stimme in den Schaubehörden der Landkreise.

1930 Im Bayerischen Körgesetz von 1930 ist der zuständige Bezirkstierarzt oder nach Bestimmung der Bezirksverwaltung ein nicht beamteter Tierarzt nicht nur Mitglied jedes Körausschusses, sondern in der Regel auch Vorsitzender desselben.

Tierärztliche Sachverständige als Mitglieder der übergeordneten Körämter, (die bei den Landesbauernschaften einzurichten waren), sieht das Gesetz nicht vor. Obwohl die Rechtsstellung des Amtstierarztes durch die Vorschriften des Gesetzes gegenüber den früheren landesgesetzlichen Regelungen der süddeutschen Länder eingengt und seine Tätigkeit auf die fachliche Prüfung der Vattertiere beschränkt ist, "kommt im Umfange dieser fachlichen Zuständigkeit seiner Mitwirkung eine besonders wichtige, maßgebliche Bedeutung zu (SCHWARZ und MAYER 1937). Deshalb ist die Prüfung und Begutachtung der Vattertiere auf Konstitutionsmängel, Erbfehler und Gesundheit unabhängig von einer etwa vorausgegangenen eingehenden Untersuchung durch besonders beauftragte Tierärzte, durch die beamteten, bei allen Vattertieren durchzuführen, die bei Haupt-, Sonder- und Nachkörungen vorgeführt werden. Die Untersuchungen sind besonders eingehend bei Vattertieren vorzunehmen, die erstmals der Körung unterstellt werden. Deshalb sind diese, soweit möglich, auch schon gelegentlich der Auftriebsuntersuchung durch den mitwirkenden beamteten Tierarzt auf Konstitutionsmängel und Erbfehler sowie Gesundheit zu prüfen. (Runderlaß der zuständigen Reichs- und Preuß. Ministerien des Jahres 1936,

betr. "Mitwirkung der beamteten Tierärzte bei den Haupt-, Sonder- und Nachkörungen auf Grund der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 25.5.1936 und der Entschließung des Bayer. Staatsministeriums d. Inn. vom 12. 3.1937, betr. Mitwirkung der beamteten Tierärzte im Vollzuge der Körordnung").

Das Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiete der tierischen Erzeugung (Tierzuchtgesetz) vom 7. Juli 1949 (s. S. 18 und 19).

Als Rahmengesetz überläßt es die Regelung, in welchem Umfang die beamteten Tierärzte den Körkommissionen als Mitglieder angehören, den zuständigen Obersten Landesbehörden für Landwirtschaft.

Die Tätigkeit des tierärztlichen Sachverständigen auf Grund von Bestimmungen der Obersten Landesbehörden für Landwirtschaft zur Durchführung des Tierzuchtgesetzes regelt sich wie folgt:

Baden-Württemberg

Verordnung Nr. 649 des Landwirtschaftsministeriums Baden-Württemberg zur Durchführung des Tierzuchtgesetzes - Körordnung - vom 28.11.1951

Den für den Bereich eines oder mehrerer Kreise gebildeten Körausschüssen gehört ein Regierungsveterinärrat an.

Die den Körausschüssen angehörenden Regierungsveterinäräte werden vom Innenministerium bzw. vom Präsidenten des Landbezirks Baden bestimmt, sie unterliegen, wie die übrigen Mitglieder der Körausschüsse, nicht der Amtszeitbeschränkung von drei Jahren.

Bayern

Gesetz zur Förderung der Tierzucht in Bayern (Tierzuchtgesetz) vom 14. Juni 1949

Dem Körausschuß gehört der zuständige beamtete Tierarzt als Mitglied an. Letzterer hat vor allem die zur Körung vorgeführten männlichen Tiere auf ihren Gesundheitszustand, auf die ausreichende Entwicklung der Geschlechtsorgane und auf erbliche Krankheitsanlagen zu untersuchen.

Berlin

1. Verordnung zur Durchführung des Tierzuchtgesetzes (Körverfahren) vom 6.9.1954

Den Körkommissionen der einzelnen Abteilungen der Körstelle gehört ein vom Senator für Gesundheitswesen zu bestimmender beamteter Tierarzt an (§ 1).

Bremen

Für das Land Bremen gelten noch die Bestimmungen der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. 5. 1936 in der Fassung vom 20. 11. 1939. Außerdem findet noch die Körordnung des Köramtes Weser-Ems vom 5. 3. 1938 Anwendung (KUNZE 1959).

Hamburg

Erste Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. 5. 1936, in der Fassung vom 20. 11. 1939

Zusammensetzung der Körämter und Körstellen entspricht § 3 dieser Verordnung, soweit ihre Bestimmungen von der Körordnung des Köramtes Schleswig-Holstein vom 1. 8. 1936, die in Hamburg noch gelten, übernommen wurden.

Hessen

Hessische Durchführungsverordnung zum Tierzuchtgesetz vom 2. 9. 1952

Als Mitglied der einzelnen Kommissionen der Körämter (für die Bereiche jeder Landwirtschaftskammer) wird ein beamteter Tierarzt durch den Minister des Innern bestellt (§ 2). Auch in den Kommissionen der Körstellen (jedes Landkreises) ist der zuständige beamtete Tierarzt Mitglied (§ 3). Bei der Prüfung auf Konstitutionsmängel, Erbfehler und des allgemeinen Gesundheitszustandes ist das Urteil des beamteten Tierarztes maßgebend.

Niedersachsen

Niedersächsische Verordnung zur Durchführung des Tierzuchtgesetzes vom 24. 5. 1951

Den Körämtern bei den Landwirtschaftskammern gehört ein durch den Niedersächsischen Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu berufender Vertreter der Veterinärverwaltung an; den Körstellen für jeden Körbezirk ein beamteter Tierarzt und die Hauptverwaltungsbeamten der Kreise (§ 6).

Die Prüfung der zu körenden männlichen Tiere durch die beamteten Tierärzte erstreckt sich im oben angegebenen Rahmen.

Nach der Körordnung des Köramtes Hannover für den räumlichen Bereich der Landwirtschaftskammer Hannover vom 19. 4. 1955 sind die im dortigen Bereich tätigen Körkommissionen nach § 5, Abs. 2 der Niedersächsischen Verordnung von 1951 zusammengesetzt, d. h., ein tierärztlicher Sachverständiger ist nicht Mitglied der Kommission. Hingegen kann die für Junghegste erforderliche Prüfung auf Konstitutionsmängel, Erbfehler und auf den allgemeinen Gesundheitszustand und die hierüber verlangten Gesundheits-

bescheinigungen durch den zuständigen Haustierarzt durchgeführt werden (III. Abschn., Ziff. 3).

Die Körungen des Köramtes Weser-Ems im Bereich der Landwirtschaftskammer Weser-Ems vom 3. 6. 1955 sieht in der personellen Besetzung weder des Köramtes noch der Körstellen tierärztliche Sachverständige vor. Die Mitglieder des Köramtes und der Körstellen werden vom Leiter des Köramtes (der Präsident der Landwirtschaftskammer) auf Vorschlag der zuständigen Züchterverbände berufen (I. Abschn., Abs. 9).

Eigenartige und in dieser Form einmalige Regelung der Tätigkeit des tierärztlichen Sachverständigen bei der Körung trifft das Pferdezüchtgesetz für die Landesteile Oldenburg und Lübeck vom 29. 5. 1923 in den späteren Fassungen der Jahre 1933/34, das durch § 25 der Niedersächsischen Verordnung zur Durchführung des Tierzüchtgesetzes vom 24. 5. 1951 ausdrücklich aufrechterhalten ist, sofern es nicht zu den Vorschriften des Tierzüchtgesetzes und seinen Durchführungsbestimmungen im Widerspruch steht (KUNZE 1959). In § 46 heißt es:

Vor der Körung (Nachkörung) sind die vorgeführten Hengste durch einen vom Ministerium des Innern damit beauftragten Tierarzt auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen. Die Untersuchung erfolgt auf Grund einer vom Ministerium des Innern zu erlassenden Dienstanweisung, wobei nicht bekannt ist, ob selbige damals erlassen worden ist.

Die Tierärzte sind vom Ministerium des Innern oder von dem damit beauftragten Amt auf eine gewissenhafte Wahrnehmung ihrer Dienstobliegenheiten mittels Versicherung an Eides Statt zu verpflichten.

Nordrhein-Westfalen

Es gelten die Bestimmungen der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. 5. 1936 in der Fassung vom 20. 11. 1939. Eine Durchführungsverordnung zum Tierzüchtgesetz und eine neue Körordnung werden vorbereitet.

Rheinland-Pfalz

Als Mitglied soll jeder Körkommission der Körstellen angehören der zuständige beamtete Tierarzt. Das Urteil des beamteten Tierarztes bedarf jedoch der Zustimmung der Mehrheit der übrigen Mitglieder der Körkommissionen. Ist das nicht der Fall, wird das betreffende Vatertier vorläufig zurückgestellt und ein Obergutachten des Schiedsgerichts des Köramtes eingeholt. Dem Schiedsgericht des Köramtes gehören u. a. an: der Dezernent für das Veterinärwesen bei der zuständigen Regierung und das Schiedsgericht der Körstelle, das im Zusammenhang mit den Körungen auftretende Streitigkeiten und Beschwerden endgültig zu regeln hat, der beamtete Tierarzt.

Körordnung für das Gebiet von Rheinhessen §§ 3,4 vom 1.4.1949, fast gleichlautend die Körordnungen für die anderen Landesteile Rheinland-Hessen-Nassau und Pfalz.

Saarland

Hinsichtlich der Tätigkeit des tierärztlichen Sachverständigen bei der Körung gelten im Saarland die Bestimmungen des Tierzuchtgesetzes vom 7.7.1949 in der Fassung vom 26.6.1953 und die Körordnung vom 10.4.1953. Die Letztgenannte soll in Kürze neu gefaßt werden, so daß hier von Einzelangaben abgesehen wird.

Schleswig-Holstein

Verordnung zur Änderung der Ersten Reichsverordnung zur Förderung der Tierzucht vom 7.6.1949, § 5, Abs. 3:

Den Abteilungen der Staatlichen Körstellen (im Bereich der Kreislandwirtschaftsbehörden) gehören als Mitglieder die für den Körbezirk zuständigen beamteten Tierärzte an.

2. Gesetzliche Grundlagen

Die Entwicklung der deutschen Tierzucht ist mit der Körung der Vattertiere eng verbunden. Körgesetze und Körordnungen sind in Deutschland am weitesten verbreitet und sehr frühzeitig gegenüber den Nachbarländern entwickelt worden.

Schon die Körordnung für Deckhengste in Schleswig-Holstein von 1900 verlangte das Freisein von Erbfehlern. Tierärzte haben viele Bausteine zu dem Problem der Erbfehler beigetragen (BAUER 1952).

In vielen Ländern sind die Tierärzte von Amts wegen Mitglieder, in einzelnen Vorsitzende der Körausschüsse. In einigen Ländern ziehen die Hengstkörausschüsse Tierärzte als nichtstimmberechtigte Mitglieder zu, um gutachtlich Äußerungen über Fehler und Krankheiten sofort zur Hand zu haben, z. B. in Holland. In bestimmten Ländern sind Tierärzte nur Mitglieder, wenn sie gewählt sind. In Frankreich wird die Hengstkörung vom Gestütsleiter zusammen mit dem Tierarzt vorgenommen. In Belgien sind die Tierärzte als stimmberechtigte Mitglieder in der Körkommission vertreten.

Um die Jahrhundertwende, bis etwa zum Reichstierzuchtgesetz, waren die Veterinärärzte Vorsitzende der Körkommissionen. In Baden, Bayern, Württemberg, Sachsen und Thüringen auch nach dem Reichstierzuchtgesetz, welches bestimmte, daß die beamteten Tierärzte "wo es bislang üblich war" auch zu Leitern der

Körstellen bestellt werden konnten. Die erste V.O. zur Förderung der Tierzucht vom 26.5.1936 bestimmte in ihrem § 3, Abs. 7, daß die beamteten Tierärzte Mitglieder der Körstellen sind und bei den Körungen die Vatertiere auf Konstitutionsmängel und Erbfehler sowie auf ihren Gesundheitszustand zu prüfen haben. Das Tierzuchtgesetz vom 7.7.1949 stellte der Obersten Landesbehörde für Landwirtschaft frei, "wie weit die beamteten Tierärzte der Körkommission angehören".

In den Erläuterungen dazu heißt es:

die Aufgabe der beamteten Tierärzte ist für Fortentwicklung und Leistungsfähigkeit der Tierhaltung von einschlagender Bedeutung.

Hinsichtlich der Amtsausübung des verantwortlichen Sachverständigen bei der Körung bestimmt das Bayerische Tierzuchtgesetz:

a) Mitwirkung der beamteten Tierärzte im Vollzug der Körordnung
(SCHWARZ und MAYER 1937)

1. Nach § 3 Abs. 7 der VO zur Förderung der Tierzucht vom 26.5.1936 haben bei den Körungen der Körstellen die Amtstierärzte, bei Sonderkörungen und bei Hauptkörungen, die sich auf den Bereich mehrerer Bezirksämter erstrecken, die tierärztlichen Sachbearbeiter der für die Körorte zuständigen Regierungen die Vatertiere auf Konstitutionsmängel und Erbfehler sowie auf den Gesundheitszustand zu prüfen und zu begutachten. Diese Tätigkeit der beamteten Tierärzte ist für die Gesunderhaltung der Tierbestände und damit für die Förderung der Tierzucht von wesentlicher Bedeutung. Deshalb ist die Prüfung und Begutachtung der Vatertiere auf Konstitutionsmängel, Erbfehler und Gesundheit entsprechend dem Runderlaß, unabhängig von einer etwa vorausgegangenen eingehenden Untersuchung durch besonders beauftragte Tierärzte, durch die beamteten Tierärzte, bei allen Vatertieren durchzuführen, die bei Haupt-, Sonder- und Nachkörungen vorgeführt werden.

2. Die Untersuchungen können, abgesehen von Hengsten, bei denen besondere Voruntersuchungen notwendig sind, zum größten Teil bei den Körungen unmittelbar durchgeführt werden. Sie sind besonders eingehend bei Vatertieren vorzunehmen, die erstmals der Körung unterstellt werden. Deshalb sind diese, soweit möglich, auch schon gelegentlich der Auftriebsuntersuchung durch den mitwirkenden beamteten Tierarzt auf Konstitutionsmängel und Erbfehler sowie Gesundheit zu prüfen.

b) Gesundheitliche Überwachung

Art. 15 des Gesetzes zur Förderung der Tierzucht in Bayern (HORLACHER 1959):

1. Alle für die öffentliche Zuchtverwendung angekauften männlichen Zuchttiere unterliegen der laufenden gesundheitlichen Überwachung durch den zuständigen beamteten Tierarzt.

2. Angehörte Zuchttiere, die nach amtstierärztlichem Gutachten an einer erheblichen unheilbaren Gesundheitsstörung leiden, Mängel der Geschlechtsorgane zeigen oder mit einer erblichen Krankheitsanlage behaftet sind, sind von der Zuchtverwendung auszuschließen. Angehörte Zuchttiere, die an einer ansteckenden Krankheit leiden oder einer solchen verdächtig sind, dürfen bis zur tierärztlich festgestellten Abheilung nicht zum Decken verwendet werden.

3. Tierärzte als leitende Sachverständige in der Pferdezucht (BAUER 1952)

Die Tierarzneischulen sind rund 100 Jahre älter als die landwirtschaftlichen Hochschulen. Der tierärztliche Unterricht in Europa wurde durch die damals verheerend auftretenden Tierseuchen und die Förderung der Pferdezucht erzwungen. Demzufolge war früher der Tierarzt in allen Staaten der einzige wissenschaftliche Berater für die gesamte Landestierzucht und die Gestüte.

RAU (1915) schrieb: "Tierärzte, so sie in leitende Stellen des Gestütswesens gelangt sind, haben Hervorragendes geleistet, überall wo es im Zusammenhang mit dem Pferde etwas zu leisten gab".

Hartmann, Georg Johann

1731 - 1821, war Gestütsbeamter zu Marbach. Er schrieb über Pferde- und Maultierzucht (Stuttgart 1777) und Anleitung zur Verbesserung der Pferdezucht (Tübingen 1786), von Huzard ins Französische übersetzt.

Weber, Christian Friedrich

1744 - 1778, 1771 Oberroßarzt am Sächs. Marstall zu Dresden, Gründer der Dresdner Tierarzneischule, schrieb über Beurteilungslehre und Hufkunde.

Justinus, J.C.

1750 - 1824, Kaiserl. Hofgestütsinspektor in Wien. In seinem Werk Allgemeine Grundsätze zur Vervollkommnung der Pferdezucht (1815), begründete er die Blut- und Konstanztheorie. Er war der Organisator des berühmten ungarischen Hunyadi Gestüt zu Kessi.

Naumann, Johann Georg

1754 - 1836, Professor an der Tierarzneischule Berlin, gehört zu den Tierärzten, die ihr Leben fast ganz dem Pferd gewidmet haben, zahlreiche Schriften über Pferdezucht.

Rohlwes, Johann Nic.

1755 - 1823, Erster Veterinär am Friedrich Wilhelm Gestüt, Neustadt/Dosse, 1782-1802, später maßgeblich tätig in der mecklenburgischen Pferdezucht.

Havemann, August Conrad

1755 - 1819, Professor in Hannover, Leiter des Gestüts zu Neuhaus, zahlreiche Schriften über das Pferd.

Bachmann, Adam J.

17.. - 1833, Gestüttierarzt zu Trakehnen, 1830 Inspektor des Hauptgestüts. Seine Anleitung zur Verbesserung der Pferdezucht (1829) von de Purý ins Französische übersetzt.

Tennecker, Chr. von

1770 - 1839, Kavallerieoffizier, Professor an der Tierarzneischule Dresden, veröffentlichte zahlreiche Schriften über Pferde- zucht, Ex- terieur, Reitkunst und Gestütskunde.

Ammon, G.G.

1772 - 1839, Roßarzt in Trakehnen, später Direktor des Hauptgestüts zu Vessra, hat Grundlegendes über Zucht und Einfluß des orientalischen Pferdes auf die Veredelung der inländischen Pferde mitgeteilt. Er brachte Turc Mainetti, einen der bedeutendsten Beschäler, welchen die Kgl. preuß. Staatsgestüte je be- sessen haben.

Ammon, K.W.

1777 - 1842, 1813 Hofgestütsmeister zu Rohrenfeld, als Veterinär, Pferde- züchter und als hippologischer Schriftsteller gleich geachtet.

v. Burgsdorf, Wilhelm

geb. 1775, war der erste Eleve der 1790 errichteten Tierarzneischule zu Berlin, später Direktor der Kgl. Hauptgestüte Trakehnen bis 1842. Die Ausgeglichenheit des Trakehners aus der Mischung der verschiedenen Rassen hat sich unter seiner geschickten Hand herausgebildet. "Von allen hervorragenden Leitern Trakehnens war der Landstallmeister v. B. wohl der bedeu- tendste" (HELING 1955).

Giesker, Johann Heinrich Michael

1787 - 1841, Direktor des Hannover-Braunschweigischen Gestütswesens.

Weidenkeller, Johann Jak.

17.. - 1852, Zahlreiche hippologische Schriften, zuletzt Direktor der Ackerbauschule Lichtenhof.

Dieterichs, Joach. Fr. Christ.

1792 - 1858 Professor an der Tierarzneischule Berlin, als kenntnisreicher Hippologe geachtet.

Günther, Joh. Heinr. Friedr.

1794 - 1859 Direktor der Tierarzneischule Hannover, Klassisches Werk über die Beurtheilungslehre des Pferdes (1859).

Träger, Johann Friedrich Th.

1801 - 18.. Gestüttierarzt Graditz, Oberroßarzt Trakehnen 1850.

Wörz, Johann Jakob

1808 - 1888 Hoftierarzt am Kgl. Stall zu Stuttgart, zahlreiche hippologische Schriften.

Wettich, Ernst Konst.

1813 - 1894 1857 Vorsteher des Landgestüts Marienwerder,
1864 Geh. Oberregierungsrat im Preußischen Landwirtschaftsministerium und Leiter der Preuß. Gestütsverwaltung, ab
1866 Leiter des Friedrich-Wilhelm-Gestüts, Neustadt/Dosse.

Rueff, Gottl. Adolph

1820 - 1885 Professor in Hohenheim für Pferdezücht und anerkannter Hippologe.

Zipperlen, Wilhelm von

1829 - 1905 Förderer der oberschwäbischen Pferdezücht, Professor für Pferdezücht in Hohenheim.

Schwarznecker, Gustav

1829 - 1893 Gestütsdirektor zu Graditz, Wickrath und Marienwerder, legte den Grund zum Emporblühen der rheinischen Kaltblutzücht; 1875 erschien die erste Auflage seiner Pferdezücht, ein Musterbeispiel einer Verbindung von Tierzücht und Tierheilkunde.

Grabensee, W.

1842 - 1915 Landstallmeister in Celle, ist der bedeutendste Hippologe, den die deutschen Tierärzte hervorgebracht haben. Der Aufschwung der rheinischen Kaltblüter auf den DLG-Ausstellungen ist sein Verdienst, wie er an der Zucht des schweren Warmblutpferdes bedeutenden Anteil hat. G. fuhr nach einem Ausspruch von Zitzewitz-Weeden "als ungekrönter König durch die hannoverschen Lande". RAU sagte, daß G. als Erster praktisch mit dem wichtigen Unterschied zwischen Zucht- und Gebrauchsmaterial arbeitete.

Adam, Peter

1849 - 1906 1881 Gestütsdirektor in Zweibrücken, 1887 Landstallmeister in Landshut. Gründer des Vereins für Traberzucht in Bayern.

Gmelin, Walter

1863 - 1943 Professor für Tierzucht in Stuttgart, Pferdezüchtingspektor und 1895-1900 Geschäftsführer des Württemberg. Pferdezüchtingsvereins.

Mathias

1863 - 1933 Gestüts-Veterinärat zu Trakehnen bis 1924; Aufzüchter von Tempelhüter, Gründer des Jagdstalles.

Sohnle, Hugo von

1864 - 1938 Rektor zu Hohenheim, 1922 Ehrendoktor von Hannover "in Anbetracht seiner ersprießlichen Forscher- und Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Pferdezücht", verbrachte die Weiler Pferdezücht nach Marbach.

Suckow, Ed.

1864 - 1950 Vollblützüchter und Trainer, arbeitete frühzeitig über Erbfehler in der Pferdezücht, berühmter Vollblütkenner und Pferdeimporteuer.

Hock, Karl Otto

1868 - 1944 Tierzüchtingspektor und Veterinärat in Baden, Ehrenmitgliedschaft des Badischen Pferdeestambbuches, Förderer der badi-schen Kaltblützücht.

Schöttler, Friedr.

1869 - 1935 Professor in Berlin, Fachmann in Vollblüt- und Traberzücht, gab 1925 eine Monographie des hannoverschen Pferdes heraus.

Stautner, Joh. Bapt.

1869 - 1929 war der erste tierärztliche bayerische Oberlandstallmeister. Er stellte die Pferdezücht von militärischen Zielen auf land-wirtschaftliche um, bevorzugte den Noriker als Wirtschafts-pferd und begründete 1920 Schweiganger, das einzige Staat-liche Kaltblütgestüt.

Dettele, S.

Nachfolger Stautners als Bayer. Oberlandstallmeister, Förderer der ländlichen Reit- und Fahrvereine. - Nach ihm war

Wucherer, H.

1934 - 1945 Leiter der Bayerischen Pferdezücht.

- Groll 1928-1933 Bayer. Landstallmeister, Gestütsdirektor des bayerischen Stammgestütes Schweiganger, war ein wesentlicher Förderer und Verfechter des Norikers als Wirtschaftspferd der Landwirtschaft.
- Heusler, J. Der langjährige Gestütsdirektor und Züchter in Schweiganger, war der Leiter der bayerischen Pferdezeitung von 1945-1951. In dem den Zeitumständen zum Opfer gefallenem Gestüt Achselschwang waren Reuther und Max Zier (1882-1937) die verdienstvollen langjährigen Leiter.
- Ehrensberger, Emil
1879 - 1938 Gestütsdirektor in Zweibrücken machte sich durch Erforschung der Erbfehler verdient.
- Gentner, F. Ministerialrat a. D., der letzte tierärztliche Leiter der bayerischen Pferdezeitung ist der Schöpfer der bayerischen Haflingerzeitung.
- Lemke - Emerich Veterinärarzt, führte den großen Kaltblut-Vererber Lothar III aus Belgien ins Rheinland ein.
- Sonnenbrodt, A.
Landstallmeister des Hof- und Vollblutgestütes Harzburg, bis 1936 Leiter des Braunschweigischen Landgestütes, machte sich besonders um die Erbfehlerforschung verdient.

(HEINELT 1960)

Über die tierärztliche Versorgung des Trakehner Gestütes schreibt HEINING (1955):

Die Hauptaufgabe des Gestütsarztes, mit der er dem Zweck des Hauptgestütes am wirkungsvollsten und zu eigener Befriedigung am schönsten dienen konnte, mußte er in der Zuchtthygiene, in der nach aller Möglichkeit ungefährdeten Gesunderhaltung der wertvollen Gestütsbestände aller Altersstufen, sehen. Als hochbeachtlicher tierärztlicher Erfolg ist die Hebung der Fruchtbarkeitsquote auf durchschnittlich 80-90, ja zuletzt bisweilen über 90 % zu werten. Sie wurde außer der mit allen Mitteln angestrebten naturgemäßen Haltung erreicht durch die ständige Überwachung und Untersuchung aller vom normalen Rhythmus des Geschlechtslebens irgendwie abweichenden Stuten, die bei entsprechendem Befund alsdann ohne Rücksicht auf ihre sonstige Qualität der Ausrangierung verfielen. Jeder Gefahr einer negativen Auslese wurde durch diese Methode mit sicherem Erfolg vorgebeugt.

B. Grundlagen für die tierzüchterische Beurteilung des Hengstes durch den Tierarzt (FRIELINGHAUS 1959) (nach einem Manuskript)

Soll der Tierarzt im Körausschuß im Sinne der Pferdezucht fördernd mitwirken, so ist Voraussetzung, daß er über die Zuchtziele des Landes und den erstrebenswerten Typ bestens informiert ist, selbst ein Pferdemann ist, der durch Besuch der züchterischen Veranstaltungen sich ein gutes Urteilsvermögen angeeignet hat, oder doch zu den Voruntersuchungen sich einen in der Pferdezucht bewanderten Amtstierarzt auswählt, der ihn zu seiner Stellungnahme im Körausschuß genauestens unterrichtet. Die Zahl der wirklichen Pferdekenner ist bekanntlich klein. Es trägt aber zum Ansehen des Tierarztes im Körausschuß erheblich bei, wenn dieser nicht allein zu rein tierärztlichen Fragen, sondern auch in Zuchtfragen bei der Abstimmung hinsichtlich Einstufung sich überzeugend einzuschalten vermag. Demzufolge von allen auf Körungen tätigen Tierärzten beste Tierzuchtausbildung zu fordern ist.

Typ

Der Hengst muß vor allem ein ausgesprochener Vertreter des Zuchttyps sein, im Gegensatz zu sogenannten Gebrauchstypen, die für einen bestimmten Gebrauchszweck oder bestimmte Leistungen einseitig begabt sind unter bewußtem Verzicht auf eine allgemeine Vollkommenheit und Harmonie. Der Zuchttyp muß stets ein nach Konstitution, Körperbau, Intelligenz und Charakter gleichermaßen abgewogenes, vollwertiges Geschöpf sein. Dazu gehört insbesondere die markante Ausprägung der geschlechtsspezifischen Merkmale, welche beim Hengst den Typus und Habitus des Männlichen, das Kraftvoll-Herrische verkörpern. Alle sekundären Geschlechtsmerkmale sollen nicht nur im Kopf, sondern in allen Punkten des Körpers, des Skeletts, der Bemuskelung, des Ausdrucks und Wesens deutlich ausgeprägt sein. Der Hengst, gleich welcher Rasse, soll sich knochenstark, muskulös, mutig, temperamentvoll und doch ruhig und selbstsicher präsentieren. Ein femininer oder wallachartiger Ausdruck in Kopf, Hals, Körper oder Wesen ist unerwünscht, weil er auf innersekretorische Unausgeglichenheit deutet.

Ferner versteht man unter Typ rassenspezifische Merkmale, an denen man z. B. den Hannoveraner vom Holsteiner, oder den Schleswiger vom Noriker unterscheiden kann. Sie sollen die Gewähr geben, daß das vorgestellte Tier ein reingezogener Vertreter der jeweiligen Rasse ist und die für diese typischen Eigenschaften besitzt, also aller Wahrscheinlichkeit nach auch vererbt.

Fast alle Rassen erheben heute die Forderung, daß ihre Produkte im Wirtschaftstyp stehen sollen. Dieser Typ soll die Gewähr für die Wirtschaftlichkeit des be-

treffenden Pferdes bieten, also für das gesunde Verhältnis zwischen dem Nutzen der erzielten Leistungen und den Futter- und Haltungskosten. Für die Wirtschaftlichkeit eines Pferdes sprechen eine nicht mehr als mittlere Größe, gute Tiefe, Wölbung und Geschlossenheit des Rumpfes. Große, hochbeinige, flachrippige Pferde mit schlecht geschlossener Lendenpartie (Hungergrube) und hervorstehenden Hüften sind erfahrungsgemäß aus konstitutionellen Ursachen schwerfuttrig.

Bei Rennpferden und Trabern werden in der Formbeurteilung Konzessionen gemacht, während, falls solche Hengste für die Landeszucht verwendet werden sollen, auch im Exterieur und Temperament strenge Anforderungen zu stellen sind.

Körperbau

Wichtig ist zunächst der Gesamteindruck eines Hengstes. Hier gilt eine Forderung für alle Rassen: ein körfähiger Hengst soll von mittlerer Größe sein und in einem deutlichen Rechteckformat stehen. Er muß ferner eine gute Breite, Tiefe und Rumpfigkeit der Mittelhand und eine ausreichende Stärke des Fundaments aufweisen.

Der Kopf soll klein, ausdrucksvoll und typisch sein und den der Rasse entsprechenden Adel zeigen. Große, plumpe, schwere Köpfe passen nicht zum übrigen Körper. Sie wirken meist hölzern und ausdruckslos und gehören oft zu wenig intelligenten und nervigen Pferden. Dem Kundigen vermittelt das Gesicht des Hengstes wichtige Einblicke in sein Wesen, seine Klugheit, seinen Anstand, seine Leistungsbereitschaft. Vor allem ist das Auge ein Spiegel innerer Eigenschaften. Es kann nicht groß und klar genug, der Blick nicht klug und freundlich, nicht ruhig und doch wach und selbstbewußt genug sein.

Der Hals soll in jeder Rasse, vor allem aber bei Reitpferden, lang und wohlgeformt sein. Er soll breit und stark aus dem Widerrist und aus der Breite der Schulter entspringen, schön aufgesetzt und flach nach oben gewölbt verlaufen und in einem leichten Genick und einer leichten Kehle sich mit dem Kopf verbinden. Eine schwere Genickpartie, eine nach unten vorgewölbte untere und womöglich auch obere Halslinie (Hirschhals) sind unerwünscht, da solche Pferde schwierig arbeiten und häßlich sind. Der Hals enthält wichtige Muskeln für die Bewegungsmechanik und ist darüber hinaus Steuer- und Balanceorgan, im Galopp und Sprung ebenso wie im Zuge. Einer zunehmenden Verkürzung des Halses und seiner mangelhaften Formung ist daher insbesondere bei den schweren Warmblut- und Kaltblutrassen nachdrücklich entgegenzuarbeiten.

Der Widerrist kann nicht lang und hoch genug sein. Das gilt für jede Rasse, insbesondere für solche, bei denen er nur noch mangelhaft ausgeprägt ist. Die un-

ter ihm liegende Schulter soll lang, schräg und gut bemuskelt sein. Entscheidend ist jedoch die Schulterfreiheit, d. h. der Raumbegriff der von ihr bewegten Vordergliedmaßen im Schritt und Trab von der Seite gesehen, abhängig von der Schulterschräge.

Der Rumpf zwischen Schulter und Kruppe beherbergt die wichtigsten und größten inneren Organe, Herz, Lunge und den Verdauungsapparat. Er soll demzufolge von vorn, oben und von der Seite gesehen breit, gewölbt und tief sein. Die Brusttiefe (Gurtenantiefe), die Entfernung zwischen Widerrist und Brustbein, soll etwa die Hälfte der Entfernung vom Widerrist zum Erdboden betragen. Die Flankentiefe, das ist die Entfernung der Wirbelsäule zum Unterbauch, gemessen in einer Senkrechten vor dem Hüfthöcker, kommt im Idealfalle der Brusttiefe ziemlich nahe. Während eine große Brusttiefe der Ausbildung der Kreislauforgane und der Schulter zugute kommt, gelten eine ausgeprägte Rippenwölbung, insbesondere im oberen Drittel der Rippen und eine gute Flankentiefe (Hinterrippe) als Garanten eines leistungsfähigen Verdauungsapparates, also der guten Futterausnutzung, der Leichtfuttrigkeit und Wirtschaftlichkeit.

Je weniger die Leistungsanforderungen an den zu körenden Hengst und seine Nachkommenschaft auf dem Gebiete des Galoppierens und Trabens in schneller Gangart, je mehr sie auf dem des Arbeitspferdes mit betriebseigener Wirtschaftsfuttergrundlage liegen, desto mehr Wert ist auf das Vorhandensein eines tonnigen Mittelstückes zu legen. Ferner soll das Mittelstück, insbesondere die Lendenpartie, nicht zu lang sein. Langrückige Pferde mit schlechtem Schluß, d. h. einem größeren Abstand zwischen letzter Rippe und Hüfthöcker (Hungergrube) gelten als schwerfuttrig. Zudem ergeben sie, besonders bei zu kurzem Hals, ein unharmonisches Bild. Jedoch muß die Rumpflänge, das ist die Entfernung zwischen Schultergelenk und Sitzbeinhöcker, die Widerristhöhe so deutlich überragen, daß das Rechteckformat des stehenden Pferdes gewährleistet ist. Karpfenrücken, d. h. eine durch starke Muskulatur oder eine Aufwölbung der Lenden-Wirbelsäule überhöhte Nierenpartie sind unerwünscht.

Die Kruppe soll in schöner Verbindung über eine festgefügte Lende aus dem Rücken hervorgehen und von der Seite und von hinten voll bemuskelt sein. Eine leichte Abschrägung der Kruppe ist naturgegeben. Stark abgeschrägte, abgeschlagene Kruppen sind dagegen unschön und unerwünscht. Besondere Beachtung verdient die Länge der Kruppe, also die Entfernung vom Hüfthöcker bis zum Sitzbeinhöcker, da sie maßgeblich ist für die Schrittlänge der Hinterhand und einen guten Nachschub. Gerade bei den schweren Warmblut- und Kaltblutrassen ist der häufig zu beobachtenden Verkürzung der Kruppe nachdrücklich entgegenzuarbeiten.

Fundament

Das Fundament soll von genügender Stärke, in allen Punkten korrekt und trocken sein und große, klare, gut eingeschiente Gelenke aufweisen. Die Muskulatur am Oberarm und Oberschenkel, am Unterarm und Unterschenkel soll kräftig ausgebildet sein und weit hinunter reichen. Die Ellenbogen sollen nicht an den Brustkorb angedrückt sein, sondern einen Spielraum offen lassen. Die Stärke des Fundaments, insbesondere der Röhrebeinumfang sind keinesfalls von der ausschlaggebenden Bedeutung, die ihnen jahrzehntelang zuerkannt wurde. Ein trockener, engporiger und gesunder Knochen und eine dünne, trockene, gesunde Haut sind einem schwammigen, gröberen Knochenbau mit einer dicken, unklaren Haut stets vorzuziehen. Es ist darauf zu achten, daß Körper und Fundament des Hengstes in einem harmonischen Verhältnis zueinander stehen.

An die Form der Gelenke sollten formal keine zu engen Anforderungen gestellt werden, sofern sie nur groß und breit genug und trocken, d. h. offensichtlich gesund und leistungsfähig sind. Gallen an allen Gelenken sind unerwünscht. Am Sprunggelenk ist auf genügende Länge des Sprungbeines (Fersenbein, Hacke) und eine gute Einschienung zu achten. Der Unterarm bzw. Unterschenkel wird möglichst lang, die Röhre möglichst kurz gewünscht. Die Fesselköpfe müssen in der Größe zum Gesamtfundament passen. Die Fessel darf eher etwas länger als zu kurz sein, sofern der Fesselstand nicht weich (durchtrittig) wird. Minimalen Verstellungen nach innen oder außen (zehenbodeneng, bzw. zehenbodenweit) ist keine große Bedeutung beizumessen, solange sich keine Gangfehler daraus ergeben oder sich das Pferd streicht oder klopft. Allzustarker und dichter Fesselbehang ist unerwünscht. Die Hufe müssen eisenfest, groß genug und regelmäßig sein. Strahl und Sohle sind zu prüfen. Die Hufe müssen genügend hohe Trachten haben. Vollhufe, Bock- und Zwanghufe, Hufkrebs und bröckliges Hufhorn sind schwere Fehler.

Bei der Untersuchung des Fundaments verdienen Symptome der Rachitis besondere Beachtung. Die Rachitis äußert sich am häufigsten in leichter Aushöhlung (Verbiegung) der Innenseiten der Vorderröhren, insbesondere beim Übergang der Röhre zur Vorderfußwurzel und zum Fesselkopf, sowie in einer Auflockerung (Verschwommenheit) der Fesselköpfe und Weichheit (Durchtrittigkeit) der Fesseln. Häufig wird auch der Gang hierdurch beeinflusst. Da die Widerstandsschwäche gegen Rachitis erblich ist, bedingt die Feststellung von augenfälligen rachitischen Erscheinungen Ausschluß von der Körung. Weiterhin ist zu achten auf Kniegelenkentzündungen. Da es eine erbliche Kniegelenkentzündung gibt, sind auch Anzeichen einer überwundenen Kniegelenkentzündung (scharfe Einreibung) von Wichtigkeit.

Temperament

Die Intelligenz ist für ein Arbeits- wie für ein Sportpferd von großer Bedeutung. Gute Lernfähigkeit und Gedächtniskraft eines Pferdes sichern das schnelle Erfassen von allen Arbeiten, Aufgaben und Situationen, ferner Orientierungsvermögen, Geschicklichkeit im Umgang mit Menschen und Tieren, mit Geräten und im Verkehr. Es gibt ausgesprochen dumme Pferde, welche bei dem steten Rückgang gut ausgebildeten Pflege-, Fahr- und Reitpersonals eine außerordentliche Erschwerung der Pferdehaltung darstellen.

Pferde mit tragem Temperament kommen über Durchschnittsleistungen meist nicht hinaus, oft erreichen sie nicht einmal diese. Zu lebhaftes Temperament kann auch bei gutem Charakter Schwierigkeiten hervorrufen.

Ängstliches und scheues Temperament sind schwerwiegende Mängel, ganz besonders, wenn sie sich mit Beschränktheit oder schlechtem Charakter verbinden. Ängstliche, schreckhafte, scheue Hengste sind daher möglichst von der Körung auszuschließen. Als charakterliche Vorzüge werden gewertet: Treue, Verträglichkeit, mütterliche Sorgfalt der Zuchtstute gegenüber ihren Fohlen und das nicht zu stürmische oder gewalttätige und nicht zu träge Verhalten des Hengstes beim Deckgeschäft.

Charakterfehler sind alle Arten von Bösartigkeit (Beißen, Schlagen mit Hinter- oder Vorderbeinen, an-die-Wand-drücken u. a.), mangelnde Zugfestigkeit, Strangschlagen, Leinenfangen, Durchgehen, Stätigkeit im Geschirr oder unter dem Reiter, Sattelzwang, Bodenschau, mangelnde Angriffslust gegen andere Pferde oder Tiere. In vielen Fällen sind die Charakterfehler ererbte Mängel. Bei 2 1/2jährigen Hengsten sind diese Eigenschaften zumeist noch nicht bekannt, dagegen sollten sie bei älteren Hengsten Bedenken hervorrufen. Hengste, welche mit Charakterfehlern behaftet sind, sollen nach Möglichkeit von der Zucht ausgeschlossen werden.

Farbe und Abzeichen

Obgleich die wissenschaftlich erwiesene Korrelation von Farbe und Widerstandsfähigkeit gering ist, halten viele Züchter daran fest, daß geringe Pigmentierung nachteilig sei. Die Farbe dürfte im allgemeinen für die Körung keine Rolle spielen. Jedoch ist Wert auf reine Farben zu legen. Misch- und Übergangsfarben wie Braune, welche statt schwarzen Haaren Fuchshaare an den Beinen ("grüne" Beine) haben, schmutzige Lehmfüchse oder Hellfüchse mit weißem Leib, weißen Flanken und Beinen, Rappen mit einer verwaschenen, eselsgrauen Farbe sollten heute keine Verwendung als Hengste mehr finden. An sich bedeutungslos, gibt es doch einige Abzeichen, welche auf Ablehnung bei der Masse der

Züchter stoßen. Zu ihnen gehören weiße Köpfe und große Laternen. Hengste mit weißen Fesseln oder gestiefelten Röhren an den Vorderbeinen, verbunden mit hellen Hufen, werden mit Recht von der Zucht ferngehalten, nachdem sich die Vererbbarkeit des minderwertigen pigmentfreien Hufhorns in aller Deutlichkeit gezeigt hat.

Die Züchter der englischen Vollblutpferde haben zwecks Erzielung höchster Leistung (größte Schnelligkeit in den klassischen Rennen) und bester Gesundheit (Konstitution) bewußt auf die Herauszüchtung eines bestimmten Typs und die Ausgeglichenheit ihrer Rasse verzichtet. Unter den Vollblutpferden finden sich die verschiedensten Typen: von leichten, grazilen, araberähnlichen Tieren bis zu den mittelschweren Pferden, die sich vom leichten Warmblut äußerlich kaum unterscheiden. Von einem bestimmten "Typ" und Ausgeglichenheit der Rasse kann kaum die Rede sein. Auch in der Korrektheit der Gliedmaßen und im übrigen Exterieur können die Vollblüter mit erstklassigen Warmblutpferden häufig nicht konkurrieren. Aber weil die Vollblutzüchter höchste Leistung und beste Gesundheit für wichtiger halten als Typ und Ausgeglichenheit, haben sie letztere geringer eingestuft, um erstere sicher zu erhalten und zu mehren.

Schon vor 50 Jahren schrieb Graf LEHNDORFF (nach SCHÄPER 1949):

Zu einem guten Rennpferd gehört erstens Gesundheit, zweitens Gesundheit und drittens viel Gesundheit. Die Gesundheit aber, d.h. die Stärken sowohl wie die Schwächen der Konstitution sind erblich.

Zur Kritik am Bewertungssystem bei der Pferdeeintragung

PULTE und DESELAERS (1951) haben in ihrem Aufsatz "Kritik am Bewertungssystem bei der Pferdeeintragung" die Bedeutung der Zuchtbuchführung für Züchter, Züchtervereinigung und für die ganze Zucht klar herausgestellt und zu diesem Zweck ein neues Bewertungssystem für Zuchttiere bei der Aufnahme in die Stammbücher vorgeschlagen, um auf diese Weise zu einer sicheren Beurteilung des Erbwertes der Stuten und Fohlen zu kommen. Die frühere Einteilung in Staatsprämienstuten, H-Stuten und S-Stuten habe nicht den geringsten Einfluß auf züchterische Auslese, z. B. der Hengstfohlen für die Aufzucht und bei Körungen der Junghengste gehabt und auch nicht haben können. Hierzu schreibt BOLLE (1951):

Das Bewertungssystem beruht zu 90 % auf Formbeurteilung und zu 100 % auf Leistungsnachweis. Wo bleibt das Stiefkind Gesundheit? Freilich läßt sich die Bewertung der Erbgesundheit nicht von heute auf morgen verwirklichen. Wenn die Tierzuchtleiter ihrer Überzeugung Ausdruck geben, daß unser bisheriges System nicht den geringsten Einfluß auf züchterische Auslese gehabt hat, dann ist es richtiger, bei der Neuordnung ganze Arbeit zu machen.

Die Althengstkörung zeigt immer wieder dasselbe Bild: Hengste, die früher Zuchtwertklasse I oder II bewertet waren, zeigen bereits nach einigen Jahren starke Symptome des Verbrauchseins (Exostosen, Gelenkverdickungen, Raspe und Mauke). Wenn man Abstammung und frühere Bewertungen überprüft, so müßte man die Überzeugung gewinnen, daß es sich oft um ganz hervorragende Vererber handelt. Der Körausschuß hat infolgedessen schon seit drei Jahren den Standpunkt vertreten, solche Hengste nicht nach dem Exterieur, sondern nach Abstammung, Weitervererbung und Fruchtbarkeit als wertvolle Vererber zu beurteilen.

Unser Vorschlag für die Änderung des bisherigen Bewertungssystems bei der Pferdeeintragung zielt darauf ab, durch die Typnote eine objektive Bewertung des Typs der Stute zu erhalten, die im Abstammungsnachweis geführt wird und dadurch auch eine züchterische Ausnutzung erfahren kann. Wir verstehen unter Typ die durch Rasse, Geschlecht und Umwelt geprägte Gesamterscheinung eines Tieres im Rahmen des Zuchtziels. Selbstverständlich muß die Typvergebung durch eine gewissenhafte und objektive Untersuchung der Nachzuchtleistungen, sowohl der Stuten als auch der Hengste ergänzt werden. Diese Nachzuchtprüfungen dürfen sich nicht nur auf Fohlenjahrgänge erstrecken, sondern müssen frühestens abgeschlossen werden, wenn die ältesten Nachkommen ein Alter von 5-6 Jahren erreicht haben. Ob Hengste oder Stuten wirklich erbgesund sind, kann man doch nur an ihrer Nachzuchtleistung erkennen.

Wir sind der Meinung, daß in Einzelheiten gehende Vorschläge seitens der Wissenschaft und Tierärzte, die aber auch in der Praxis realisierbar sind, das schwierige Problem der Erbgesundheit am ehesten klären können.

C. Tierärztliche Untersuchung der Hengste auf Gesundheit

1. Voruntersuchung / Allgemeines (FRIELINGHAUS 1959)

Das zuständige Köramt bzw. die Züchtervereinigung ermittelt für jeden Hengst Geburtstag, väterliche und mütterliche Abstammung, die Maße (Widerristhöhe in Stock- und Bandmaß, Brustumfang, Röhrbeinumfang) und Gewicht. Ferner prüft das Köramt, ob die Zuchtleistung und Leistungsprüfungen des Vaters und der Mutter und die Zuchtqualität (Staatsprämien-, Stern-, Hauptstammzuchtstute und dergl.) der Mutter den Anforderungen genügen, d. h. ob die Hengste überhaupt zuzulassen sind.

Eine verantwortungsvolle Zuchtleitung wird auch von einem anzukörenden Junghengst die Mutter, nach Möglichkeit auch die Geschwister, vorher einer eingehenden Begutachtung unterziehen. Der Vater ist ihr als Landbeschäler oder

Privathengst ohnehin bekannt. Manche Zuchtverbände legen von vornherein fest, welche Stuten als Hengstmütter in Frage kommen und ziehen Fohlen anderer Stuten nicht als Fohlen auf. Damit ist dokumentiert, wie wichtig es ist, die nächste Verwandtschaft eines zukünftigen Beschälers zu kennen, um bezüglich der Vererbung Enttäuschungen zu vermeiden. Ermittlungen über wissenschaftliche Eigenschaften der Vorfahren eines Junghengstes, wie erreichtes Lebensalter, Fruchtbarkeit, Krankheiten, Todesursache und dergl. können nur durch Köramt bzw. Zuchtverband aus den Zuchtbüchern der Landgestüte und Zuchtverbände angestellt werden. Zum Teil sind hierüber Aufzeichnungen, besonders in den zurückliegenden Jahrzehnten noch sehr lückenhaft. Dasselbe gilt für Konstitutions- und Erbmängel bei Vorfahren und Verwandten, obgleich die züchterische Wichtigkeit solcher Aufzeichnungen ohne allen Zweifel am bedeutendsten ist. Die Vererbung der Langlebigkeit wie Fruchtbarkeit steht außer Frage.

Vor der Beschickung einer Körung sind sämtliche Besitzer durch das Köramt zur Vorlage einer Seuchenfreiheitsbescheinigung für das betreffende Tier wie für den Bestand, aus welchem es kommt, zu veranlassen. Das entbindet den beamteten Tierarzt jedoch nicht davon, die zu einer Sonder-, Haupt- oder Nachkörung vorzuführenden Hengste nochmals eingehend auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen. Sofort abzusondern und von der Körung auszuschließen sind naturgemäß Träger ansteckender Krankheiten wie Rotz, ansteckender Blutarmut, Beschälseuche, Brustseuche, Druse, Influenza und Räude.

Bei der Junghengstkörung (Sonderkörung) werden die Junghengste in Bayern von drei von der Regierung beauftragten und erfahrenen Amtstierärzten voruntersucht. Zusätzlich wird noch ein Vertreter der Staatlichen Hufbeschlagschule München mit zur Untersuchung der Hufe und Beurteilung des Hufbeschlags herangezogen.

Bei den Hengstkörungen hat der Tierarzt einen wesentlich schwierigeren Stand als beispielsweise bei Bullenkörungen, weil in der Regel alle zur Körung vorgestellten Hengste den übrigen Mitgliedern der Körkommission, zumindest aber dem Tierzuchtbeamten, meist von Geburt auf bekannt sind.

Der Tierarzt bekommt die Junghengste bei der Körung fast immer erstmalig zu Gesicht. Die übrigen Kommissionsmitglieder haben demzufolge ihr Urteil über das einzelne Tier in vielen Fällen schon mehr oder weniger fertig gebildet, bevor das Tier überhaupt vorgestellt wird. Die Zeitspanne, die dann für die endgültige Beurteilung benötigt wird, ist somit in jedem Fall kürzer, um dem tierärztlichen Mitglied der Kommission eine ausreichende Untersuchung zu gestatten und sich über Gesundheit, Konstitution und Erbfehler ein zuverlässiges Urteil bilden zu lassen. Es wurde vorgeschlagen, daß diese Untersuchung vor

der eigentlichen Körung vorgenommen werden sollte; in der Praxis läßt sich jedoch nicht ohne weiteres erreichen, daß die Hengste längere Zeit vor der Körung bereitstehen. Es erscheint aber sehr wesentlich, daß der Auftrieb der Hengste zur tierärztlichen Untersuchung entsprechend lange vor Beginn der Körung gefordert und organisiert wird. Nur so ist es möglich, eine Untersuchung durchzuführen, die ihren Zweck erfüllt. Darüber hinaus wäre es notwendig, daß ein Beauftragter der Veterinärverwaltung an dem gesamten Vormusterungsprogramm, das von Seiten der Abteilung Pferdezücht im Landwirtschaftsministerium durchgeführt wird, teilnimmt. Dies beginnt damit, daß auf den Fohlenmärkten die geeigneten Hengstfohlen als Zuchthengstfohlen ausgelesen und damit als "Hengstanwärter" deklariert werden. Es wird fortgesetzt durch Besichtigung der staatlich anerkannten Hengstaufzuchtanstalten und endet mit der Vormusterung der Junghengste im Herbst vor der Körung. An diesem Programm nimmt nur teilweise der Amtstierarzt teil, eine schriftliche Fixierung der Befunde erfolgt nicht, eine Auswertung für die spätere Körung entfällt damit. Gerade in diesem Aufzuchtzeitraum entfallen aber jene Umwelteinflüsse, die für die Beurteilung von Gesundheit und Konstitution bei der späteren Körung maßgeblich sind.

In den meisten Fällen legt der 2 1/2jährige gekörte Junghengst erst im 3. Lebensjahr, manchmal auch erst im 4. Lebensjahr seine Leistungsprüfung ab. Lautet das Ergebnis dieser Prüfung Nicht Bestanden, so ist der Hengst gelegentlich der darauf folgenden nächsten Körung abzukören. Im 4. Lebensjahr des Hengstes ist ferner das Ergebnis der Besichtigung des ersten Fohlenjahrgangs (Nachzuchtbesichtigung) für die Beibehaltung der bisherigen Zuchtwertklasse, Herauf- oder Heruntersetzung derselben, oder die eventuelle Abkörung von Wichtigkeit. Die Hengstnachzuchtbesichtigung ist durch den zuständigen Zuchtverband durchzuführen und das Ergebnis dem Köramt mitzuteilen. Abkörung des Hengstes kommt in Frage, wenn unter der Nachzucht ins Gewicht fallende Konstitutions- und Erbängel, wie Lebensschwäche, Mißbildungen oder dergleichen festgestellt werden.

2. Anamnese ungünstiger Umwelteinflüsse

Die Hengste unterliegen in der Zeit vom Absetzen bis zur Geschlechtsreife und Vorstellung in den Aufzuchtställen häufig zahlreichen schädigenden Einflüssen, von denen insbesondere hier erwähnt werden sollen:

a) Katarrhe der oberen Luftwege

In vielen Aufzuchtstätten kommt es fast alljährlich zu mehr oder weniger schweren Seuchengängen von Druse und anderen infektiösen Katarrhen der oberen Luft-

wege. Die Junghengste erkranken meist im ersten Winter, den sie an der Aufzuchtstätte verbringen. Bei bösartigem Verlauf erlebt man häufig, daß einzelne Tiere in der Körperentwicklung stark zurückbleiben, schwere Herzmuskel-schäden konnten vereinzelt beobachtet werden. Abszedierung der Kehlgang-lymphknoten, Luftsackempyeme sind nicht selten; die Gefahr des Auftretens von Kehlkopfpeifen, Herz- und Lungendämpfigkeit ist daher nicht gering und bei der Körung immer zu beachten. Auch die Ausbildung der Rippenwölbung leidet nach diesen Infektionskrankheiten mehr oder weniger. Der "Hoppegartner Husten" spielt in der Vollblutzucht eine große Rolle.

b) Fütterungsfehler

Speziell im letzten Halbjahr vor der Körung werden die Junghengste meist in die so beliebte Ausstellungskondition gebracht und oft mit zu hohen Rationen von Körnerfutter gefüttert. Hufrehe und Myoglobinämie bleiben dabei nicht aus. Während die überstandene Hufrehe dem fachkundigen Auge sofort auffällt, gelingt es der Vorführkunst erfahrener Pferdewärter nicht selten, eine Kreuzlähme als Folge der Myoglobinämie dem kritischen Blick der Körkommission geschickt zu verbergen. Auf den Moment des Durchparierens vom Trab zum Schritt und auf scharfe Wendungen beim Vorführen ist daher besonders zu achten, dort zeigt sich die Bewegungsstörung am deutlichsten. Fütterungsfehler, Mangel-fütterung können sich auch in Gallen, unreinen Gelenken und Stellungsfehlern auswirken, begünstigt durch erbliche Gelenkmißbildungen und ungünstige Winkelstellung.

c) Unerwünschte Gangkorrekturen durch Hufbeschlag

Die Mehrzahl aller Junghengste hat von Natur aus keine absolut korrekte Gliedmaßenstellung. Häufig sind Brechung der Zehenachse nach innen verbunden mit "Bügeln", zehenweite Stellung in der Hinterhand mit grätschendem Gang, daneben kommen auch alle möglichen anderen Abweichungen vor. Es wird bei den Hengstanwärttern oft schon sehr früh begonnen, durch einseitiges Kürzen der Hornwände der Hufe, Stand und Gang zu korrigieren, später werden Korrekturhufeisen verwendet; auch die von den Trabern her bekannten Gewichtshufeisen werden zur Verstärkung der Aktion benützt. Vielfach wird dabei über das Ziel hinausgeschossen und eine korrekte Stellung und Gliedmaßenführung mit Gewalt zu erreichen versucht. Die Folgen davon sind schon bei den zweijährigen Tieren Exostosen an den Zehengelenken, insbesondere auch Auftreibungen an der Innenfläche des Osmetacarpale.

3. Untersuchungsverfahren

Treten an den Hengsten Symptome akuter und sonstiger Krankheiten auf, wie Appetitlosigkeit, Fieber, Augen- oder Nasenausfluß, Schwellung der Kehlgangs- oder Parotideallymphknoten, Schwellung am Körper oder an den Beinen, Kolik, Lumbago, Rehe, Lahmheit oder dergl., so sind sie vorübergehend bis zur Ausheilung bzw. bis zur Nachkörung zurückzustellen.

Überdies ist zu prüfen, ob der festgestellte Krankheitszustand etwa auf einer konstitutionellen Schwäche beruht, die den betreffenden Hengst endgültig von der Zucht ausschließen würde.

Die Untersuchung beginnt zunächst im Stande der Ruhe, wenn möglich schon im Stall, wo noch weitere Anwärter zugegen sind, um das gegenseitige Verhalten und die Verträglichkeit zu beobachten. Der Tierarzt soll auch beim Aufzäunen vor dem Herausführen anwesend sein, um sich von einer etwa vorliegenden Kopfscheue überzeugen zu können, ferner ist gerade hier das Verhalten des einzelnen Hengstes zum Wärter gut zu beurteilen. Darauf läßt sich der Untersucher das Pferd ohne viel Zuschauer auf ebenem Boden aufstellen. Dabei gewinnt er eine allgemeine Übersicht über Körperform, Ernährungszustand, Länge, Breite und Tiefe des Körpers, Bemuskelung an Oberarm und Oberschenkel (Behosung), Körperschluß und Lende. Vor allem ist hierbei auf die gleichmäßige Belastung der vier Füße zu achten, einseitige Belastung eines Vorder- oder Hinterfußes erregt Verdacht auf Schwächezustände in den Hufen, Gelenken oder Lahmheiten. Das gleiche gilt auch bei öfterem Wechsel in der Belastung. Gleichzeitig kann man sich hierbei von einem einwandfreien Temperament überzeugen, indem man vorsichtig an den Hengst herangeht, mit ihm redet, ihn am Hals und am Rücken abklopft und in die Kehlgangsgegend faßt.

Die Allgemeinuntersuchung der Hengste schließt ein:

Feststellung von Zahl und Charakter der Atmung, des Pulses und der Temperatur im Stadium der Ruhe. Normalerweise betragen die Atemzüge 6-18/Minute, der Puls 28-40/Minute, Temperatur 37,5-38,8°C. Auch der Kot ist zu beurteilen. Bei Verdacht auf Parasitenbefall ist Kotuntersuchung erforderlich.

Bei der Untersuchung des Kopfes achtet man zu Beginn auf das Ohrenspiel, um Temperament und eventuell Charakterfehler beurteilen zu können.

Es folgt die Untersuchung der Augen mit dem Augenspiegel. Die Beschaffenheit des äußeren und inneren Auges, insbesondere die Durchsichtigkeit der Cornea, Linse und Glaskörper (Freisein von dem Hauptmangel Periodische Augenentzündung) ergibt die Wahrscheinlichkeit einer normalen Sehfähigkeit.

Untersuchung der Nüstern (Nasenschleimhäute, Nasenausfluß), des Pharynx, der Parotis und ihrer Lymphknoten, der Luftsackgegend, der Kehlgangsymphknoten (Lymphadenitis bzw. Lymphknotenabszesse infolge Druse) und des Kehlkopfes (Druckempfindlichkeit, Auslösung von Husten, Asymmetrie), Auskultation des Herzens und der Lunge im Stande der Ruhe und nach einem Longieren im Trab und Galopp bis zum leichten Schweißausbruch und nach einer Beruhigungszeit von 15 Minuten ergeben die Grundlage für die Beurteilung des allgemeinen Gesundheitszustandes.

Am Gebiß wird zunächst das Alter nachgeprüft und etwaige Kiefer- und Zahnanomalien, wie z. B. Hecht- oder Karpfengebiß, ausgeschlossen. Ferner achtet man auf das Vorliegen einer zu weiten Zahnstellung. Fehlen bei einem Zuchthengst Hackenzähne, so ist damit in der Regel eine Unterentwicklung des Geschlechtstriebes verbunden und die Ankörung in Frage zu stellen.

Bei der Untersuchung der Hufe und der Gliedmaßen sind die einzelnen Füße aufzuheben. Hufform und Hufbeschaffenheit sind wichtige vererbte Merkmale, deshalb muß an sie ein strenger Maßstab angelegt werden. Daß bei dieser Gelegenheit die Hufknorpel untersucht werden, liegt auf der Hand, vor allem, wenn bei jungen Hengsten schon Ausbauchungen oder Verhärtungen festgestellt werden. Bei älteren Beschälern findet man des öfteren bei der sehr starken Beanspruchung der Hinterextremitäten und -hufe während des Deckaktes Hufknorpelverknöcherungen, die nicht unbedingt die Abkörung zur Folge haben müssen, wobei nach Ausmaß und Umständen zu entscheiden ist.

Aus dem Vorhandensein von Gallen ist auf konstitutionelle Schwächezustände der Gewebe zu schließen. Obwohl sie vielfach durch eine zu sehr treibende Fütterung mit Kraftfutter und Kleeheu während der Aufzucht hervorgerufen werden, sind sie deshalb vor allem in höheren Ausbildungsgraden bei der Körung ernst zu nehmen. Erfahrungsgemäß beeinträchtigen alle diese Fehler die Lebens- und Nutzungsdauer der Hengste.

Nach diesen Untersuchungen im Stande der Ruhe wird der Hengst in der Bewegung geprüft. Der Schritt ist die Hauptgangart des Pferdes, in welchem es die meisten Wege seines Lebens zurücklegt. Ihm kommt daher die größte Wichtigkeit zu. Der Schritt muß lang, eifrig und gerade sein und die richtige Folge zeigen. Paßgang kommt auch bei Pferden manchmal vor und ist bei Zuchthengsten bedenklich, da vielfach eine Vererbung dieser Bewegung festgestellt werden konnte. Tappender Gang mit Hereinfallen auf die Hinterhufe oder gar schwankender Gang (Kreuzlahmheit) sind Fehler, die keine Ankörung zulassen. Kleine Abweichungen von der Korrektheit sind solange als unerheblich zu betrachten, als sie das Gesamtbild der Bewegung nicht stören und nicht zu Gang-

fehlern, wie Streifen oder Greifen führen. Man soll die Hengste bei den Wendungen, die immer im Schritt durchzuführen sind, stets nach rechts drehen lassen, gerade bei Wendungen ist oft eine Verstärkung einer sonst geringgradigen Lahmheit zu sehen. Wird bei der normalen Rechtswendung eine Lahmheit beobachtet, dann läßt man das Pferd auch ausnahmsweise nach links drehen, um damit auch die stärkere Belastung der linken Füße und Hufe zu prüfen. Hoch- und mittelgradige Bewegungsstörungen werden bereits im Schritt erkannt.

Der Trab soll weitreichend, flüssig und elegant in der Bewegung der Gliedmaßen wie in der Haltung des Körpers sein. Die Aktion (Kniebug), das Heben der Vorderfußwurzel ist je nach Rasse verschieden. Bei den Reitpferdrassen herrscht der weitreichende flache Trab, bei den Wagenpferden der mit einem betonten Heben der Vordergliedmaßen vor. Vollblüter haben einen flachen Trab. Auch hier gilt, daß Raumgriff und Schwung wichtiger sind als kleine Abweichungen von der Korrektheit, solange diese als unerheblich zu bezeichnen sind. Lahmheiten oder gespannte Gänge kann man am leichtesten im Mitteltrab feststellen. Vorsichtige, verkürzte Trabschritte (Gang) ohne Vorliegen deutlicher einseitiger Bewegungsstörungen lassen auf Lahmheit beider Gliedmaßen schließen (so z. B. Podotrochlitits vorn beiderseits). Hierher gehört auch die Frage, inwieweit reiterliche Schwierigkeiten des Pferdes zu diagnostischen Irrtümern Veranlassung geben können (KÖHLER 1937).

Bei Pferden, denen eine starke Beizäumung ungewohnt ist, kann man oft ein Einatmungsgeräusch hören, das dem Kehlkopf Pfeifen durchaus ähnlich ist. Bei Remonten wird dieses Inspirationsgeräusch oft infolge zwangsartiger Anspannung der Halsmuskulatur erzeugt; es verschwindet, wenn die Pferde sich im Laufe der weiteren Ausbildung loslassen. Wenn mittels Laryngoskops eine Asymmetrie der Stimmbänder infolge Recurrenslähmung nicht nachzuweisen ist, wird es sich meistens nicht um wahres Kehlkopf Pfeifen, sondern um einen Beizäumungston handeln, der bei richtiger reiterlicher Ausbildung verschwindet oder trotz stärkster Bewegung schwächer wird, wenn die Ausbindezügel länger geschnallt werden.

Der Sattelzwang entsteht durch Spannung der Bauchmuskeln und entspringt der Angst vor dem Anziehen des Sattelgurtes und dem Aufsitzen des Reiters. Sattelzwang ist durch verständiges Umgehen und vorsichtiges Satteln der jungen Pferde zu vermeiden. Organische Erkrankungszustände an der Rückenwirbelsäule, die gelegentlich nachgewiesen worden sind, sind sekundärer Art und stehen in keiner Beziehung zum Sattelzwang. Diagnostische Irrtümer dürften, wenn schmerzhafte Zustände in der Haut und Unterhaut und sonstige klinisch nachweisbaren Erkrankungen der Rückenwirbelsäule ausgeschaltet werden können, sehr selten

sein. Es ist zweckmäßig, mit dem Begriff "Stätigkeit" nur die Unfolgsamkeit und Widersetzlichkeit eines gesunden Pferdes zu verbinden, während ein krankes Pferd in diesem Sinne niemals stätig ist. Daß Dummkoiler, Nymphomanie, Empyeme der Kieferhöhlen, Alveolarperiostitiden, innere Krankheiten, schmerzhafte Zustände in der Sattel- und Geschirrlage Unfolgsamkeit zur Folge haben können, ist bekannt. Die Entscheidung zu treffen, ob ein Pferd stätig ist oder nicht, ist nach negativer klinischer Untersuchung für einen Sachverständigen, der mit der Psyche des Pferdes vertraut ist und die vorkommenden Widerstände in der Erziehung der Pferde und ihre reiterlichen Schwierigkeiten kennt, nicht schwer. Es gibt nur wenig Fälle, in denen die Stätigkeit durch einen geschickten Reiter nicht behoben werden könnte.

Zum Scheuen können beiderseitige Augenerkrankungen mit starker Beeinflussung des Sehvermögens Veranlassung geben, selten aber einseitige Augenerkrankungen, bzw. einseitige Blindheit. Die Feststellung von pathologischen Erkrankungen am Pferdeauge gelingt zwar mit geringer Mühe, schwer dagegen ist die Beurteilung der Auswirkung auf eventuelles Scheuen, Pferde, die sicher an den Hilfen des Reiters sind, scheuen gewöhnlich nie, bei ihnen überwiegt die Folgsamkeit auf die Hilfen über die Angst vor dem Gegenstand, dem sie ausweichen wollten. Um das Scheuen zu beurteilen, muß man sich erinnern, daß Scheuen und Durchgehen der Fluchttenzend des Wildpferdes entspricht.

4. Untersuchungen auf Hauptmängel

Bei der Körung spielen lediglich Dämpfigkeit und Kehlkopfpfeifen eine Rolle.

Dämpfigkeit

Die Kaiserliche Verordnung von 1890 (FROEHNER, E., NEUMANN-KLEIN-PAUL, K. und DOBBERSTEIN, I. 1955) definiert:

Als Dämpfigkeit mit einer Gewährfrist von 14 Tagen ist anzusehen die Atembeschwerde, die durch einen chronischen, unheilbaren Krankheitszustand der Lungen oder des Herzens bewirkt wird.

Die im folgenden niedergelegte Untersuchungstechnik wird im Zusammenhang mit der Körung bei Verdachtsfällen angewandt. Der Verdacht auf Vorliegen eines Hauptmangels schließt von der Körung aus.

Allgemeine Symptome der Dämpfigkeit; als Erscheinungen der Dämpfigkeit im allgemeinen (Lungen- und Herzdämpfigkeit) sind zu nennen: vermehrte Atmungsfrequenz, inspiratorische und expiratorische Dyspnoe, verzögerte Be-

ruhigung der Atmung nach Anstrengungen sowie Husten; hierzu kommen die Ergebnisse der Auskultation und Perkussion der Lunge und des Herzens.

1. Die Atmungsfrequenz ist bei dämpfigen Pferden nach der Bewegung auffallend vermehrt. Die Zahl der Atemzüge beträgt nach 10-20 Minuten langer mäßiger Bewegung bis zum Beginn des Schweißausbruchs bei dämpfigen Pferden oft 80-100 und darüber, statt bis höchstens 40-60 bei gesunden Pferden; sie steigt bei manchen dämpfigen Pferden sogar noch nach dem Anhalten. Besonders hohe Ziffern findet man bei der Herzdämpfigkeit. Der Schweißausbruch tritt bei dämpfigen Pferden meist auffallend früh ein.
2. Die Beruhigung der Atmung nach mäßiger, etwa viertelstündiger Bewegung erfolgt bei dämpfigen Pferden meist auffallend spät, durchschnittlich erst etwa nach 30-60 Minuten, statt nach etwa 10-20 Minuten bei gesunden Pferden. Der Puls ist in diesen Fällen auffallend beschleunigt; seine Frequenz beträgt nach viertelstündiger mäßiger Bewegung oft 100 - 120 Schläge (statt 60 - 80). Bei Herzscheiden beobachtet man in der Regel einen starken rückläufigen Jugularenpuls am mittleren oder sogar am oberen Drittel des Halses. Die sichere Feststellung der Dämpfigkeit ist unter anderem auch deshalb oft schwierig, weil die Zahl und Tiefe sowie die Beruhigung der Atmung nach der Bewegung schon bei gesunden Pferden sehr schwankt. Junge, schlaffe, frisch von der Weide gekommene, ungeübte, untrainierte, noch nicht eingefahrene und eingerittene, nicht durch längere Arbeit leistungsfähig gemachte ("Mangel an Kondition"), fette, mastige, wenig gebrauchte Pferde einerseits, müde, überanstrengte, übertrainierte, abgearbeitete, struppierte, alte sowie durch überstandene Krankheiten geschwächte Pferde andererseits zeigen sehr häufig, namentlich bei hoher Außentemperatur und bei anstrengender Bewegung, eine auffallende frequente und angestrenzte Atmung und Herztätigkeit, ohne dämpfig zu sein. Manche Pferde, namentlich temperamentvolle Tiere, zeigen ferner unter neuen Außenverhältnissen und bei ungewohnter Dienstleistung infolge Aufregung und Überanstrengung eine vorübergehende Beschleunigung der Atmung, welche von dem neuen Besitzer für Dämpfigkeit gehalten wird. Hierauf ist bei jeder Untersuchung auf Dämpfigkeit Rücksicht zu nehmen. Lassen sich die angegebenen inneren und äußeren Umstände im Einzelfall als Ursache einer vorhandenen Atembeschwerde nicht mit Sicherheit ausschließen, so ist die Begutachtung auszusetzen oder die Untersuchung mit entsprechenden Zwischenpausen so oft zu wiederholen, bis ein einwandfreies Ergebnis ermittelt ist.

Zum Nachweis des Hauptmangels Dämpfigkeit ist eine eingehende und wiederholte Untersuchung notwendig. Für die Körung genügt es, nach Feststellung einer ungewöhnlichen Verzögerung der Ausgangszahlen von Atmung und Puls, sofern nach 15 Minuten Beruhigungszeit die Ausgangszahlen von Atmung und Puls noch nicht annähernd erreicht sind, den Verdacht auf Dämpfigkeit auszusprechen, dabei dürfen Anzeichen einer akuten Erkrankung nicht vorliegen. Außerdem zeigt sich die sog. Dampf-
rinne im Verlauf des hinteren Rippenbogens deutlich und längere Zeit,

Kehlkopfpfeifen

Als Kehlkopfpfeifen mit einer Gewährfrist von 14 Tagen ist nach der Kaiserlichen Verordnung (FRÖHNER, E., NEUMANN-KLEINPAUL, K. und DOBERSTEIN, I. 1955) anzusehen:

die durch einen chronischen und unheilbaren Krankheitszustand des Kehlkopfes oder der Luftröhre verursachte und durch ein hörbares Geräusch gekennzeichnete Atemstörung.

Der Nachweis des für die Rekurrenslähmung charakteristischen inspiratorischen Stenosengeräusches ist in vielen Fällen leicht, in anderen jedoch schwer. Schwierig ist die Diagnose im Anfang des Leidens und bei den niederen Graden. Leichtere Fälle von Kehlkopfpfeifen können monatelang von dem Besitzer unentdeckt bleiben, wenn die Pferde nur in mäßiger Gangart, in geräuschvollen Straßen oder auf hartem Pflaster bewegt werden. Zur Kernbarmachung des Geräusches ist daher oft eine sehr schnelle Bewegung (Galopp) mit gleichzeitigem starkem Herannahen des Kopfes und seitlichem Ausbinden erforderlich. Da es ferner vereinzelt vorkommt, daß das Rohren trotz sachgemäßer Untersuchung nicht an jedem Tage wahrgenommen werden kann, ist es notwendig, die Untersuchung an mehreren Tagen hintereinander vorzunehmen. Rohrt das Pferd nur an einem Untersuchungstage, an den anderen dagegen nicht, oder ist der Ton nur zu Beginn der Bewegung hörbar, während er später verschwindet, so kann das Vorhandensein des Hauptmangels Kehlkopfpfeifen nicht als einwandfrei festgestellt begutachtet werden. Große Schwierigkeiten ergeben sich ferner zuweilen bei der Beurteilung eines vorhandenen "Geräusches". Außer dem für das Kehlkopfpfeifen charakteristischen Geräusch kommen bei Pferden vielfach andere Atmungsgeräusche vor, welche zum Teil nicht inspiratorisch, zum Teil nicht laryngeal oder tracheal sind, zum Teil auf akuten und heilbaren Leiden beruhen, zum Teil überhaupt keine Stenosengeräusche sind.

Die Untersuchung besteht in einer Voruntersuchung in der Ruhe und der eigentlichen Untersuchung in der Bewegung.

Voruntersuchung: Das Fehlen akuter, fieberhafter Entzündungszustände im Larynx und Pharynx (Laryngitis, Pharyngitis, Druse) muß vor jeder Untersuchung auf Kehlkopfpeifen klar dargetan sein. In dieser Beziehung sind namentlich zu beachten: Temperatur und Puls, Futter- und Wasseraufnahme (Appetit, Regurgitieren), Nasenausfluß, spontaner Husten, Atemfrequenz, entzündliche Schwellungen im Kehlgang und in der Parotisgegend (Lymphknoten), Druckempfindlichkeit des Kehlkopfes und Schlundkopfes, sowie die Beschaffenheit der Schleimhäute. Man prüfe außerdem den Husten, ob er vielleicht mit offener Stimmritze erfolgt, palpiere den Kehlkopf auf eine vorhandene Asymmetrie und besichtige und betaste die Luftröhrengegend (Strikturen nach Tracheotomie usw.) und prüfe schließlich noch die Trachealgeräusche.

Eigentliche Untersuchung: das Pferd wird zweckmäßig an einem ruhigen Ort auf weichem Boden, mit lockerem oder ausgeschnalltem Kehlriemen und gut passendem Geschirr anstrengend bewegt (Fahren, Reiten oder Longieren im scharfen Trab, Galopp). Kopf und Hals müssen u. U. beim Fahren und Reiten aufgerichtet und stark beigezümt, beim Longieren außerdem zuerst nach rechts, dann nach links ausgebunden werden. Das Longieren muß sowohl rechts als auch linksherum geschehen. In Zweifelsfällen ist es zweckmäßig, mehrere Methoden anzuwenden. Das charakteristische Kehlkopfpeifen wird hierbei in sehr verschiedenen Formen teils sofort oder sehr bald (schwere Falle), teils erst nach längerer, wiederholter und bis zu anstrengender Atmung getriebenen Bewegungen (leichte Grade) wahrgenommen. Nach dem Anhalten ist zu prüfen, wie lange das Geräusch andauert, und ob es vorübergehend durch teilweisen Verschluß der Nasenöffnungen künstlich zu beseitigen ist (Verkleinerung der eingeatmeten Luftsaule). Das Geräusch verschwindet natürlich auch bei einseitiger Verengung der Nasenatmungswege, wenn man die zugehörige Nister schließt. Die künstliche Erzeugung und die Verstärkung des Stenosegeräusches durch einen Druck von außen zunächst auf den linken (gelähmten) Gießkannenknorpel und die noch erheblichere Steigerung des Geräusches und der Dyspnoe durch einen gleich starken Druck auf den gesunden rechten Gießkannenknorpel (Unterschied zwischen rechts und links), ist ein weiteres diagnostisches Hilfsmittel. Ferner ist auf die Art der Atmung zu achten. Zur Sicherstellung der Diagnose ist es endlich erforderlich, die Untersuchung auf Kehlkopfpeifen nicht bloß einmal, sondern mindestens an drei aufeinanderfolgenden Tagen vorzunehmen, um akute, vorübergehende und heilbare Krankheitszustände sicher auszuschließen.

Für die Zwecke der Körung genügt die Beobachtung eines deutlich schnarrenden und glemenden Tones nach 5-10 Minuten Trab und Galopp an der Longe. Vor allem ist bei der Leistungsprüfung auf entsprechende "Töne" zu achten.

5. Gewährschaft beim Kauf eines Deckhengstes (nach LANDESVERBAND
BAYER, PFERDEZÜCHTER 1957 und 1958):

1. Mit dem Zuschlag gehen Gefahr und, unbeschadet der in Ziff. 11 enthaltenden Einschränkung, das Eigentum auf den Käufer über.
2. Der Verkäufer haftet für die gesetzlichen Mängel nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen (§§ 481 ff. BGB) und der Verordnung vom 27. März 1899 (Reichsgesetzbl. 1899, S. 219 ff.)
3. Der Verkäufer haftet außerdem
 - a) für den Mangel der Deckfähigkeit mit einer Gewährfrist bis zum 30. April des auf die Körung folgenden Jahres;
 - b) für den Mangel an Befruchtungsfähigkeit mit einer Gewährfrist bis zum 1. Juni des auf die Körung folgenden Jahres.Ferner haftet der Verkäufer dafür, daß der Hengst nicht einhodig ist. Weitere Haftungen bestehen nur, soweit sie ausdrücklich und schriftlich bei der Abgabe des Hengstes vereinbart wurden.
4. Der Verkäufer haftet nicht, wenn der Mangel auf Umstände zurückzuführen ist, die nach dem Übergang der Gefahr auf den Käufer entstanden sind. Die Beweislast hierfür trägt der Verkäufer.
5. Bei Beanstandungen für den Mangel der Deckfähigkeit ist der Verkäufer berechtigt, den Hengst auf seine Kosten in seinem oder einem fremden Stall zur Prüfung der Deckfähigkeit zurückzunehmen. Wird innerhalb 3 Wochen nach Einlauf einer Mangelanzeige vom Verkäufer nachgewiesen, daß der Hengst einwandfrei deckt, so hat der Käufer den Hengst gegen Erstattung der Frachtkosten endgültig abzunehmen. Verbleibt der Hengst auf Grund der Wandlung beim Verkäufer, so hat dieser dem Käufer den Kaufpreis sowie die Beförderungskosten zurückzuerstatten.
6. Der Käufer verliert seine Rechte, wenn er den Mangel nicht spätestens 2 Tage nach Ablauf der Gewährfrist dem Verkäufer angezeigt hat.
7. Dem Verkäufer ist es verboten, den zur Prüfung der Deckfähigkeit zurückgenommenen Hengst mit Reiz- und Heilmitteln zu behandeln oder behandeln zu lassen.
8. Der Anzeige für den Mangel der Befruchtungsfähigkeit ist stets ein tierärztliches Zeugnis über die mikroskopische Untersuchung der Samenflüssig-

keit beizufügen. Der Verkäufer ist berechtigt, binnen 14 Tagen nach Einlauf der Mangelanzeige durch einen anderen Tierarzt den Hengst auf seine Samenflüssigkeit untersuchen zu lassen. Bei verschiedenen Befunden haben sich die beiden Parteien auf den Befund eines Fachtierarztes zu einigen. Die Kosten der Gutachten treffen den, dem der Hengst zufällt.

9. Erweist sich, daß ein Hengst der Gewährung nach Ziff. 1 und 2 nicht entspricht, dann ist der Verkäufer verpflichtet, den Kauf zu wandeln, d. h. den Hengst Zug um Zug gegen Erstattung des Kaufpreises, der allenfalls erwachsenen tierärztlichen Kosten und der Versandkosten zurückzunehmen. Sonstige Auslagen und Futterkosten werden nicht erstattet. Schadenersatzansprüche aus den Fällen einer zugesicherten Eigenschaft sind ausgeschlossen.
10. Streitigkeiten wegen Gewährung werden unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig durch ein Schiedsgericht entschieden, das aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern besteht. Der Vorsitzende wird vom Landesverband Bayer. Pferdezüchter, je ein Beisitzer wird von den Streitparteien benannt. Ort und Zeit der Schiedsgerichtssitzung bestimmt der Landesverband Bayer. Pferdezüchter.
Allenfalls anfallende Kosten des Schiedsverfahrens hat der unterliegende Teil zu tragen.
Käufer und Verkäufer haben die Regelung nach Ziff. 8 und 9 durch Unterzeichnung eines Schiedsvertrags anzuerkennen.
11. Die sechswöchige Verjährungsfrist, innerhalb derer die Einberufung des Schiedsgerichts zu beantragen ist, beginnt mit dem Ablauf der Gewährungsfrist.

6. Untersuchung der Geschlechtsorgane

Bei der Adspektion sind die Hoden seitlich von vorn links, von vorn rechts und von hinten zu besichtigen. Hierbei ist vor allem auf Symmetrie beider Hodenhälften zu achten. Es ist nicht abnorm, wenn einer der beiden Hoden etwas höher gelagert ist. Das Unterlassen einer Palpation des Scrotums und der Hoden ist als Kunstfehler zu beurteilen.

Bei der Palpation sind folgende Feststellungen zu treffen, ob:

1. zwei Hoden normal im Scrotum gelagert sind,
2. die Hoden im Scrotum frei beweglich sind,
3. keine Scrotalhernie vorliegt,
4. im Hodensack keine Flüssigkeitsansammlung festzustellen ist,
5. die Scrotalhaut selbst keine Zusammenhangstrennungen, Neubildungen und andere Umfangersvermehrungen, ferner keine entzündlichen Erscheinungen aufweist.

Beim Betasten der Geschlechtsorgane ist immer Vorsicht geboten, zumindest läßt man sich dabei den Vorderhuf aufheben. Wenn Pferde im allgemeinen auch nicht nach vorn schlagen, so ist doch bei Manipulationen an Kopf und Vorhand stets Vorsicht geboten.

Welche Bedeutung die Untersuchung der Geschlechtsorgane hat, zeigt folgendes Beispiel: bei einer Junghengstkörung wurde bei einem Hengst festgestellt, daß der linke Hoden $\frac{2}{3}$ so groß wie der rechte und von teigiger, schlaffer Konsistenz war. Trotz Einwendungen des tierärztlichen Körausschußmitglied wurde der Hengst mit Zuchtwertklasse III b gekört. Bereits nach einem Jahr mußte er wegen Unfruchtbarkeit wieder abgekört werden. Auch die Körung einhodiger Hengste ist verschiedentlich vorgekommen.

Für die Untersuchung des Präputiums und des Penis genügt die Adspektion (Penisvorfall). In Verdachtsfällen ist eine gründliche Untersuchung notwendig, ebenso die rektale Untersuchung der akzessorischen Geschlechtsdrüsen und der samenableitenden Wege.

Häufige Fehler des Genitalapparates des Hengstes einschließlich Funktionsstörungen, die zu beachten sind:

a) Kryptorchismus

Über die Vererbbarkeit des Kryptorchismus liegen verschiedene Arbeiten vor:

KRAUSE (1942) prüfte die Abstammung von 21 Kryptorchiden-Hengsten, in deren Nachzucht er kryptorchide Hengste nachweisen konnte. Er glaubt, daß mindestens zwei Erbfaktoren am Erbgang beteiligt sind.

COUVREUX (1943) hält den Erbgang für rezessiv, SCHÄPER (1949) für dominant. Aus diesem Grunde sollten auch die weiblichen Tiere, soweit sie von kryptorchiden Vätern stammen, von der Zucht ausgeschlossen werden (KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957).

Der Hengst des Gestütes Neustadt/Dosse wurde, obwohl rechtsseitige abdominale Kryptorchide, mehrere Jahre als Landbeschäler verwendet. An seinen Nachkommen wurde erstmalig die Vererbbarkeit des Kryptorchismus über drei Generationen verfolgt. Von 24 überprüften Söhnen waren 8 Kryptorchiden. Ein Sohn des Hengstes, der den Fehler nicht zeigte, hatte unter 10 männlichen Nachkommen einen Kryptorchiden, ein weiterer zeigte einen späten Descensus testicularum (FLECHSIG 1952). Verf. hält den Kryptorchismus bei Pferden für dominant vererbbar. Außerdem stellte er fest, daß die Befruchtungsergebnisse des Hengstes weit unter dem Durchschnitt der anderen Hengste des Gestüts mit normalen Hoden lagen, 23,3 % gegen 53 %.

In einem Noniusstamm in Mezöhegyes, außerdem bei zwei weiteren Warmblutstämmen, ermittelte HAMORI (1940) die Vererbung des Kryptorchismus durch Hengste. Er fordert daher den Ausschluß der belasteten Blutlinien von der Zucht und die Kastration von Kryptorchiden.

Exakte genetische Untersuchungen über das Vorkommen von Kryptorchismus bei den Nachkommen einer Stute des rheinisch deutschen Kaltblutes verdanken wir SCHÄPER (1937).

Die im Jahre 1917 geborene Stute brachte in der Zeit von 1923-1937 insgesamt 13 Fohlen, 10 Hengst- und 3 Stutfohlen. Sie wurde in ihrer 15 Jahre dauernden Zuchtbenutzung von angekörtten Hengsten ihres Schlages gedeckt und zwar mit Ausnahme der Jahre 1928 und 1929, in denen sie von demselben Hengst gedeckt wurde, von einem anderen Hengst. Von den 10 Hengstfohlen waren 7 Kryptorchiden, 6 einseitig und 1 beiderseitig.

Der Kryptorchismus ist vor allem in der Kaltblutzucht und hier wiederum bei den Norikern, bzw. Oberländern verhältnismäßig verbreitet. Bei der alljährlich im September in Maishofen bei Zell am See, Pinzgau, stattfindenden Hengstjährlingsversteigerung, bei der ungefähr 150 - 170 Pferde aufgetrieben werden, sind durchschnittlich 10 Kryptorchiden dabei. Von den Bauern und Händlern werden sie merkwürdigerweise bevorzugt gekauft, wahrscheinlich deshalb, weil sie ein ausgezeichnetes Exterieur aufweisen. Früher wurde von den Besitzern vielfach der verspätete Descensus abgewartet, der in einigen Fällen auch eintrat und oft noch mit 2 1/2 bis 3 Jahren erfolgte. Oft wurden früher diese scheinbar vollzuchtauglichen Hengste von der Körkommission, die ihre Vergangenheit nicht kannte, wegen ihres hervorragenden äußeren Bildes angekört. Dadurch fand der Kryptorchismus starke Verbreitung.

b) Hypoplasia testis

Selbst geringere Grade der Mikrorchie (angeborene Hodenhypoplasie), nicht zu verwechseln mit erworbener Hodenatrophie, sind zu beachten, vor allem, wenn sie mit Konsistenzabweichungen (weiche, schlaffe Konsistenz oder derbe bis harte bei größerer Körnung) einhergehen, da sie nicht nur häufig mit schwächeren oder stärkeren Störungen der Spermiogenese und der Vermehrung krankhafter Formen der Spermien verbunden sind (GÖTZE 1949), sondern auch ein Kriterium mangelhafter Entwicklung der Geschlechtsorgane im Sinne des Gesetzes (§ 1 der 4. DVO zum Tierzuchtgesetz über die Körnung von Hengsten vom 17. 7. 1953 und Art. 3 des Bayerischen Tierzuchtgesetzes vom 14. 6. 1949) darstellen.

1957 wurde auf der Junghengstkörung in W. der Hengst Gr., trotz der Einwände der Tierärzte, angekört. Er mußte aber bereits ein Jahr später als unfruchtbar aus der Zucht gezogen werden.

c) Ejakulationsstörungen

Umweltbedingte und angeborene Prädisposition können beim Hengst Ejakulationsstörungen verursachen. Die angeborene Prädisposition scheint durch rezessive Faktoren bedingt zu sein, da die Söhne von Hengsten mit Ejakulationsstörungen fast immer normal decken. In den meisten Fällen werden Ejakulationsstörungen jedoch durch ungünstige Umweltverhältnisse hervorgerufen, wie z. B. geschlechtliche Überbeanspruchung, Überanstrengung durch Arbeit, Märsche oder Transporte, häufiger Stallwechsel, unsachgemäße Behandlung, Pflege und Fütterung. Meist wirken verschiedene Ursachen zusammen. Für eine große Anzahl umweltbedingter Störungen ist die Prognose günstig zu stellen.

Junge Hengste, welche das Glied nur ungenügend tief einführen, oder häufig aufspringen und dabei nur ausnahmsweise ejakulieren, sind als zuchtuntauglich auszumerzen, ebenso die Hengste, bei denen die funktionelle Anomalie auf einer rezessiven Erbanlage beruht (VANDEPLASSCHE 1955).

d) Unfruchtbarkeit

Infolge der unbefriedigenden Fruchtbarkeit beim Pferd im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Nutztieren sind vor allem züchterische und Haltnungsmaßnahmen zur Hebung der Fruchtbarkeit erfolgversprechend. STAHL und SCHÖNMUTH (1955) konnten nach Auswertung der umfangreichen Unterlagen der Pferdezucht in Brandenburg nachweisen, daß die Anwendung des Töchter-Müttervergleichs für Ermittlung der Fruchtbarkeitsvererbung in der Pferdezucht abgelehnt werden muß, da man bei korrespondierenden Leistungen infolge der Vorselektion der Mütter zu falschen Ergebnissen kommen würde, bzw. beim Vergleich der Lebensleistungen von Müttern und Töchtern die betreffenden Hengste längst aus der Zucht ausgeschieden sind. Erschwerend bei der genetischen Feststellung der Fruchtbarkeit in der Pferdezucht wirkt sich aus, daß die Stuten nicht unbedingt jedes Jahr gedeckt werden. Eine objektive genetische Ermittlung der Fruchtbarkeit ist also außerordentlich schwierig. Trotzdem schlagen die Verfasser vor, nur Hengste aus fruchtbarsten Stutenfamilien und von überdurchschnittlichen befruchtungsfähigen Vätern in die Zucht einzustellen.

PATOW (1949) untersuchte den Einfluß der Marschpferde bezüglich Fruchtbarkeit auf die württembergische Warmblutzucht. Die Fruchtbarkeit der Nachkom-

men von Hengsten und Stuten dieser Schläge in Württemberg war zunächst gut, ließ im Laufe von drei Generationen vermutlich infolge Akklimatisierungseinflüssen aber allmählich sehr stark nach. Hengste mit langherabhängenden Hodensäcken sollen nach FOALGETTER (zit. nach SUCKOW 1924) stets schlechte Befruchter sein.

Eine hohe Deck- und Befruchtungskapazität scheint erblich dominant zu sein, sie wurde in einer Familie des Württemberger Warmbluts in drei aufeinanderfolgenden Generationen beobachtet. Die meisten Hengste dieser Familie deckten mehrere Jahre hintereinander in der Deckperiode (4 - 5 Monate) erfolgreich 100 - 150 Stuten. Einer dieser Hengste deckte und befruchtete noch im Alter von 19 Jahren bis zu 8 Stuten am Tag (v. PATOW 1949).

Kennzeichnung fruchtbarer Hengste

Die folgenden Buchstaben im Abstammungsnachweis eines bayerischen Hengstes bedeuten:

- F = Fruchtbarkeit, d. h. der Hengst weist eine Befruchtung von mindestens 70 % auf
- Fx = Erhöhte Fruchtbarkeit, d. h. das Befruchtungsergebnis betrug über 75 %
- L = Lebenskraft, d. h. der Hengst erreichte ein Alter von 15 Jahren und wies ein Befruchtungsergebnis von 65 % auf
- N = Nachzucht; der Hengst ist auf Grund der Leistungen seiner Nachkommenschaft als Vererber anerkannt
- (v) = das Tier gehört einer Erbfamilie in erster oder zweiter Nachkommengeneration an und hat durch Erfüllung der geforderten Mindestleistungen zur Anerkennung dieser Familie beigetragen.

D. Tierärztliche Untersuchung auf das Freisein von Erbfehlern und Konstitutionsanomalien

1. Konstitutionsmängel beim Pferd

Neben Gesundheit muß das Freisein des zu körenden Hengstes von Konstitutionsmängeln und Erbfehlern gewährleistet sein.

Die Durchführung dieser Forderung ist Aufgabe des beamteten Tierarztes als Mitglied der Körkommissionen. Er hat sich dabei auf die verhältnismäßig spärlichen Anweisungen des § 1 der 4. DVO des Bundestierzuchtgesetzes vom

17.7.1953 zu stützen, in Bayern speziell auf § 11 der VO über die Pferdezucht und das Staatl. Gestütswesen vom 8. 12. 1956 (HORLACHER 1959).

In einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft von Tierärzten und Tierzüchtern wurde folgende Definition des Konstitutionsproblems angenommen (STANG 1949):

In der Tierzucht versteht man unter Konstitution die jedem Einzeltier eigene, in der Anlage ererbte, durch die Umwelt beeinflussbare Körperverfassung und die daraus für jedes Tier sich ergebende Widerstandskraft gegen Schädigungen durch Leistungsanforderungen und sonstige Umwelteinflüsse. Je nach der Widerstandskraft gegen Umweltschädigungen bezeichnet man die Konstitution als stark oder schwach.

Man ist heute der Ansicht, daß die körperliche Widerstandskraft und Eignung zur Leistung beim Tier in dem Grade nachläßt, in dem seine Konstitution vom gesuchten Konstitutionstyp abweicht.

Vom Kaltblutpferd z. B. verlangen wir gedrungenen Rumpf mit tonnenförmiger Brust und kurzen kräftigen Beinen. Sehen wir z. B. einen hochbeinigen Kaltblüter mit flacher Brust und langem Rumpf, so haben wir ein von seinem Zuchtziel und Konstitutionstyp abweichendes Pferd, das höchstwahrscheinlich nicht die gewünschte Leistung und Futterdankbarkeit vollbringen wird. Die Prüfung des Konstitutionstyps eines Vattertieres im Verhältnis zum Gepräge seiner Rasse soll nach tierzüchterischer Erfahrung auch über seine mutmaßliche Widerstandskraft Aufschluß geben. Der Konstitutionstyp eines Tieres bietet nach dem heutigen Stand der Wissenschaft jedoch kaum Handhabe für den Verdacht auf Anfälligkeit für eine bestimmte Krankheit. So wie unsere Kenntnisse heute sind, muß man zur Abschätzung der mutmaßlichen allgemeinen Widerstandskraft wohl oder übel auf diejenigen körperlichen Eigenschaften achten, die man bei allen Konstitutionstypen gleichmäßig als Konstitutionsmängel oder -schäden im Laufe der Zeit kennengelernt hat. Geht man aber davon aus, daß die Lebensleistung eindeutig über die Konstitution Aussage macht, so ergibt sich die weit größere Bedeutung der Nachzuchtschauen für die Zucht auf Langlebigkeit, Fruchtbarkeit und Dauerleistung als die der Körung.

Auf jeden Fall muß vom Tierarzt geprüft und bewertet werden (STANG 1949):

1. Verhaltensweise, Temperament, Allgemeinbefinden und Gesundheitszustand, weil konstitutionell unterwertige Tiere durch verändertes Verhalten oder rassewidriges Temperament auffallen und Krankheitserscheinungen Symptome konstitutioneller Schwäche sein können. Auch

anamnestische Erkrankungen über in der Jugend durchgemachte Krankheiten können konstitutionelle Aufschlüsse geben.

2. Die körperliche Entwicklung unter Berücksichtigung von Alter, Rasse, Abstammung, bei jungen Vartieren auch der Aufzuchtverhältnisse, weil konstitutionell geschädigte Tiere hierbei Abweichungen Konstitutionsstarken gegenüber zeigen.
3. Die Kondition, das ist der jeweilige Ernährungs- und Haltungszustand im Hinblick auf Haltung, Ernährung und Leistung, weil ein schlechter Ernährungszustand z. B. der nicht auf mangelhafter Ernährung, körperlicher Überanstrengung, überstandenen Krankheiten und dergl. beruht, den Verdacht auf Konstitutionsschwäche rechtfertigt. Hierbei ist zwischen Renn- und Beschälerkondition zu unterscheiden, zwischen Arbeits- und Ausstellungskondition.
4. Der individuelle Konstitutionstyp im Vergleich zu dem der Rasse, weil das hiervon abweichende Gepräge auf eine Konstitutionsänderung hinweist.
5. Das Vorhandensein von Konstitutionsmängeln.

Die Bewertung von Konstitutionsmängeln (STANG 1949)

Ebensowenig wie die Gesamtkonstitution eines Tieres ist der einzelne Konstitutionsmangel objektiv und in seiner Intensität zu erfassen. Jedoch gibt es empirisch erscheinende, in jahrhundertalten züchterischen Erfahrungen begründete Möglichkeiten, Konstitutionsmängel zu erfassen und sie als leicht oder schwerwiegend zu beurteilen.

1. Funktionelle Konstitutionsmängel: mangelhafte Decklust und zeitweise Unfähigkeit zum Decken bei jungen Hengsten, konstitutionelle Erkrankungen der Verdauungsorgane, ferner des Stoffwechsels, des Blutkreislaufes und der Atmungsorgane (Dämpfigkeit und Kehlkopfpfeifen). Störungen und Disharmonien in der Tätigkeit der innersekretorischen Drüsen durch übermäßige oder herabgesetzte Hormonproduktion zeigen sich nicht nur im Temperament und Verhaltensweise in äußerlich erkennbaren Mängeln, sondern auch in Abweichungen aller Körperfunktionen, vor allem aber in der Reaktionsweise des Organismus gegen Umwelteinflüsse (Stresssituationen).
2. Leichte morphologische Konstitutionsmängel: Verfettung der Unterhaut, langer Kopf, langer Rücken, schmale, schlecht bemuskelte Lende, leicht aufgeschürzter Leib, spitzes Becken, träger temperamentsloser Gang. Sie sind einzeln betrachtet, nicht so schwerwiegend, aber

keiner ist bedeutungslos. Meist finden sich auch mehrere dieser Merkmale zusammen und zeigen, daß das Leistungsvermögen des Körpers nicht in Ordnung ist. Da aber auch "kleine" Leistungsmängel erblich sind, werden diese durch das damit behaftete Vatertier an seine Nachkommen weitergegeben. Leichte Konstitutionsschäden müssen demnach unter Berücksichtigung des jeweiligen Falles und der örtlichen Verhältnisse bewertet werden. Hierfür können Leitsätze nicht aufgestellt werden. Die Beurteilung ist in der augenblicklichen Situation des Fehlens objektiver Methoden zur Konstitutionsdiagnose der züchterischen Erfahrung vorbehalten.

3. Schwere morphologische Konstitutionsmängel: Zwergwuchs und Riesenzwuchs, vorzeitiger Abschluß der Körperentwicklung (Pummel-Typen), vorgeschrittene allgemeine Überfeinerung der Knochen, schwammige, ausdruckslose Gelenke und schwache Muskelausbildung und des Haarkleides. Ungenügendes Geschlechtsgepräge, dann Erbängel, ungenügende Entwicklung der Brustform (Schnürbrust), mangelnde Tiefe, abstehende Schulterblätter, Anlage zu Rachitis, im Gang sichtbar weicher Rücken, starkes Durchtreten in den Fesseln, überhaupt schlechte Verbindung der Wirbel und Gelenke als Folge schlaffer Bänder, Gelenkkapseln und Sehnen.

Einzelne dieser Mängel treten nicht sehr häufig, und vielfach nur in leichter Form auf. Übergänge vom leicht Veränderten bis zum stark Fehlerhaften findet man bei der Rachitis. Auch Knochenstärke, Muskelbildung findet man in verschiedenen Abstufungen. Gelenkkapseln, Bänder, Sehnen weisen ebenfalls zahlreiche Übergänge in ihrer Konstitution auf, die auf der Grenze von normal und abnorm stehen. Sehr verschieden kann sich das Bild für das Geschlechtsgepräge zeigen. Es gibt Tiere, bei denen eines oder einige Geschlechtsmerkmale nur mangelhaft ausgeprägt sind, andere, bei denen das eine oder andere Merkmal fehlt, und bei anderen wieder werden alle Merkmale maskulinen oder femininen Typs vermißt.

Streng genommen, sollte man kein Tier mit einem Konstitutionsmangel zur Zucht verwenden. Konstitutionsstarke Tiere werden genügend Widerstand aufbringen, um gesund zu bleiben, wo das konstitutionsschwache Tier versagt.

Für das Urteil über die Körffähigkeit eines Vatertieres muß dem Tierarzt maßgebend sein, wie schwerwiegend die gefundenen Konstitutionsmängel erscheinen, und ob für die Zucht des Körbezirks die Belastung mit den betreffenden Mängeln tragbar erscheint. Bei offensichtlich schweren Konstitutionsmängeln

wird kein Zweifel bestehen, also bei mangelnder Decklust, zeitweiser Unfähigkeit zum Decken (ausgenommen bei alten bewährten Vattertieren), dann bei ausgesprochener Überfeinerung, ferner bei sogenannten pummeligen Tieren, bei nachweislich auf konstitutioneller Grundlage beruhender Rachitis (Nachkommen bekannter Rachitis vererbender Vattertiere), bei mangelnder Tiefe, Schnürbrust und abstehender Schulter, bei Verkürzung des Ober- und Unterkiefers. Bei den übrigen Konstitutionsschäden geben Grad und Umfang den Ausschlag.

Der Tierarzt wird zweckmäßigerweise jeden deutlich erkennbaren Konstitutionsmangel, vor allem, wenn Zweifel betreffend der züchterischen Bewertung auftreten, der Körkommission protokollarisch mitteilen. Die Erfahrung wird lehren, ob ein strenger oder gelinder Maßstab angebracht war.

Haarfarbe und Pigmentierung bei Pferden als Konstitutionsmerkmal

Exakte wissenschaftliche, statistisch gesicherte Untersuchungen über Zusammenhänge zwischen Pigmentierung und Konstitution liegen nicht vor. Doch lehrt die Erfahrung und die Anschauung der Landstallmeister, daß pigment-schwache Pferde nicht "hart" seien. OLBRICH (1948) untersuchte während fünf Jahren 344 Pferde auf das Verhältnis zwischen Haarfarbe, Pigmentierung und Konstitution. Bei Tieren der flavistischen Farbgruppen sowie bei denen mit vielen weißen Abzeichen und mit weißen Abzeichen an den Gliedmaßen wurden die häufigsten Krankheitsfälle registriert. Erkrankungen an den Verdauungsorganen traten bei allen Farbgruppen gleichmäßig auf. Dagegen sei die Disposition zu Erkrankungen der Epidermalorgane und des Binde- und Stützgewebes besonders bei pigment-schwachen Pferden auffällig.

Hengste mit vielen weißen Abzeichen werden auch bei uns auf der Körung in letzter Zeit immer kritischer beurteilt. Vor allem Füchse mit hohen weißen Abzeichen der Gliedmaßen, womit in der Regel unpigmentierte Hufe verbunden sind, wegen ihrer schlechten Hufqualität gefürchtet. Bei denjenigen Hengsten, die vier weiße Hufe hatten, war kein einziger, dessen Hufqualität nicht beanstandet wurde; so berichtet der zuständige Regierungs-Veterinärarzt von dem Fuchshengst G., der vier weiße Fesseln und Hufe hatte:

Es waren erhebliche Anstrengungen notwendig, um die hierdurch entstandenen Hufschäden bei der Nachkommenschaft wieder auszumerzen. Der Hengst selbst mußte außerdem später wegen Hufrehe geschlachtet werden.

In der österreichischen Norikerzucht wird auf den Hengstkörungen seit Jahrzehnten besonderer Wert auf wenig Abzeichen gelegt. Man geht dort so weit,

daß ein Hengst, mag er in Abstammung und Form noch so hervorragend sein, mit drei weißen Fesseln niemals angekört wird. Schon immer wurde auf ganzfarbene Pferde ohne Abzeichen in Österreich und Bayern besonders geachtet, was sich auch in einem um 100-200 M höheren Preis ausdrückte.

Nach meiner Überprüfung von 46 Jung- und Althengsten des Süddeutschen Kaltbluts, die in der Zeit von 1951-1959 wegen Raspen, Straubfuß oder Ekzemen abgekört wurden, waren 33 Fuchse, 12 Braune und ein Schimmel. Damit wird der Zusammenhang von Farbe und Hauterkrankung wahrscheinlich.

Fehler des Temperaments und Charakters

Viele Autoren nehmen an, daß die Anlage zu Temperamentsfehlern im Nervensystem vererbt ist, und daß die Entfaltung der Anlage in ihrer Stärke von der Behandlung des Tieres abhängt. Andere glauben, daß weniger die Vererbung als die Art des Umgangs mit dem Tier maßgeblich ist und daß jedes Pferd "verdorben" und zum Schläger und Beißer gemacht werden kann. Die Entscheidung im Einzelfall, ob die Fehler erworben oder erblich sind, ist schwierig, wenn nicht durch Abstammung und Nachzuchtprüfung der Nachweis einer erbten Anlage erbracht werden kann.

Nach Graf WRANGEL (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) wird der Fehler der Bösartigkeit und Stätigkeit mit nahezu mathematischer Gewißheit auf die Nachzucht übertragen. Stuten, die sich als schlechte Ammen dokumentiert haben, geht der Züchter aus dem Wege (mangelnder Mutterinstinkt). HOFFMANN (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) spricht sich darin aus, daß geistige Anlagen, schlechter Charakter, Schlagen und Beißen, Kitzligsein, Durchgehen, Nichtziehen, Strangschlagen regelmäßig von den Eltern auf die Nachzucht übergehen. Nach Graf LEHNDORFF (ebenfalls nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) gibt es im Halbblut ganze Pferdefamilien, die sich nicht anspannen lassen und deswegen ausgemerzt werden mußten.

Die Nachkommen des Hengstes Tarjan vom Gestüt Weil mußten sämtlich abgeschafft werden, weil sie, nach HOFFMANN (s. oben) heftig im Temperament und Durchgänger waren wie ihr Vater. In der Oberländer Zucht in Bayern waren die Nachkommen des Schimmelhengstes Oberhof, der neben seiner Schimmelfarbe und Formschönheit auch seine Bösartigkeit weitervererbte, schuld an dem Tode vieler Pfleger und Besitzer. Ausgesprochene "Verbrecher" sollte man von der Zucht unbedingt fernhalten. Mit Recht wird in allen Zuchten auf gutes Temperament und Arbeitswilligkeit Wert gelegt.

2. Die Erbfehler und Erbkrankheiten des Pferdes

a) Allgemeines

MARX FUGGER führte 1578 als erster den Ausdruck "Erbfehler" in die Tierzucht ein; als solche hält er Dämpfigkeit, Augenkrankheiten, Vollhuf, Gallen und Speckhals.

Martin BÖHME (1599-1636) kennt in seinem Roßarzneibuch (1618) 11 "Erb-schäden", die einem Roß angeerbt werden, von den Stuten oder Hengsten: "speckhalsig, städig, spädig, hertzschlächting, rotzig, vom Koller etwas behaftet, die Steingallen, die Flossgallen, ein Überbein, vollhüffig, das auch nicht ein Gewechs auf die Welt gebracht".

SOLLEYSEL kennt 1664 als Erbfehler Spat, Schale, Zwanghuf, trennt aber Dämpfigkeit und Rohren als besondere Krankheiten ab.

WINTER von ADLERSFLÜGEL gibt 1670 nicht weniger als 40 Erbfehler beim Pferd an. Darunter sind außer allen möglichen Schönheits- und Gebäudefehlern als neue: Überbein, Stollbeule, Piephacke, Steingalle, Plathuf, Stätigkeit und Koppen.

1695 nennt von HOHENBERG Dummkoller als neuen Erbfehler. FLORINUS (1709) erwähnt Starpunkte als durch den Hengst vererblich. Da la GUERINIERE (1729) hält Temperamentfehler für erblich. Als neue Erbfehler führt BRUGOGNE (1790) Kropf und Bauchbrüche an. AMMON sieht (1816) Hahnentritt für erblich an. 1835 führt WAGENFELD noch grobe, schlaffe Konstitution als Erbfehler an. Dazu kommt 1860 noch Strahlkrebs durch HANBUER.

Um 1880 besitzen noch folgende Erbfehler allgemeine Geltung: Kehlkopf-pfeifen, Dämpfigkeit, periodische Augenentzündung, grauer Star, Dummkoller, Temperamentfehler, Koppen, Spat, Schale, Hasenhacke, Überbeine; als zweifelhaft werden Kreuzschwäche und Hufkrebs angesehen. PRIZELIUS und BOURGELAT schränken nach dieser Zeit die Liste der Erbfehler auf acht ein: Star, Koller, Temperamentfehler, Koppen, Spat, Schale, Hasenhacke und Überbeine.

Nach der Literatur werden 1924 als Erbfehler angesehen: 1. Konstitutionschwäche; 2. Temperamentfehler; 3. gewisse Augenkrankheiten, mit Ausnahme der periodischen Augenentzündung; 4. höchstwahrscheinlich Rohren und Kehlkopf-pfeifen.

Das Kehlkopf-pfeifen folgt nach SUCKOW (1924) in der Vererbung den Men-

delschen Regeln: 50 % von Röhren werden mit dem Fehler geboren und die anderen 50 % nicht. Wenn Hengste und Stuten Kehlkopfpeifer sind, also beide Merkmalsträger Homozygote, so werden sämtliche Nachkommen mit dem Erbfehler geboren. Sind die Stuten Anlageträger, Heterozygote, so produzieren sie mit einem homozygoten Kehlkopfpeiferhengst 50 % reine und 50 % unreinerbige Kehlkopfpeifer, mit gesunden Stuten bringt derselbe Hengst 100 % unreinerbige Röhre. SUCKOW nennt weiterhin angeborene Zuchtfehler und Krankheiten, die sich unverkennbar vererben:

alle Fehler einer schwachen oder unheilbaren, geschwächten Konstitution, Muskelschwäche, Nervosität, nervöse Gastritis des Rennpferde, ängstlicher Charakter, Feigheit, Bösartigkeit in bedingter Form, insofern dieselbe angeboren und nicht durch falsche Behandlung anerzogen ist. Schlechtes Gebiß und fehlerhafte Kieferformen sowie ein weniger gutes Verdauungsvermögen des Magen-Darmkanals sind vererbbar. Vererbbar ist die Anlage zu Hautkrankheiten.

Außerdem vererben sich sicher übermäßiger Fettansatz der älteren Tiere, was bei Stuten bedenklicher als bei Hengsten ist, sowie die bekannten Fehler im Skelettbau, wie schmale Stirn, Hirschhals, Hochbeinigkeit, Löwenbrust mit bodenenger Stellung, schmale und sonstige schlechte Brustkorbformationen mit Flachrippigkeit, schwache Rücken-, Lenden- und Kruppenpartien, wie solche meist durch zu langen Oberkörper verursacht werden, fehlerhafte Gliedmaßen und Gelenke bei vorhandener Knochenschwäche in bedingter Form, wie sie selten bei den edleren Pferderassen angeboren sind, Dämpfung infolge organischer Herz- oder Lungenfehler, Dummkoller in bedingter Form, wenn ohne vorherige Erkrankung vorhanden. Schließlich vererben sich alle angeborenen Anomalien an den Zeugungs- und Geburtsorganen. Dünne Gliedmaßen, lange Fesselstellung, zehenweite oder bodenweite, bzw. zehenenge oder bodenenge Vordergliedmaßenstellung, Säbelbeinigkeit, Kuhhessigkeit, Faßbeinigkeit, kleine oder flache Gelenke, das sind die schädlichen Imponderabilien für eine sichere Vererbung, wenn die Partner auf der Gegenseite keine Korrektoren sind.

Befindet sich Spat, Hasenhacke oder Schale an solchen Knochen, so braucht niemand daran denken, durch Selektion oder Zuchtwahl diese jemals ausmerzen zu können. Vererbbar ist auch die Neigung zur Exostosenbildung (Überbeinen) an den Metacarpen.

Häufig sieht man Vererbungen des Scherengebisses, wobei die Backzahnreihen schräg gelagert sind; des glatten Gebisses, wobei sich der Schmelz mit der Zahnschubstanz zugleich abnutzt; des wellenförmigen Gebisses, wobei die Reibflächen der Backzähne nicht in einer Ebene liegen und die Länge der ein-

zelenen Zähne allmählich ab- oder zunimmt; des Treppengebisses, wobei auf einen kurzen ein langer Zahn folgt und die vorzeitige Gebißabnutzung infolge mangelhafter Festigkeit des Schmelzes und der Zahnschubstanz. Ferner werden alle Bauchbruchbildungen zwischen Brustbeinende und Nabel vererbt (SUCKOW 1924).

P. KOCH (in STANG 1949) unterscheidet:

1. Leichte Erbfehler: leichter Senk- und Karpfenrücken, Karpfenlende, leicht flache und leicht untiefe Brust, leicht aufgeschürzter Leib, weiche Fessel, leicht regelwidrige Beinstellung, wie zehenweit und -eng, bodenweit und rückständig, ferner der geringgradige Flachhuf. Weitere Fehler, die zumeist erworben, aber auch angeboren sein können, und in der Regel hinsichtlich des Zucht- und Gebrauchswertes milde zu beurteilen sind: Rehbein und kleine Gallen.
2. Schwere Erbfehler, die die Verwendung zur Zucht beeinträchtigen: Mangelhafte Fruchtbarkeit, Kryptorchismus, Hernien, langer, spitzer und schmaler Kopf, Hecht- und Karpfengebiß, rassewidrig langer und dünner Hals, Hirschhals, starker Senkrücken, Habichts-, Hühner- und Ziegenbrust, ungenügende Breite und Tiefe der Brust, starker Hirschleib, zu lange Beine, lose Schulter, Hautdefekte an den Beinen, Kniescheibenluxation, Sehnenstelsfuß, sehr weiche Fessel (bärenartig), stark regelwidrige Beinstellung wie X- und O-Beine, kuhhessig, faßbeinig, säbelbeinig, stuhlbeinig, Tanzmeisterstellung und schwere Huffehler.

b) Liste der nachgewiesenen Erbfehler (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957)

a) Haut

1. Mauke
2. Sommerwundenkrankheit
3. Erbliche Tumoren
4. Einschuß

b) Anomalien der Extremitäten

1. Luxation der Kniescheibe
2. Hufanomalien
3. Polydaktylie

c) Augen

1. Katarakt
2. Entropium

3. Linsenastigmatismus
 4. Mikrophthalmie
 5. Ablatio retimae
 6. Periodische Augenentzündung
- d) Kiefer- und Gebißanomalien
- e) Nervensystem
1. Idiopathische Kreuzlähme
 2. Hahnentritt
 3. Dummkoller
 4. Kehlkopfpfeifen
- f) Erkrankungen der Atmungsorgane, des Kreislaufes und des Stoffwechsels
1. Dämpfigkeit
 2. Erbliches Nasenbluten der Vollblüter
 3. Rachitis
 4. Osteoporose
- g) Hernien
- h) Geschlechtsorgane
- i) Letalfaktoren
- B₁ Atresia coli
 - B₂ Frederiksborgers Letalfaktor
 - B₃ Geschlechtsgebundener antimaskuliner Letalfaktor
 - B₄ Epitheliogenesis imperfecta neonatorum equi
 - B₅ Mißbildung der Vordergliedmaßen
 - B₆ Hernia umbilicalis
 - B₇ Anophthalmie

Die Erforschung der Erbkrankheiten des Pferdes basiert in erster Linie auf den gesammelten Erfahrungen der Vollblutzucht, später auch der anderen Zucht-richtungen. Leider ist die exakte Erbanalyse des Zuchtmaterials außerordentlich erschwert durch die geringe Nachkommenzahl, dadurch, daß die Zuchtbücher keine auswertbaren Eintragungen aufweisen, ferner auch, weil viele erkrankte Tiere in der Jugend der Zucht entzogen wurden.

Auch muß auf das große, noch nicht abschließend erforschte Gebiet der Phäno-kopien verwiesen werden. Nicht in allen Fällen wird ein Erbfehler klinisch manifestiert. In Verdachtsfällen scheint es ratsam, die Entscheidung der Ankorung

oder Nichtkörung, bzw. die Zurückstellung auf eine bestimmte Zeit zu fordern. Bei geringfügigen oder nur zu vermutenden Mängeln empfiehlt sich fernhin die Einstufung in eine niedrigere Zuchtwertklasse.

An dem zu körenden Junghengst können nur die Erbfehler festgestellt werden, welche er selbst im Erscheinungsbild besitzt. In der Erbmasse, nicht aber im Erscheinungsbild vorhandene Erbfehler nachzuprüfen, ist nur möglich durch Ahnen, Verwandtschafts- oder Nachkommenuntersuchungen sowie durch Testpaarungen. Hierdurch wird der Nachkommenschau in Zukunft größere Bedeutung als der Körung selbst zukommen.

c) Die für die Pferdezucht wichtigsten Erbfehler und Erbkrankheiten

Mauke (Dermatitis verrucosa)

In der Kaltblutzucht haben heute Pferde, die mit Mauke behaftet sind, nur mehr Schlachtwert. Die in den letzten Jahrzehnten stärker auftretende Mauke veranlaßte SCHÄPER (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) in den Pferdebeständen des Rheinlands und Westfalens als den Hauptzuchtstätten des Kaltbluts, Untersuchungen durchzuführen. Mauke, Warzen an den Gliedmaßen, unreine Haut und Sommerräude sind danach erblich bedingt und treten nach einzelnen Hengsten gehäuft auf.

SCHÄPER weist nach, daß ein in den 90er Jahren eingeführter belgischer Hengst, der eine große Zahl eingetragener Hengste und Stuten geliefert hat, im Rheinland, in Westfalen und in anderen Zuchtgebieten während seiner 11jährigen Deckperiode für die Verbreitung der Mauke verantwortlich gewesen ist. In Belgien hat man die Weiterzucht aus der Linie, aus der der Hengst stammt, wegen der zahlreichen mit Ekzemen behafteten Nachkommen aufgegeben.

Die Anfälligkeit gegenüber der Warzenmauke soll bei Hengsten weit größer sein als bei Stuten (WEISCHER, nach P. KOCH, FISCHER und SCHUMANN 1957). Das führte W. auf enge Beziehungen zu den sekundären Geschlechtsmerkmalen zurück, weil dickere und gröbere Haut, starker und dichter Behang fördernd wirken. Da diese Mauke praktisch nicht heilbar ist, schlägt er planmäßige Zuchtwahl vor.

Anhand des Zahlenmaterials der Unterlagen über die Kaltblutbeschäler des Landgestütes Kreuz aus den Jahren 1891 bis 1951 (4290 Tiere) ist nicht festzustellen, ob ein Auftreten der Mauke mit dem Röhrbeinumfang oder der Farbe des erkrankten Tieres in Zusammenhang steht. 6,6 % des untersuchten

Beschälerbestandes sind im angegebenen Zeitraum aus dem Zuchtgebiet wegen akuter Mauke entfernt worden. Eine genaue Prüfung der von maukekranken Hengsten stammenden Nachkommen ergab, daß ebenfalls bei diesen Mauke auftritt. Die Krankheitsfälle sind unabhängig von der Zahl der Nachzuchtgenerationen vorhanden und lassen sich nicht in ununterbrochener Reihenfolge innerhalb einer Hengstlinie nachweisen. Es wird daraus geschlossen, daß die Anlage zur Maukeerkrankung rezessiv vererbt wird und auf die dringende Notwendigkeit des Ausschlusses aller mit Mauke behafteten Tiere aus der Zucht hingewiesen. Diese Forderung wird generell auf alle zur Körung kommenden, mit Hautunreinheiten an den Extremitäten behafteten Hengste erweitert (WUSSOW und HARTWIG 1955).

Das Streben nach größerer Knochenstärke hat allgemein zu Vergrößerung geführt. Ob damit aber gleichzeitig eine Verbesserung der Konstitution Hand in Hand geht, dürfte sehr fraglich sein. Als besonderer Ausdruck der Knochenstärke gilt seit langem der Umfang des Röhrbeins, der immer wieder als wichtiges Maß ermittelt und bewertet wird. Gemessen wird hier aber nicht allein die Stärke des Röhrbeins, eingeschlossen sind gleichzeitig auch die Griffelbeine, weiter die Sehnen und Sehnencheiden des oberflächlichen und tiefen Beugers, das Unterhautzellgewebe und die Haut mit Haaren einschließlich Nerven und Gefäße. Wäre das Streben nach Vergrößerung des Röhrbeinumfangs berechtigt, dann müßten sich die Träger der dicken Gliedmaßen an diesen Körperteilen zumindest ebenso widerstandsfähig und hart erweisen wie ihre feinknochigen Art- und Rassegenossen. Das Gegenteil ist der Fall.

Hufanomalien

Erblichkeit der Flachhufbildung ist schon von älteren Autoren wie FUGGER, RUEFF, LUNGWITZ, FRÖHNER, DICHTERHOFF u. a. (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) behauptet worden. Mehr noch aber schrieb man äußeren Einflüssen - nassen Weiden, feuchtem Klima, starker Fütterung, fehlerhaftem Beschlag mit starkem Beschneiden der Sohle - die Entstehung des Flachhufes zu. Der Zustand ist in vielen Zuchten beobachtet worden, z. B. beim Percheron, Ardenner, Clydesdale, Shire und beim alten Oldenburger.

KALEFF (1935) hat an Hand von durchgeführten Paarungen zwischen platt- und normalhufigen Pferden die Möglichkeit exogener Einflüsse verneint. Er untersuchte 88 Tiere, wobei einige Paarungen bis zur F5 Generation verfolgt wurden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß der Flachhuf ein rezessives, an ein Gen gebundenes Merkmal ist. Bei Flachhufen findet sich auch häufig auffallend weiches Keratin.

HAMORI (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) zeigte durch Untersuchungen in einem großen Gestütsbestand von 600 Pferden, daß das Hufhorn bei 5,33 % der Tiere Regelwidrigkeiten aufwies, die bei 56,2 % dieser Tiere nachweislich vererbt waren. Außerdem ließ sich gleichzeitig mit Hufhorn-Unregelmäßigkeiten das Vorhandensein von Strahlfäule feststellen. Es wird gefolgert, daß die ererbten Eigenschaften des Hufes eine viel größere Bedeutung haben, als die Hufpflege selbst.

In acht großen Gestüten stellte HAMORI fest, daß unter 1564 Saug-, Absatz- und Jährlingsfohlen 227 Fälle von Bockhuf oder Stelzhuf waren.

In einem großen Staatsgestüt erwiesen sich im Verlaufe von fünf Jahren unter 827 Fohlen 121 (14,6 %) als mit Bockhuf und Stelzhuf behaftet. Die seit der Geburt festgesetzte und durch ausgedehnte klinische, eropathologische und Laboratoriumsuntersuchungen ergänzten Beobachtungen berechtigten zu der Behauptung, daß Bockhuf und Stelzfuß als gleiche Fehler zusammengehören. Ihre Entwicklung wird in etwa 75 % der Fälle erst nach der Geburt durch unzumutbare Haltungs- und langdauernde fehlerhafte Fütterungsverhältnisse bei erblich veranlagten Tieren angeregt.

Sowohl der angeborene als auch der in den ersten Lebenswochen auftretende Stelzfuß ist erblich bedingt. Vom Stelzfuß geheilte Fohlen sollen von der Zucht ausgeschlossen werden. Die Stelzfußoperation ist als kontraselektive Maßnahme abzulehnen (SCHÄPER, nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957).

Die Hufknorpelverknöcherung findet sich nach WEISCHER (1944) fast nur bei belgischen Pferden und ihren Kreuzungen als ein Erbfehler, der von einem einfachen rezessiven Merkmal herrührt. Es sind immer mehrere Hufe betroffen. Die Verknöcherung breitet sich vom Zentrum nach dem Hufrand zu aus. Der Fehler entwickelt sich schon bei jungen Pferden, bevor sie beschlagen werden oder schwer arbeiten. Eine von äußeren Einflüssen verursachte Hufknorpelverknöcherung ist selten. In solchen Fällen ist nur ein Huf betroffen. Die Altersverknöcherung wäre verursacht durch Rassenkombination.

Katarakt

Schon DIECKERHOFF (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) hat auf die starke Verbreitung kataraktbehaffeter blinder Pferde hingewiesen und von der Zuchtverwendung starblinder Pferde abgeraten.

Auch FRÖHNER (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) hielt den

nicht selten beim Fohlen angeborenen und meist in umschriebener Form (Punkte, scharfbegrenzte Platten, Kreise oder Bläschen, Achter-, Leier-, Stern- und Ypsilonstar) vorkommenden grauen Star (Katarakta congenita) für vererbbar. HURST (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) führt 1910 in seiner Aufstellung über die damals bekannten erblichen Krankheiten des Pferdes die erbliche Katarakt an.

WEBER (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) stellte bei 6 Fohlen, von denen 3 von einem gemeinsamen Hengst abstammen und 2 von derselben Stute, am linken Auge totalen grauen Star fest. Da die Aszendenzen aller 5 Fohlen mütterlicher- und väterlicherseits sich im Hengst zu treffen und neben einigen der betroffenen Fohlen je ein gesundes Vollgeschwister aufgetreten ist, kann dieser Fehlbildung ein rezessiver Erbgang zugrunde gelegt werden.

In einer Untersuchung über den angeborenen totalen Mangel der Iris (Anisidie) mit nachfolgender Trübung der Linse und Katarakt fand ERIK SSÖN (1955) den Augendefekt bei 65 Pferden. Alle stammten von ein und demselben Hengst ab, der selbst mit dieser Anomalie behaftet war. Die Mütter der augenkranken Pferde erwiesen sich als frei von Augendefekten. In allen Fällen war das Fehlen der Iris angeboren, während sich Linsentrübung und Katarakt sekundär entwickelten. Gewöhnlich verursachte der Irisdefekt mit der Katarakt erhebliche Störungen des Sehvermögens, die den Gebrauch solcher Pferde zur Arbeit wesentlich erschwerten oder unmöglich machten. Die genetische Analyse ergab, daß die Anomalie durch ein dominantes, autosomales Gen bedingt ist.

Periodische Augenentzündung

Die unter dem Bilde der fibrinösen Iridocyclochorioiditis mit ihren Folgeerscheinungen auftretende periodische Augenentzündung (Mondblindheit) dürfte auf einer Leptospiren Infektion (*L. grippotyphosa*) beruhen, sowohl serologisch konnten positive Reaktionen erzielt als auch der Nachweis der Leptospiren im Augenkammerwasser der an Periodischer Augenentzündung leidenden Pferde kulturell geführt werden (HUPKA und BEHREND 1951).

Somit wird die erbliche Genese dieses Leidens sehr in Frage gestellt, wovon schon ältere Hippologen wie Graf LEHNDORFF und v. OETTINGEN (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) aus langjähriger züchterischer Erfahrung überzeugt waren.

Als Erbkrankheit kann die Periodische Augenentzündung heute nicht mehr bezeichnet werden. In der Tierzuchtgesetzgebung findet sie entsprechende Wer-

tung als Hauptmangel. Mit ihr behaftete anzukörende Junghengste können nicht angekört werden.

Auch im späteren Alter von Deckhengsten erworbene Periodische Augenentzündung führt in jedem Falle zur Abkörung (§ 11 der Bayer. Verord. über die Pferdezücht und das Staatl. Gestütswesen vom 8. 12. 1956).

Anomalien des Gebisses

SCHOOP (1953) stellte erstmalig an Hand von drei Familienuntersuchungen bei Pferden fest, daß das Diastema zwischen den oberen und unteren Schneidezähnen und die enge Zahnstellung der Schneidezähne im Unterkiefer in Form einer Mandibula angusta erblich sind.

In die Tierklinik Freiburg wurden einige Pferde zur Zahnbehandlung eingestellt, die aus dem gleichen Zuchtgebiet stammten und eigentümlicherweise alle an derselben Zahnerkrankung, einer Alveolarperiostitis, litten. Diese Pferde waren direkte Nachkommen des Hengstes G. Von 76 Pferden F1 Nachkommen von G. aus 62 verschiedenen Mutterstuten erwies sich, daß nur bei 2 dieser 76 Tiere das Gebiß normal war. Alle übrigen wiesen Zahnanomalien und Krankheiten der verschiedensten Arten und Ausprägungen auf (GÖBEL, SCHUMANN und HEERLEIN 1960).

Weiter konnte erneut nachgewiesen werden, daß die Brachygnathia inferior beim Pferd einen Erbfehler darstellt, der dem rezessiven Erbgang folgt. Zur Unterkieferverkürzung des Pferdes berichtet BIELANSKI (1946): die betroffenen Pferde waren Abkömmlinge vom Hengst B. Von 24 seiner Nachkommen hatten 6 Hengste, 4 Wallache und 14 Stuten einen verkürzten Unterkiefer; bei 5 seiner Nachkommen wurden Veränderungen der Maxillarknochen, Molaren und Nasalknochen festgestellt, die Sekundärwirkungen auf den ganzen Organismus hatten. Zwei von drei Merkmalsträgern der F2 Generation und 7 von 18 Nicht-Merkmalsträgern vererbten die kurze Mandibel. Es wird angenommen, daß dieses Merkmal auf eine dominante Mutation zurückgeht. Der Hengst B. selbst war offensichtlich nicht betroffen.

Auch SPANU (1938) berichtete über Vererbung der Brachygnathie beim Pferd nach bestimmten Hengsten in Ungarn. Sie wird als Mutation mit rezessivem Erbgang gedeutet. Da verschieden ausgeprägte Grade der Anomalie auftreten, ist Polymerie anzunehmen. Weil der Ausprägungsgrad schwankt, ist nicht die Stärke der Anomalie entscheidend, sondern, daß sie überhaupt auftritt.

Der Hahnentritt (Zuckfuß)

der Pferde ist als eine Art Ataxie aufzufassen, die in einem plötzlichen und abnorm starken Abbeugen und zuckendem Hochheben eines oder beider Hinterbeine besteht. Man unterscheidet einen echten (idiopathischen) und einen falschen (symptomatischen) Hahnentritt. Letzterer kommt als bloße Begleiterscheinung chirurgischer Krankheiten (Spat, Luxation der Kniescheiben usw.) vor. Der echte Hahnentritt wird gewöhnlich als ein Nervenleiden (spinale Ataxie, Lähmung des N. fibularis oder ischiaticus) aufgefaßt. Die Ursache des echten Hahnentritts ist bisher nicht sicher nachgewiesen.

Auf einfach rezessive Vererbbarkeit des Hahnentritts schließt SEEKIN (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) auf Grund seiner Untersuchungen bekannter Fälle von Hahnentritt bei Orlov-Trabern.

HITENKOV (1941) berichtet über Auftreten von Hahnentritt in der sowjetischen Traberzucht und seine Vererblichkeit mit genauen Zahlen.

Kehlkopfpfeifen

Die linksseitige Lähmung des N. recurrens beruht nicht nur auf genetisch bedingter primärer Paralyse des betroffenen Nerven, sie kann auch als Folge stattgehabter Infektionen sekundär auftreten, wie NEUMANN-KLEINPAUL und TABBERT (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) überzeugend nachgewiesen haben. U. a. können Druseabszesse in der Nachbarschaft des Nerven diesen selbst im Sinne einer Atrophie und Neubildung des endoneuralen Gewebes beeinflussen.

Wie weit dieses Leiden in England verbreitet war, erhellt die Tatsache, daß ein einziger englischer Veterinär-Chirurg allein 4300 Pferde wegen Kehlkopfpfeifens operierte.

Ein Hengst zeugte über 40 Fohlen, die sich ohne Ausnahme im jugendlichen Alter als Rohrer erwiesen. Weiterhin hat ein Hengst, der vielfach zur Zucht verwendet wurde, das Leiden vier von seinen Söhnen mitgegeben.

Auch Stuten sind auf die Erbbedingtheit des Leidens untersucht worden. So soll die Stute P. von drei verschiedenen Hengsten Rohrer gebracht haben und ihre Tochter das Leiden weiter vererbt haben. Dasselbe wird von der Stute P. behauptet, die unter 8 Fohlen 2 Rohrer hinterlassen hat. Drei von ihren Töchtern hatten ihrerseits je einen Rohrer unter ihren Nachkommen (KRONACHER, nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957).

VAN LENT (nach KOCH, P. und M. 1957) ist auf Grund statistischer Unterlagen

über niederländische Wagen- und Zuchtpferde zu dem Ergebnis gelangt, daß eine familiäre Häufung des Kehlkopfpeifens besteht. Gewisse Stämme sind schwer, andere nur leicht damit behaftet. So hat VAN LENT im Stamm 59 %, in einer Linie 21,5 %, hingegen in einer anderen Linie 0 % Kehlkopfpeifer ermittelt. SCHÄPER (nach KOCH, P. und M. 1957) glaubt, daß äußere Ursachen wie Infektionskrankheiten nur als Realisationsfaktoren in Frage kommen. Entscheidend für Entstehung, Verlauf und Zeitpunkt des Auftretens seien in erster Linie erbliche Gegebenheiten.

Dämpfigkeit

SCHÄPER (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) hat durch seine Untersuchungen über Erbllichkeit und Wesen der Lungendämpfigkeit eine Klärung herbeigeführt. Von ihm stammt der Hinweis, daß das Vollblut durch das scharfe Ausleseverfahren bei den Rennprüfungen praktisch frei von Dämpfigkeit ist, während das Warmblutpferd relativ häufig das Leiden aufweist. Auch das Kaltblut ist verhältnismäßig selten dämpfig, die Kreuzungsprodukte von Warm- und Kaltblut dagegen sind es häufiger als reinrassige Kaltblutpferde.

Wichtig ist bei Dämpfigkeit sicher auch die Fütterung. Entscheidend ist, wenig aber gehaltvoll zu füttern, wie es bei den im Training stehenden Pferden, die nur Hafer, wenig Häcksel und etwas Heu erhalten, zutrifft. Viel Heu, Grünfutter und wenig Körner und dann dazu in kurzer Zeit hohe Leistungen zu fordern, wie es bei dem gegenwärtigen Arbeitsrhythmus der Kaltblüter der Fall ist, können in kurzer Zeit zu Dyspnoe führen, Weidegang verdeckt die Dämpfigkeitserscheinungen mehr oder weniger.

SCHÄPERs (nach KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957) familien-pathologische Feststellungen gehen von einem Warmbluthengst E. aus, der wegen hochgradiger Dämpfigkeit getötet wurde. Von seiner Nachkommenschaft wurden 27 direkte Nachkommen ermittelt. Von letzteren waren 14 Kinder dämpfig, 11 blieben gesund; bei 2 Pferden konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob sie zu den dämpfigen oder zu den gesunden Nachkommen gehörten. Über die aus 8 Fohlen bestehende Nachzucht der als sicher dämpfig ermittelten Stute D., abstammend von E. und einer dämpfigen Stute, ermittelte SCHÄPER folgendes: die 4 Vater-tiere, die D. belegten, waren frei von Dämpfigkeit. Von 2 weiter als dämpfig ermittelten Stuten wurden ähnliche Ergebnisse in der Nachzucht festgestellt, so daß in 3 Fällen eine unmittelbare Übertragung des Leidens durch 4 Generationen erwiesen werden konnte.

Mit dem Hinweis auf die von LARSSON experimentell erzielten allergischen Reaktionen bei einem dämpfigen Pferd durch perkutane Einspritzung von 0,2 ccm einer Aufschwemmung von reingezüchteten Schimmelpilzstämmen in Wasser, zweifelt SCHÄPER nicht mehr an der Allergienatur der Dämpfigkeit. Dabei sollen die aus dem Heu kommenden Schimmelpilze als stark wirkende Allergene für die Auslösung und Verschlimmerung der Dämpfigkeit wirken. Beim Pferd kann dominante Vererbung der Allergiebereitschaft angenommen werden. Die Lungendämpfigkeit gehört infolgedessen zu den typischen Konstitutionskrankheiten und ist in dem spezifischen (erblichen) Reaktionsvermögen der allergiebereiten Pferde begründet. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Lungendämpfigkeit erfordert den Ausschluß aller betroffenen Hengste und Stuten von der Zucht.

Rachitis

ist eine dem Wachstumsalter eigentümliche allgemeine Stoffwechselkrankheit mit vorwiegender Veränderung des Kalk- und Phosphorumsatzes und dadurch bedingter Störung der Knochenbildung, die zu mannigfachen Gestaltsänderungen im Knochenskelett führt. Die gleichlaufenden sonstigen Stoffwechselentgleisungen unterhalten auch bestimmte allgemeine Gesundheitsstörungen. Die Ursachen sind vielfältig. Es gibt sicher eine erbliche Rachitidisdisposition, aber auch rein umweltbedingte Fälle.

Rachitis zeigte sich zunehmend beim rheinisch-deutschen Kaltblut. Das Leiden wurde bei mehreren züchterisch besonders beliebten Hengstfamilien im Rheinland festgestellt (KOCH, P., FISCHER und SCHUMANN 1957).

Wie SUCKOW (1924) eine Vererbbarkeit der Rachitis in der Vollblutzucht annahm, so sah auch KRONACHER (1934) pragnante Beweise für die erbliche Genese der Rachitis in der Kaltblutzucht.

Bei 133 von 229 Nachkommen von 30 ungarischen Stuten wurden rachitische Veränderungen bemerkt. Diese Anzeichen von Störungen im Mineralstoffwechsel werden bei fehlerhafter Fütterung und Haltungsbedingungen durch eine erbliche Anlage provoziert. Als Vererbungsmodus wird Polymerie angenommen (HAMORI 1943).

Hengste mit rachitischen Erscheinungen dürfen daher nicht angekört werden (§ 11 der Bayer. Verordnung über die Pferdezücht und das Staatl. Gestütswesen vom 8. 12. 1956).

Hernien

Über die Erbllichkeit der Hernien liegt eine Reihe von Veröffentlichungen vor; so weist BÖHM (nach KOCH, P. und M. 1957) das Auftreten von Nabelbrüchen in drei Generationen nach. PFEILER (ebenfalls nach KOCH, P. und M. 1957) erwähnt, daß bei 11 von 13 Fohlen, den Abkömmlingen eines mit einem Nabelbruch behafteten Hengstes, dieser Fehler festgestellt wurde. Eingehende Untersuchungen über die Vererbung von Nabelbrüchen in einem eng begrenzten Pferdezuchtgebiet verdanken wir SCHLAAG (ebendort):

Insgesamt untersuchte er 31 Fohlen mit Nabelbrüchen. Dabei ergab sich, daß nur bestimmte Hengste den Fehler in ihrer Nachzucht auftreten ließen, und daß auch nur bestimmte Stuten Fohlen mit Nabelbrüchen brachten und zwar nur mit den als dafür veranlagt ermittelten Hengsten. Danach war die Vererbung der Anlage des Fehlers einwandfrei nachgewiesen, wahrscheinlich einfach rezessiv.

WILLE (ebendort) beschreibt einen Traberhengst, von dem viele Söhne wegen Inguinalhernien behandelt wurden und der selbst an einer inkarzierten Hernie starb. Ein phänotypisch gesunder Sohn zeugte ein Fohlen mit einer Hernie.

HAMORI (ebendort) stellte an einem großen Pferdmaterial die Vererbbarkeit der Bruchanlage sowohl in den Blutlinien der Stuten als auch in denjenigen der Hengste fest. Dabei zeigte sich die Erbanlage einfach in unbe-merkt gebliebener rezessiver oder auch in manifester Form. Es ergab sich weiterhin, daß z. B. unter 94 Fohlen von 3 veranlagten Hengsten 78 mit Nabelbruch, 11 mit Hodensackbruch (darunter gleichzeitig 5 Kryptorchiden), 2 mit Leistenbruch, 2 mit Nabelstrang-Urachusfistel zur Welt gekommen waren. Die Häufigkeit der Umbilikalhernien soll nach verschiedenen Autoren bei Fohlen bis zu 20 % betragen. Die hohe Frequenz der Umbilikalhernien dieser Art beruht auf der Wirkung von Erbfaktoren und der Tatsache, daß manche Züchter dazu neigen, befallene Tiere zur Zucht zu behalten, nachdem sie vorher operiert wurden.

Oldenburger Fohlenataxie (Letalfaktor B_{10})

Die Dissertation von HIPPEN (nach KOCH, P. und M. 1957) über erbbiologische Untersuchungen der Fohlenataxie gibt zum ersten Mal (1949) Kenntnis von einer eigenartigen, immer tödlich verlaufenden, rezessiven Erberkrankung der Fohlen. Die bisher nur in diesem Zuchtgebiet beobachtete, wegen ihrer klinischen Symptome von den Züchtern als Purzelkrankheit bezeichnete Ataxie konnten P. KOCH und M. (1957) auch außerhalb des Zuchtgebietes an zwei Fohlen desselben Schlages feststellen.

Nach der erbbiologischen Untersuchung gingen alle in den ersten Jahren erkrankten Fohlen auf den Hengst G. als Vater zurück. Später erkrankten an Fohlenataxie auch Nachkommen von dessen Söhnen und Töchtern. Allein 56 von 70 Fällen konnte HIPPEN abstammungsmäßig auf G. zurückführen, und die restlichen 14 Fälle stehen mit diesem Hengst ebenfalls in verwandtschaftlich sehr nahem Verhältnis.

Mit der Ätiologie der Erkrankung befaßte sich zuerst v. HÖHNE (nach HIPPEN), der feststellte, daß alle erkrankten Fohlen denselben Hengst zum Vater hatten.

In jüngster Zeit hat WEYERS (1954) das Auftreten der Fohlenataxie auch in Hessen festgestellt. Es handelt sich um ein Fohlen mit den typischen Symptomen des Leidens. Väterlicher- und mütterlicherseits gehört es der G-Linie an (KOCH, P. und M. 1957).

E. Tierarzt und Leistungsprüfungen für Hengste

1. Gesetzliche Grundlagen (s. 4. DVO zum Tierzuchtgesetz über die Körung von Hengsten vom 17. 7. 1953, § 3)

Allen Leistungsprüfungen in Deutschland liegt die 1936 erstmals veröffentlichte, vom Reichsverband für Warm- und Kaltblut ausgearbeitete Turnierordnung (TO) zugrunde. Nach dem Krieg hat der Zentralverband für Zucht und Prüfung Deutscher Pferde sie überarbeitet und den neuen Erkenntnissen angepaßt und als Leistungsprüfungsordnung (LPO) herausgegeben.

2. Allgemeines zur Leistungsprüfung beim Pferd

Professor KRÜGER-Gießen (1957) hat über Leistungsprüfungen beim Pferd das Folgende berichtet und wesentlichen Anteil an der sachgerechten Durchführung solcher Prüfungen.

Die Bestimmung der Arbeitsfähigkeit eines Tieres erfolgt am sichersten und überzeugend durch Prüfungen, die alles das vom Tier fordern, was die Wirtschaft von ihm verlangt. Die Dauerzugkraft, eine gewisse Höchstkraft und die Geschwindigkeit bei mäßiger Zugkraft, Temperament und Wille sind die wichtigsten Komponenten der tierischen Leistung.

Grundformen der Zugleistungsprüfungen

Bei den Zugleistungsprüfungen kann man drei Grundformen unterscheiden.

1. Leistungsprüfungen mit einem für alle zu prüfenden Pferde gleichem Arbeitsmaß, sogenannte Erfüllungsprüfungen. Sie schreiben die Zugleistungen in Form von Lasten oder in Form von Zugkräften vor. Die Höhe der Zugkräfte wird von der Mehrzahl der Tiere geleistet. Die Rangfolge der Pferde, welche die Erfüllungsprüfung bestanden haben, ergibt sich lediglich aus den verschiedenen Zeiten, aus Stil, Wille und aus physiologischen Verfassungswerten. Bei fast allen Erfassungsprüfungen liegt die Entscheidung bei der Geschwindigkeit.
2. Höchstleistungsprüfungen
 - a) in Form von Rennen
 - b) in Form von Höchstkraft-Leistungsprüfungen über kurze Strecken.
3. Gestaffelte Höchstleistungsprüfungen. Hier sind Prüfungsstrecken, von Strecke zu Strecke höhere Zugkräfte, Ruhepausen zwischen den einzelnen Prüfungsstrecken, Ende der Prüfung vorgeschrieben. So besteht die von KRÜGER entwickelte und gestaffelte Zugprüfung aus zwei Teilen.
 - I. 200 m 100 kg Zugkraft - 3 Minuten Ruhepause; 200 m 150 kg - 3 Minuten Ruhepause; 200 m 200 kg usw.
Ende der Prüfung bei dreimaligem Stehenbleiben oder mehr als 30 Sekunden Pause innerhalb einer 200 m Strecke.
Rangordnung der Pferde: erreichte m/kg (Strecke, Höchstkraft), Zeit, Stil, Wille, Verhaltensweise.
 - II. 1000 m Trab vor leichtem Trabwagen, an der Galoppgrenze gefahren. Sofern die Feststellung der Schrittleistung und der Schrittschwindigkeit im Zug im Teil I nicht genügt, können auch noch dazu bis 1000 m Schritt vor leichtem Trabkarren an der Trabgrenze gefahren, geprüft werden.
Rangordnung: Zeit, Stil, Gesamtwertung: Summe der Punkte aus Teil I und II, wobei je nach Zuchtziel Teil I (bei Zugpferden) oder Teil II (bei Laufpferden) mehr Gewicht gegeben werden kann.

Zugleistungsprüfungen in Deutschland

Der frühere Reichsverband der Kaltblutzüchter in Deutschland führte 1926/27 verschiedene Prüfungsmethoden ein und bis 1939 durch. Die Strecken-Zugleistungsprüfungen gingen über 12-14 km im Schritt, die Schritt-Trab-Prüfung über 24-36 km, die Langstreckenprüfung über 60, 100 und 150 km. Besondere

Geländeleistungsprüfungen führten über 10 km feste Straßen, 20 km Feldweg und 300 m losen Boden. Für Gebirgspferde wurden Tragleistungsprüfungen durchgeführt. Das Ostpreußische Stutbuch forderte in Pflichtprüfungen 200 kg Zugkraft je Pferd über etwa 15 km vor dem Flug in 4 Stunden, eine Lastfahrt vor dem Lastwagen über 25 km mit 25 dz Bruttolast, mit Zeitgrenzwerten und eine Abschlußprüfung unter dem Reiter über 2 km im Schritt, Trab und Galopp.

Ostfriesland prüfte seine Hengste seit 1935. Das Hannoversche Stutbuch und der Verband Pommerscher Warmblutzüchter führten vor 1939 Prüfungen nach ostpreußischem Vorbild durch. In Oldenburg wurden ab 1892 Trableistungsprüfungen für Stuten, ab 1919 für zweijährige Hengste abgehalten. 1930 wurden Hengstleistungsprüfungen und 1937 die Zugleistungsprüfungen für Stuten und Hengstmütter eingeführt.

Die LPO 1950 für Kaltblutpferde fordert in der Vielseitigkeitsprüfung I 1500 m vor dem Zugprüfungsschlitten mit 100 kg Zugkraft für dreijährige Pferde und 120 kg für ältere Pferde und 1000 m Trab.

Die Vielseitigkeitsprüfung L der LPO schreibt vor:

Gestaffelte Prüfung über je 200 m mit 80, 120, 160 und 200 kg; 1000 m Trab und 1000 m Schritt; bei älteren Pferden sind die Zugkräfte 100, 250 und 350 kg. Die deutschen Hengstprüfungsanstalten prüften in den letzten Jahrzehnten die Junghengste insbesondere auf Trab und Galopp, allgemeines Verhalten, Konstitution und Futterverwertung. 1936 schrieb das Deutsche Tierzuchtgesetz Leistungsprüfungen für dreijährige Zuchthengste vor:

1. Schritt-Leistungsprüfungen über 300 m im Schritt;
2. Zugfestigkeitsprüfungen: dreimaliges Anziehen bei einer Bruttolast des dreifachen Hengstgewichtes, Durchbewegung der Last über 8 m;
3. Dauerzugleistungsprüfungen mit einer Bruttolast vom dreifachen Gewicht des Hengstes, einer Strecke von 12 km im Schritt und 12 km vor dem leeren Wagen im Schritt und Trab. Dazu
4. für Warmbluthengste: 1000 m im Trab. Das leichte Warmblut wird geprüft im Schritt über 300 m, im Trab über 1000 m, im Galopp über 1500 m und in einem Geländeritt von 4 km.

GEHRING (1938) berichtet über die tierärztliche Mitarbeit bei den Leistungsprüfungen in der Pferdezucht:

Bei den Zugleistungsprüfungen der Kaltblutzüchter wird seit Bestehen eine tierärztliche Verfassungskontrolle des Kräftezustands der Pferde durchgeführt.

Auch bei den Zugleistungsprüfungen der Warm- und Kaltbluthengste an den preußischen Landgestüten ist die tierärztliche Kontrolle mit vorgeschrieben.

Es gibt Dauerzugleistungsprüfungen und Höchstzugleistungsprüfungen. Straßen-, Gelände- und Zuchthengstleistungsprüfungen werden unterschieden. Bei der Prüfung am Zugkraftmeßwagen ist die Zuziehung von Tierärzten zur Feststellung der Atemzüge und des Pulses nach § 41 LPO erwünscht, aber nicht vorgeschrieben; bei der Dauerzugleistungsprüfung dagegen unentbehrlich und vorgeschrieben.

Atmung, Puls und Temperatur sind vor, während und nach der Prüfung aufzunehmen. Eine niedrige, unterdurchschnittliche Pulszahl in der Ruhe und bei der Arbeit, sowie eine niedrige Atemfrequenz und kurze Beruhigungsdauer sind Anzeichen für kräftige Herzen und Lungen. Zwischen Kalt- und Warmblut bestehen hierin Unterschiede. Die tierärztliche Untersuchung aller zu prüfenden Pferde ist eine 4malige: vor der Prüfung, nach der Hälfte der Gesamtstrecke, am Ziel und nach 30 Minuten Pause. Vorschlagsweise sind alle Pferde, die vor der Prüfung 39° Temperatur haben, nicht zuzulassen. Durch das tierärztliche Urteil können Tiere von der Preisverteilung ausgeschlossen werden. Pferde, die nach der Prüfung höhere Werte als 120 A und 100 P und 42° haben, sind als ungenügend und ausscheidend zu bezeichnen.

Leistungsprüfungen gemäß der 4. DVO

(Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft für Zucht und Prüfung deutscher Pferde
e. V. (A. D. P.) 1954-1959)

	Landesverb. Bayer. Pferde- züchter	Verb. Hann. Warmblut- züchter	Verband d. Pferdezüchter Hessen-Nassau	Verband der Züchter des Holst. Pferdes
1954	alle bestan- den	alle bestan- den	11 Warmblut- hengste u. 5 Kaltblut- hengste best.	alle bestanden
1955	alle bestan- den	26 Hengste vorgeführt, 2 nicht best., 26 Stuten, alle best.	alle bestan- den	alle bestanden
1956	39 Hengste bestanden	von 23 Heng- sten, 19 best., von 62 Stuten 59 bestanden	-	alle bestanden
1957	alle bestan- den	23 Hengste u. 51 Stuten bestanden	57 Stuten bestanden	alle bestanden
1958	32 Hengste u. 25 Stuten bestanden	20 Hengste u. 185 Stuten bestanden	-	12 Stuten und 4 Hengste be- standen
1959	32 Hengste bestanden	20 Hengste, 4 nicht best. 174 Stuten bestanden	49 Stuten bestanden	11 Stuten und 3 Hengste be- standen

	Kurhess. Pferdestamm- buch	Stammbuch f. Kaltblutpferde Niedersachs.	Verband d. Züchter d. Oldenburg. Pferdes	Ostfries. Stutbuch
1954	alle bestan- den	-	5 I. u. 2 II. Preise Stuten: 103. 58. I., 28 II., 17 III. Preise	Hengste: 4 I., 6 II., 1 best. Stuten: 44 I., 81 II., 32 be- standen
1955	70 Stuten u. 5 Hengste best.	15 Hengste u. 9 Stuten bestanden	12 Hengste: 8 I., 1 II. 3 III. Preise 79 Stuten: 41 I., 20 II., 18 III. Preise	10 Hengste: 3 I., 7 II. Pr. 173 Stuten: 50 I., 102 II., 21 bestanden
1956	1 Hengst u. 29 Stuten bestanden	11 Hengste u. 18 Stuten bestanden	12 Hengste: 7 I. u. 5 II. Preise 88 Stuten: 41 I., 36 II. 11 III. Preise	7 Hengste: 2 I., 2 II. 3 best. 146 Stuten: 47 I., 64 II. 33 best., 2 ausgeschieden
1957	45 Stuten bestanden	18 Stuten u. 11 Hengste bestanden	15 Hengste: 7 I., 7 II., 1 III. 87 Stuten: 42 I., 30 II., 15 III.	9 Hengste: 7 I., 1 II., 1 III. 5 Stuten best.
1958	30 Stuten bestanden	13 Hengste u. 26 Stuten bestanden	12 Hengste: 5 I., 5 II., 2 III. 79 Stuten: 34 I., 26 II., 19 III.	10 Hengste: 6 I., 4 II., 68 Stuten: 40 I., 19 II., 6 best. 3 nicht best.

Fortsetzung der Tabelle s. nächste Seite!

	Kurhess. Pferdestamm- buch	Stammbuch f. Kaltblutpferde Niedersachs.	Verband d. Züchter d. Oldenburg. Pferdes	Ostfries. Stutbuch
1959	32 Stuten bestanden	7 Hengste u. 21 Stuten bestanden	12 Hengste: 5 I., 5 II., 2 III. 87 Stuten: 44 I., 31 II., 12 III.	9 Hengste: 5 I., 4 II. 70 Stuten: 34 I., 19 II., 17 best.

	Landesverb. d. Pferdezüch- ter Pfalz	Rhein. Pferde- stamm- buch	Verband Schlesw. Pferdezucht- vereine	Westfäl. Pferde- stamm- buch	Württ. Pferdezucht- verbände
1954	1 Hengst bestand nicht	alle best.	alle 35 Hengste u. 8 Stuten bestanden	-	-
1955	alle best.	14 Hengste u. 5 Stuten bestanden	29 Hengste 13 Stuten bestanden	91 Hengste u. Stuten bestanden	Von 78 Hengsten u. Stuten 2 Stu- ten nicht best.
1956	-	9 Hengste 8 Stuten bestanden	35 Hengste 26 Stuten bestanden	12 Hengste 24 Stuten bestanden	100 Stuten, 2 Stuten nicht bestanden
1957	alle best.	3 Hengste 6 Stuten bestanden	32 Hengste 14 Stuten bestanden	60 Hengste 66 Stuten bestanden	20 Hengste 79 Stuten be- standen, 2 Stuten nicht bestanden
1958	alle best.	4 Hengste 8 Stuten bestanden	23 Hengste 7 Stuten bestanden	17 Hengste 50 Stuten bestanden	104 Stuten, 1 Stute nicht be- standen
1959	8 Hengste bestanden	9 Hengste bestanden	12 Hengste 7 Stuten bestanden	21 Hengste 33 Stuten bestanden	169 Hengste und Stuten bestanden

3. Leistungsanforderungen und deren tierärztliche Beurteilung

Leistungsprüfungen beim Vollblut

Beim Vollblut haben praktisch nur folgende Erbfehler und Erbumweltkrankheiten eine gewisse Bedeutung: Kehlkopfflehen, Platzen der Blutgefäße (Nasenbluten) und Temperamentfehler, vielleicht Sehnenschäden.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Erbgesundheitsverhältnisse in der Vollblutzucht wesentlich günstiger liegen als in der Warm- und Kaltblutzucht. Das Ausleseverfahren, das in der Vollblutzucht seit deren Bestehen Geltung hat, ist derart, daß die in den Prüfungen geforderten Leistungen nur von gesunden Pferden erreicht werden können, während die leistungsschwachen und konstitutionell minderwertigen Prüflinge selbsttätig ausgeschieden werden. Gesundheit und Leistung stehen in der Vollblutzucht im ganzen in so enger Abhängigkeit voneinander, daß ihre Trennung unmöglich erscheint (SCHÄPER 1949).

Wenn die Erbgesundheitsverhältnisse in der Warmblutzucht heute wesentlich günstiger liegen als beim Kaltblut, dann muß das nicht zuletzt darauf zurückgeführt werden, daß die Warmblutzucht immer wieder aus diesem Jungbrunnen gespeist wurde. Nach dem Verschwinden der großen Sieger aus den Augen der breiten Öffentlichkeit beginnt ihre endgültige und abschließende Prüfung im Gestüt. Erst hier kann das auf Grund seiner Leistungen auf der Rennbahn und seiner Abstammung zum Zuchttier bestimmte Vollblutpferd seinen wahren Zuchtwert erweisen, und zwar an Hand einer zahlreichen, gesunden, leistungsfähigen und auch formschönen Nachzucht. Gelegentlich kommt es vor, daß hervorragende Rennpferde allzulange auf der Rennbahn verbleiben, während mäßig veranlagte und früh verbrauchte Tiere vorzeitig ins Gestüt kommen. Dadurch erfolgt zwangsläufig eine unerwünschte Gegenauslese, indem den letzteren gegenüber den ersteren erhöhte Fortpflanzungsmöglichkeiten geboten werden. Hinzukommt, daß gewisse Erbkrankheiten und -fehler erst im späteren Alter auftreten, so daß sie durch Training und Rennen nicht erkannt und ausgemerzt werden können. Andere Mängel lassen sich durch Operation beseitigen oder sind im Rennbetrieb nicht so störend, daß deshalb eine Ausmerzung erfolgt. Die aus irgendeinem Grunde nicht ganz einwandfreien Vollblüter werden begreiflicherweise nur allzuleicht an die Warmblutzucht abgegeben, weil für wirkliche Qualität die Mittel nicht aufgebracht werden. Hier liegen zweifellos die Ursachen, wenn von mancher Seite gegen die Verwendung von Vollblutpferden in der Landesucht Einwendungen erhoben werden. Diese treffen jedoch nicht das Vollblutpferd schlechthin, sondern allein die fehlerhafte Selektion.

Schon das den Rennen vorausgehende Training scheidet in der Vollblutzucht alles Minderwertige aus. Tiere, die nicht über eine einwandfreie Beschaffenheit von Gliedmaßen, Gelenken, Sehnen, Bändern, Knochen, Organen (Herz), Blut, Inkretdrüsen usw. verfügen, kommen gar nicht in die großen Zuchtprüfungen auf der Rennbahn. In den klassischen Rennprüfungen erfolgt aber erst die Scheidung der Besten von den Guten.

Die Rennprüfung ist gleichzeitig eine Gesundheitsprüfung, wie sie schärfer und einwandfreier nirgendwo in der Tierzucht durchgeführt wird. Gerade den Rennleistungsprüfungen ist es zu verdanken, daß die Vollblutzucht nach mehr als 200jähriger planmäßiger Leistungszucht über jene Eigenschaften verfügt, die sie als Quelle der Gesundheit, Härte, Widerstandsfähigkeit und Kraft für unsere Warmblutschläge unentbehrlich macht (SCHÄPER 1949).

Die Durchführung der Leistungsprüfungen für die 3 1/2jährigen Hannoverschen Warmbluthengste der Hengstprüfungsanstalt Westercelle

A. Die Prüfung gliedert sich in:

I. die Prüfung in der Traberkarre "TK" zu einem:

1. TKA - 2000 m Trab:

Höchstzeit: 7 1/2 Min.) Bewertung

Mindestzeit = Bestzeit) gemäß LPO

2. TKb - Feststellung der Trittlänge am Ende der 2000 m Trabprüfungsstrecke über eine abgesteckte Strecke von 100 m.

Für je 1 cm weniger als die beste Trittlänge 0,1 Strafpunkte.

3. TKc - 1000 m Schritt:

Höchstzeit: 9 Min.) Bewertung

Mindestzeit = Bestzeit) gemäß LPO

4. TKd - Feststellung der Schrittlänge in der zweiten Hälfte der Schrittprüfung zu 3., über eine abgesteckte Strecke von 100 m.

Für je 1 cm weniger als die beste Schrittlänge 0,1 Strafpunkte.

II. Die Prüfung unter dem Reiter - "R" - gleichfalls zu einem:

5. Ra - Geländeritt (die Reiter sind entsprechend dem Richtverfahren mit einer einheitlichen genauen Reitanweisung zu versehen, mit der ihnen zugleich eine Zeitkontrolle auf der Strecke ermöglicht wird).

Höchstzeit: 20 Min.

Mindestzeit = Bestzeit

Die Bewertung im Geländeritt erfolgt gemäß LPO (nach Zeit und Fehlern beim festen Aufbau).

6. Verweigern scheidet nicht aus und wird in jedem Einzelfall mit 0,5 Strafpunkten belastet. Nach viermaligem Verweigern eines Hindernisses setzt der Reiter den Ritt durch Umreiten dieses Hindernisses, also unter Belastung mit 2,0 Strafpunkten fort.
7. Rb-Stilbewertung während der letzten 1600 m. Die gefundene Stilnote ist durch einen kurzen Satz zu ergänzen.
8. Rc - in unmittelbarem Anschluß an den Geländeritt, aber mit getrennter Zeitbewertung, zu einem Jagdgalopp über 2000 m auf dem Sandbahngeläuf

Höchstzeit: 4 Min.) Bewertung

Mindestzeit = Bestzeit) gemäß LPO

Die Hengste sind ohne Peitschengebrauch anzureiten.

9. Rd-Feststellung der Länge des Galoppsprunges während des Jagdgalopps zu 7., über eine abgesteckte Strecke von 100 m. Für je 1 Galoppsprung mehr als die geringste Sprungzahl 0,2 Strafpunkte.

III. Die Prüfung vor dem Zugschlitten "Z" zu einem:

10. Za-1500 m mit einer Last entsprechend 40 Ztr. (100 kg Zugwiderstand) auf möglichst gerader halbfester Strecke mit nur einer Wendung. An einem Punkt der Strecke ist das Gespann zum Stehen zu bringen, um nach 2 Sekunden wieder anzufahren.

Höchstzeit: 16 Min.) Bewertung

Mindestzeit = Bestzeit) gemäß LPO

11. Zb-Feststellung der Schrittlänge in der zweiten Hälfte der Zugprüfung zu 9., über eine abgesteckte Strecke von 100 m. Für je 1 cm weniger als die beste Schrittlänge 0,1 Strafpunkte.
12. Zc-Stilbewertung. Die Stilrichter sind anzuweisen, bei der Vergabe der Stilnote ohne Ansehen von Exterieur und Abstammung der Prüflinge die Eignung der gezeigten Leistung für die praktische Wirtschaft zu bewerten. Die Stilnote ist durch einen kurzen Satz zu ergänzen.

B. Die Endbewertung der Leistungen erfolgt nach dem Verhältnis

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Tka :	Tkb :	Tkc :	Tkd :	Ra :	Ra :	Rb :	Rc :	Rd :	Za :	Zb :	Zc :	B :	V	
wie	1 :	1 :	1 :	1 :	1 :	1 :	2 :	2 :	1 :	3 :	1 :	1 :	3 :	3

Leistungsanforderungen beim Ostfriesischen Warmblut
Hengstleistungsprüfung seit 1935

- a) Prüfung im schweren Zuge, einspännig mit gleichbleibendem Zugwiderstand von rund 50 Ztr., Entfernung 1500 m, Mindestzeit 14 Min., Höchstzeit 17 Min.
- b) Trabprüfung unter dem Reiter über 2000 m, Mindestzeit 6 Min., Höchstzeit 8 Min.
- c) Bewertung der Art der Ableistung der Teilprüfungen a) und b) in Wertnoten von 0 - 4.
Die Prüfung a) ist im Schlittenzug zu fahren. Unterbieten der Mindestzeit wird nicht gewertet. Überschreiten der Höchstzeit oder dreimaliges Stehenbleiben während der Zugprüfung führt zum Ausschluß. Während der Teilprüfung a) findet eine Schrittlängenprüfung über 100 m statt. Die Bewertung der Teilprüfungen geschieht in dem Verhältnis
 $a : b : c = 1 : 1 : 3.$

Die Hengstleistungsprüfung der Dillenburg Landbeschäler
(Hengstleistungsprüfung im Landgestüt Dillenburg 1960)

- a) 1500 m Dauerzugleistung vor dem Prüfungsschlitten mit einem Zugwiderstand von 50 Ztr.
Mindestzeit 13 Minuten
Höchstzeit 17 Minuten
- b) Trabprüfung ohne Last (Warmblut 2000 m, Kaltblut 1000 m)
Mindestzeit 3 Minuten
Höchstzeit 4 Minuten, 50 Sekunden
- c) Schrittprüfung ohne Last über 1000 m.
Mindestzeit 8 Minuten
Höchstzeit 10 Minuten
- d) Bewertung von Stil und Temperament während der 3 Teilprüfungen.

Seit dem letzten Jahre werden bei der Dillenburg Hengstleistungsprüfung noch zusätzlich folgende Wertungen vorgenommen:

- 1. Schrittlängenmessung im Zuge;
- 2. Schrittlängenmessung unter dem Reiter ohne Last;
- 3. Prüfung der Verfassung und Regenerationsfähigkeit durch einen Tierarzt;
- 4. Trainingswertung, Konstitution, Futtermittelverwertung, Charakter und Arbeitswilligkeit.

Bei der Schrittlängenmessung wird im Zuge eine Mindestschrittlänge von 0,85 cm zugrunde gelegt und auf jeden cm weniger eine Belastung von 0,1 Punkt gegeben. Beim Schritt ohne Last gilt als Basis 0,95 m, für jeden cm weniger 0,1 Punkt Belastung. Die tierärztliche Verfassungsprüfung erstreckt sich auf die Feststellung der Atemfrequenz unmittelbar nach Eintreffen im Ziel, nach der Zugprüfung, die ja die größte Anstrengung erfordert und 30 Minuten später. Beurteilt werden die Atmungsbewegungen, der Kreislauf und die Blutaufreistung, wobei es auf die Zahl, Form, Regelmäßigkeit und Tiefe der Atmungsbewegung ankommt.

Leistungsprüfungen für Junghengste des Zweibrücker Pferdes

1. Prüfungen im Traberkarren

- | | | |
|---|-------------|---------------|
| a) 2000 m Trab | Mindestzeit | 5 1/2 Minuten |
| | Höchstzeit | 7 1/2 Minuten |
| b) 1000 m Schritt | Mindestzeit | 7 1/2 Minuten |
| | Höchstzeit | 9 Minuten |
| c) Messung der Schrittlänge (auf 100 m) | | |

2. Prüfungen unter dem Reiter

- | | | |
|--|-------------|---------------|
| a) Geländeritt über 6 km mit 12 Sprüngen | Mindestzeit | 17 Minuten |
| | Höchstzeit | 20 Minuten |
| b) Stilbewertung beim Jagdgalopp und Galoppieren | | |
| c) Jagdgalopp 2000 m | Mindestzeit | 3 1/2 Minuten |
| d) Galoppsprung, Messung auf 100 m | | |

3. Prüfungen vor dem Zugschlitten

- | | | |
|---|-------------|------------|
| a) 1500 m mit einem Zugwiderstand von 50 Ztr. | Mindestzeit | 13 Minuten |
| | Höchstzeit | 16 Minuten |
| b) Messung der Schrittlänge im Zuge (auf 100 m) | | |
| c) Stilbewertung im Zuge | | |

4. Beobachtungen, Charakter, Konstitution, Futteraufnahme, Futterverwertung, Arbeitswilligkeit, Manier bei der Arbeit

5. Tierärztliche Feststellung der Verfassung und Regenerationsfähigkeit

- | |
|--|
| a) im Anschluß an den Geländeritt und Jagdgalopp |
| b) im Anschluß an die Zugschlittenprüfung |

Leistungsprüfungen für Junghengste des Oldenburger schweren Warmblutpferdes (obligatorisch seit 1930)

Jeder angekörte Junghengst hat nach der ersten Deckperiode eine Zugleistungsprüfung abzulegen.

Diese umfaßt:

- a) Zugprüfung: im Schritt vor einem schwerbeladenen Schlitten, 1500 m
- b) Trabprüfung: im Trabkarren eine Strecke von 2000 m
- c) Verfassungsprüfung: vor der Zugprüfung und sofort nach der Trabprüfung
Untersuchung durch einen Tierarzt auf Atmung, Puls, Temperatur incl.
Schweißausbruch
- d) Schrittprüfung: vor der Traberkarre über 1000 m

Die Belastung des Schlittens muß einschließlich des Fahrers mindestens zwei Zentner betragen, und die Teilprüfung muß in einer Mindestzeit von 12 und in einer Höchstzeit von 15 Minuten erledigt werden. In der Trabprüfung im Sulky beträgt die Mindestzeit 6 Minuten und die Höchstzeit 8 Minuten. Auch die Schrittprüfung vor dem Sulky sieht eine Mindestzeit von 8 und eine Höchstzeit von 10 Minuten vor.

Leistungsprüfungen für Hengstmütter

Die Hengstmütter, soweit sie 8 Jahre und jünger sind, müssen vor der Körung eine Pflichtleistungsprüfung ablegen. Diese umfaßt:

- a) Zugprüfung: im Schritt vor einem schweren, beladenen Schlitten, über 1500 m
- b) Trabprüfung: im Traberkarren eine Strecke von 2000 m
- c) Stil- und Verfassungsnote: diese Note wird von der Prüfungskommission gleich nach der Trabprüfung gegeben.

Ermittlung des Arbeitswertes der Haflingerrasse (SCHWEISGUT 1957)

In Österreich kommt zur Zeit als Leistungsprüfung für Pferde eine Langstreckenprüfung in Anwendung: Das Tier muß mit einer Last von 1400 kg 1500 m zurücklegen und darf nicht öfter als zweimal höchstens 10 Sekunden stehenbleiben. Eine Anzugsprobe von 3 x 10 m mit einer doppelten Last wird gefordert. Zusätzlich ist eine Schrittprüfung auf 500 m und eine Trabprüfung auf 1000 m abzuleisten. Alle drei Teilprüfungen werden nach Zeit und Stilnoten bewertet.

Unter geringen Änderungen prüfte der Haflinger Pferdezuchtverband Tirol

106 Haflingerstuten nach dieser Methode. Im Ergebnis wurde klar, daß die Langstreckenprüfung als Erfüllungsprüfung, nicht aber als Leistungsprüfung, die eine sichere Zuchtwahl ermöglicht, zu werten ist. Um dem wirklichen Arbeitswert der Pferde näher zu kommen, wurde die Kurzstreckenprüfung mit gestaffeltem Zugwiderstand nach KRÜGER (1957) angewendet. Sie bewährte sich unter den gegebenen Gebirgsbedingungen nach den Prüfungsergebnissen weiterer 270 Haflingerstuten.

Leistungsanforderungen beim Kaltblut

Leistungsprüfungen für Junghengste des Schleswiger Kaltblutes

Sämtliche zur Körung angenommenen Hengste müssen die Zugleistungsprüfung 100 kg Widerstand in 17 Minuten, oder 120 kg in 18 Minuten, im Alter von 2 Jahren 4 Monaten bis zu 2 Jahren 6 Monaten über 1500 m vor der Körung ablegen. Diese Prüfungen wurden im Oktober 1953 erstmalig mit 40 Hengsten durchgeführt, von denen 39 bestanden. Die Hengstanwärter werden erstmalig als Zweijährige zur Frühjahrsbestellung angeschirrt.

Leistungsprüfungen für Junghengste des Pfälzer Kaltblutes

Die Junghengste haben eine Leistungsprüfung vor dem Zugschlitten über 1500 m mit einem Zugwiderstand von 50 Ztr. abzulegen. Hierbei erfolgt Messung der Schrittlänge und Stilbewertung. Außerdem erfolgt eine Prüfung im Traberkarren über 2000 m im Trabe. Sämtliche Hengste werden sowohl im Gestüt als auch bei den Genossenschaften regelmäßig für sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen.

Die Leistungsprüfungen in der österreichischen Norikerzucht

Nach dem Bericht von LEHRNER (1958) sind die Leistungsprüfungen in der alpenländischen Norikerzucht auf dem Vielseitigkeitsprinzip aufgebaut. Sie bestehen aus einer Zugprüfung, einer Zugwilligkeitsprüfung, einer Schritt- und einer Trabprüfung unter dem Reiter. Die ganze Prüfung muß in spätestens einer Stunde absolviert sein. Die physiologischen Werte der Puls- und Atemfrequenz sowie Schweißausbruch und andere Anzeichen dürfen nicht auf eine Erschöpfung schließen lassen (tierärztliche Verfassungskontrolle). Die Zugprüfung wird im Zugschlitten abgenommen und erstreckt sich auf eine Distanz von 1500 m, über welche ein Zugwiderstand von 125 kg in einer bestimmten Zeit (13 - 13,3 Minuten) bewältigt sein muß. Nach dieser an sich schwersten Prüfung, die insbesondere die Ausdauer und Widerstandskraft des Pferdes stark beansprucht, wird eine Zugwilligkeitsprüfung

fung durch dreimaliges Anziehen einer Last von 250 kg über je 10 m vorgenommen.

Die Erfahrungen haben bewiesen, daß unter den gegebenen Voraussetzungen diese Zugwilligkeitsprobe genügt, um den Zugwillen und die Leistungsbereitschaft der Pferde, selbst wenn sie bereits ermüdet sind, unter Beweis zu stellen. Gestaffelte Zugprüfungen bis zur Leistungsgrenze wurden versuchsweise wiederholt vorgenommen, doch führten sie zu keinen brauchbaren Ergebnissen, da sie kaum Rückschlüsse auf die wirklichen Anlagen zuließen.

Bemerkenswerterweise hat auch die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Haflingerzüchter die "gestaffelte" Zugprüfung bis zur Leistungsgrenze nur als Eventualprüfung angenommen. Mit Ausnahme von Tirol wird sie auch in der Haflingerzucht nirgends angewendet, obwohl sie zweifellos sehr aufschlußreich wäre, wenn sie exakt, d.h. mit entsprechend gleichmäßig vorbereiteten Pferden und unter völlig gleichen Bedingungen durchgeführt werden könnte.

Die Schrittprüfung erstreckt sich auf 500 m unter dem Reiter oder in leichtester Anspannung. Sie bewirkt zugleich eine physiologische Beruhigung des bei der Zugprüfung stark beanspruchten Organismus und läßt eine Reihe von Rückschlüssen auf die Mechanik und das Temperament des Pferdes zu, insbesondere im Zusammenhang mit den treibenden Hilfen. Auch die Schrittprüfung soll in einer bestimmten Zeit beendet sein (4 - 5 Minuten).

Als letzte Teilprüfung findet die Trabprüfung statt, die sich auf 1 km erstreckt. Interessanterweise findet oft während der Trabprüfung - nach der schon bei der Schrittprüfung begonnenen Beruhigung des angestregten Pferdes - eine weitere Entspannung statt. Auf das Trabvermögen wird in der Norikerzucht großer Wert gelegt. Trabrennen im Schlitten sind im Winter beliebte ländliche Feste (Gasselrennen). Es wurden auch relativ oft erstaunliche Trabzeiten ermittelt, die meist unter 3 Minuten pro km liegen (bis zu 2, 20 Min.), obwohl die vorgesehene Mindestzeit 3, 10 beträgt (Höchstzeit 4, 50).

Ein wesentlicher, wenn nicht ausschlaggebender Bestandteil der Beurteilung bei den Leistungsprüfungen ist die sog. Stilbewertung. Ihr Wert wird vielfach in Frage gestellt. Jedoch von der Voraussetzung ausgehend, daß nahezu ausnahmslos nur unvorbereitete, roh gehaltene Pferde zur Prüfung gelangen, erscheint es nicht so wichtig, ob das Pferd etwas mehr oder etwas weniger

ziert, oder ob es für die Bewältigung des vorgesehenen Zugwiderstandes über die festgelegte Prüfungsstrecke eine etwas kürzere oder längere Zeit benötigt, sondern ob es sich dabei als zugwillig, anpassungsfähig, folgsam und selbst bei einem Training als genügend ausdauernd, leistungsbereit und temperamentsmäßig verläßlich erweist. Auf diese oder ähnliche Leistungseigenschaften, die zwar nicht gemessen, aber einwandfrei beobachtet werden können, kommt es unter den gegebenen Umständen bei der Beurteilung der Leistungsanlage und der Leistungsfähigkeit eines Zuchtpferdes wesentlich an. Aus diesem Grunde sehen die Richtlinien für die Beurteilung für jede einzelne Teilprüfung neben der Zeitnote auch eine Stilnote vor, wobei für die Zugprüfung der Koeffizient 3 eingeschaltet wird. Wenn es auch nicht immer leicht ist, objektive und vor allem erfahrene Preisrichter für die Stilbewertung zu finden, so haben die bisher gemachten Erfahrungen doch bewiesen, daß die Stilbeurteilung für untrainierte Zuchtpferde zumindest viel wichtiger ist als sie schwierig sein mag (LEHRNER 1958).

Die Durchführung der Leistungsprüfungen für Zuchtpferde in Württemberg

REIFF (1955) unterscheidet bei dem zu prüfenden Pferdmaterial Junghengste, die in den Gestüten unter gleichen Verhältnissen gehalten werden und Hengste und Stuten der breiten Landeszucht. Auch bei den Stuten sind Unterschiede in der Arbeitskondition zu finden, die die wirklichen Fähigkeiten nicht immer zutage treten lassen. Eine entsprechende Vorbereitung für die Leistungsprüfung ist zur Erkennung des Leistungsvermögens unerläßlich. Neben der jeweiligen Kondition sind Bodenbeschaffenheit und Witterungseinflüsse von großer Bedeutung. Gewitterschwüle und feuchtwarme Tage drücken das Leistungsvermögen.

Die Leistungsprüfung für Zuchtpferde besteht aus einer Zugstreckenprüfung. Bei der Teilprüfung I ist über 1000 m vor dem Zugschlitten ein Zugwiderstand von 200 kg beim Kaltblut und 150 kg beim Warmblut zu überwinden. Mindestzeit 9 Minuten, Höchstzeit 17 Minuten, 30 Sekunden. Die Teilprüfung II enthält eine Zugprüfung bis zur freiwilligen Leistungsgrenze. Als durchschnittlicher Zugwiderstand sind beim Kaltblut 350 kg, beim Warmblut 300 kg ermittelt worden.

Es wird ein viermaliger Wiederanzug verlangt. Die Bewertung folgt nach Stil und Leistung. Die Zeit wird nicht bewertet.

In der Teilprüfung III wird eine Trabprüfung über 1000 m unter dem Rei-

ter oder vor einem leichten Wagen verlangt. Die Bewertung erfolgt nach Stil, Leistung und Zeit. Der überwundene Zugwiderstand wird mit Hilfe eines Zugmeßdiagramms ermittelt. Neben der Bewertung der erforderlichen Bedingungen wird in jeder Teilprüfung eine Stilnote vergeben, in der die Zugmanier des Pferdes, sein Fleiß, seine Ausdauer u. a. ihren Niederschlag finden. Eine Verfassungsprüfung (Atem, Puls) wird für erforderlich und wertvoll gehalten. Die Wertnoten in den Einzelprüfungen (Stilnote + Leistungsnote, dividiert durch 2) ergeben die Wertklassen. Die Summe der Wertnoten in den Teilprüfungen ergibt die Gesamtwertnote und damit die Leistungsklasse. Bei einer Gesamtwertnote über 3 ist die Prüfung nicht bestanden. Die Leistungsklassen werden in den amtlichen Abstammungsnachweisen eingetragen.

Die Form der Leistungsprüfung in Württemberg stellt einen Kompromiß dar zwischen tatsächlich erzielter Leistung (Zeit, Weg, kg-Zugwiderstand) und den erkennbaren Leistungsanlagen. Eine Verringerung der Prüfungsstrecke von 1000 m auf 500 m bei gleichem Zugwiderstand wird für vertretbar gehalten. Prüfungen mit zu kurzen Strecken und hohem Zugwiderstand bevorzugen einseitig das schwere Pferd und werden abgelehnt. Eine schematische Prüfung wird für unzweckmäßig erachtet. Die Beurteilung des Pferdes als Ganzes und die Bewertung aller Momente während der Prüfung werden für die beste Leistungsbeurteilung gehalten.

F. Tierärztliche Überwachung der Deckhengste

1. Gesetzliche Bestimmungen

Neben den "Bestimmungen über die Vartierüberwachung durch die Amtstierärzte in Baden-Württemberg" fanden sich solche in Bayern im Erlaß Bayer. Staatsministerium des Innern vom 12.3.1937 "Mitwirkung der beamteten Tierärzte im Vollzug der Körordnung, VIII". Die heute geltenden gesetzlichen Bestimmungen für die Überwachung der Deckhengste beruhen auf dem Gesetz zur Förderung der Tierzucht in Bayern vom 14.6.1949. Gemäß Art. 15 dieses Gesetzes unterliegen alle angekörnten Zuchttiere der laufenden gesundheitlichen Überwachung durch den zuständigen beamteten Tierarzt.

Angekörnte Zuchttiere, die nach amtstierärztlichem Gutachten an einer erheblichen unheilbaren Gesundheitsstörung leiden, Mängel der Geschlechtsorgane zeigen oder mit einer erblichen Krankheitsanlage behaftet sind, sind von der

Zuchtverwendung auszuschließen. Angekörte Zuchttiere, die an einer ansteckenden Krankheit leiden oder einer solchen verdächtig sind, dürfen bis zur tierärztlich festgestellten Abheilung nicht zum Decken verwendet werden.

2. Allgemeine Gesundheitsüberwachung

Die Prüfung und Überwachung nach Art. 15 des erwähnten Gesetzes gehört zu den Dienstgeschäften des Amtstierarztes. Er hat demnach die in seinem Dienstbezirk aufgestellten staatlichen Hengste der Landgestüte und die Privathengste einer in drei Abschnitten zu gliedernden Untersuchung zu unterziehen:

1. Sind die Hengste auf inzwischen eingetretene erhebliche Gesundheitsstörungen zu überprüfen;
2. Mängel der Geschlechtsorgane festzustellen, und schließlich
3. Hengste auszuschalten, die in ihren Nachkommen Anlagen zu erblichen Krankheiten haben erkennen lassen.

Dabei sind Krankheiten und Schäden festzustellen und bei ihrem Vorliegen zu maßregeln, die bei der Körung entweder übersehen worden oder später manifest geworden sind, oder die bei der Körung als genetisch bedingte Anlagen nicht gesehen werden konnten. Es wird durch die laufende gesundheitliche Überwachung der Deckhengste somit eine weitere Sicherheitsmaßnahme für Gesundheit und zur Verhinderung der Weitergabe von unerwünschten Erbanlagen eingeschaltet.

Vor allem jene Funktionsstörungen der Geschlechtsorgane und Störungen der Befruchtungsfähigkeit, die selbstverständlich erst nach Aufnahme der Decktätigkeit zu Tage treten können. Der letztere Punkt ist von besonderer Wichtigkeit, solange nicht die Sexualfunktionen von Junghengsten in einer vor die Hauptkörung gelegten Vorprüfung der Geschlechtsfunktionen eingeführt ist.

Ferner ist

4. der Amtstierarzt verpflichtet, bei Vorliegen von akuten Infektionskrankheiten der Deckhengste ein Ruhen der Deckerlaubnis anzuordnen bis zur erfolgten Abheilung der Erkrankung.

Die allgemeine Untersuchung auf den Gesundheitszustand der Hengste erstreckt sich auf Befragen des Gestütwärters, Hengsthalters oder Hengstzüchters (Anamnese). Erst auf anamnestisch erhobene Verdachtsgründe hin (Inappetenz, Lahmheiten usw.) wird eine spezielle Untersuchung nach allgemein gültigen klinischen Gesichtspunkten (Temperatur, Schleimhäute, Kehlgangsymphknoten,

Zähne, Hufe etc.) notwendig sein. Es empfiehlt sich, einmal jährlich eine Blutprobe zur serologischen Untersuchung auf Beschälseuche zu entnehmen.

Dazu berichtet ein beamteter Tierarzt aus der Körpraxis wie folgt:

Die amstierärztliche Überwachung der gekörten Hengste hat eindeutig ergeben, daß mit zunehmender Sparsamkeit in der Fütterung der Gesundheitszustand der Hengste sichtlich zugenommen hat.

3. Überwachung der Sexualfunktion und Fruchtbarkeit

Der überwachende Tierarzt soll auf alle Fälle Gelegenheit nehmen, dem Deckakt beizuwohnen, nachdem er sich in fortgeschrittener Deckperiode zur oberflächlichen Orientierung an Hand des Deckregisters über die Zahl der gedeckten, der tragenden und der umrossenden Stuten ins Bild gesetzt hat (Sexualanamnese). In vielen Fällen wird es empfehlenswert sein, sich der weiteren Hilfe eines Hochschulinstitutes zu bedienen.

Bei der routinemäßigen Überwachung des Deckverhaltens, das bei einzelnen Hengsten individuell verschieden ist, sind die Einzelakte des Deckvorgangs genau zu beobachten, die in folgender Weise ablaufen:

Vorspiel, Erektion des Peniskörpers, Aufsprung, Einführen des Penis, Friktionsbewegungen und Anschwellen der Eichel, Ejakulation, Erschlaffung des Peniskörpers, Absteigen des Hengstes und Abschwellen der Eichel. Das Vorspiel und die Erektion des Peniskörpers bis zum Aufsprung und zur Immis-sio nehmen normalerweise 1 - 5 Minuten in Anspruch. Vom Einführen des Penis, wobei in der Regel Unterstützung durch Hilfspersonen angebracht ist, bis zur Ejakulation vergehen 1/4 - 2 Minuten. Als physiologisch mag noch angesehen werden, wenn 3 - 6 Aufsprünge nötig sind, bis es zur Ejakulation kommt. Daß eine Ejakulation mit Sicherheit stattgefunden hat, ist nur erwiesen, wenn das Ejakulat in vaginam nachweisbar ist. Jedoch hat man an den rhythmischen Bewegungen des Schweifes (des Afterperismuskels) einen brauchbaren Anhaltspunkt für die erfolgte Ejakulation. Ferner ist darauf zu achten, ob der Hengst nach dem Absamen noch einige Zeit auf der Stute unter Absinkenlassen des Kopfes verharret, oder ob er sofort herabsteigt und ob sich dabei vielleicht ein Teil der Samenflüssigkeit aus der Scheide entleert.

Abweichungen von normalen Paarungsvorgängen können in jeder einzelnen Phase des Ablaufs des Deckaktes auftreten. Zunächst ist auf den Grad der Libido zu achten (fehlende, abgeschwächte, normale, übersteigerte).

1. Vollständiger oder unvollständiger Mangel der Libido

Das Wesen des Libidomangels besteht darin, daß Vorspiel und Aufsprung ganz unterbleiben, nur matt und erfolglos sind oder sich unphysiologisch in die Länge ziehen, obwohl körperliche Behinderungen nicht vorliegen. Als Ursache ist anzunehmen, daß das Zusammenspiel der Sinneswahrnehmung, des Nervensystems und der inneren Sekretion versagt oder mangelhaft ist. Im Einzelfall können sehr verschiedene Grade dieses Mangels vorübergehend oder dauernd vorliegen. Mangelhafte Libido in ihrem geringsten Grade besteht bei milder Beurteilung stets dann, wenn ein Hengst nach dem Heranführen an gute rossige Stuten länger als 20 Minuten braucht, um zum Aufsprung fertig zu werden. Der höchste Grad ist zu verzeichnen, wenn es unter gleichen Verhältnissen auch bei längerem Zuwarten überhaupt nicht zu geschlechtlicher Erregung und zum Aufsprung kommt.

Hengste mit völlig fehlender Libido schließen sich von selbst aus der Zucht aus. Solche mit schwacher und wenig befriedigender, aber doch vorhandener Libido dürfen keine Verwendung zur Zucht finden, da dieser Mangel oft auf erblicher Grundlage beruht und in Funktionsschwäche und Mängeln des endokrinen Systems begründet ist, d. h. sofern er nachweisbar nicht nur vorübergehend durch Fütterung, Haltung oder Akklimatisation bedingt erscheint oder sich durch höheres Alter erklärt.

Abwegigkeiten (Onanie, Geschlechtsabneigung gegen gewisse Stuten, ausschließlich geschlechtliche Erregung an Wallachen, anderen Tieren, Objekten usw.) sind erhebliche Fehler, die jedoch von Fall zu Fall zu beurteilen sind. Auf jeden Fall gebührt solchen Hengsten der Vorzug, deren Geschlechtslust durch Umwelteinflüsse weniger beeinflußbar ist und bis ins hohe Alter anhält.

Ob man mit jungen Ankaufhengsten, die einen Ortswechsel hinter sich haben, wegen der Möglichkeit des Vorliegens einer Akklimatisationsimpotenz Geduld haben soll, ist jeweils zu entscheiden. Es sollte aber nie vergessen werden, daß Hengste, die unter verschiedenen Verhältnissen regelrecht und zuverlässig decken und befruchten, die wertvolleren für die Zucht sind.

2. Anomalien der Erektion und des Penis

Gepaart mit Störungen der Libido, aber auch ohne diesen Mangel, kann die Erektion unvollkommen bleiben oder ganz versagen. Die Begattung ist in beiden Fällen unmöglich oder gelingt allenfalls gelegentlich. Das Vorliegen einer solchen Störung schließt ebenso wie mangelhafte Entwicklung, z. B. Ver-

kürzung des Penis, überstark oder zu schwach anschwellende Eichel von der Benutzung zur Zucht aus, da es sich meistens um Erbfehler oder Erbdispositionen handelt.

3. Ausbleiben der Ejakulation

Manche Hengste mit guter oder sogar vorzüglicher Geschlechtslust, ausreichender Erektion und normalem Aufsprung, führen den Penis in die Scheide ein, unterlassen aber die Friktionsbewegungen und stoßen nicht genügend weit vor. Das Spiel wiederholt sich nach erneuten Aufsprüngen immer wieder, ohne daß die Ejakulation zustande kommt. Andere Hengste führen auch die Friktionsbewegungen regelrecht aus, bemühen sich oft bis zum Schweißausbruch, kommen aber trotz häufiger Aufsprünge nicht zur Ejakulation. Die Reizentstehung und die Reizleitung sind in solchen Fällen offenbar gestört, so daß die Auslösung der Ejakulation unterbleibt. Möglicherweise liegt ein Spasmus des beim Pferdegeschlecht im besonderen Maße entwickelten M. bulbocavernosus vor, wodurch die Ejakulation verhindert wird. Dieses Verhalten ist mitunter von Jugend auf vorhanden, in anderen Fällen erst nach und nach hervorgetreten. Der geschilderte Fehler liegt in seiner mildesten Form dann vor, wenn ein Hengst an verschiedenen Tagen an mindestens drei verschiedenen gut rossigen Stuten erst nach mehr als je sechs Aufsprüngen zur Ejakulation kommt. In der schwersten Form gelingt die Ejakulation trotz fortgesetzter Bemühungen überhaupt nicht oder nur ganz ausnahmsweise. Eine dauernde Besserung bis zur vollen Zuchttauglichkeit ist nach den bisher vorliegenden Erfahrungen in der Regel nicht zu erwarten.

Der Mangel ist höchstwahrscheinlich erblich und wird oft erst durch äußere Umstände, insbesondere durch stärkere Geschlechtsbeanspruchung, manifest. Von der Zucht sind derartige Hengste auszuschließen.

Vereinzelt empfinden ältere Hengste unmittelbar nach der Ejakulation Schmerzen und äußern dies durch leise stimmliche Schmerzáußerungen, sowie durch alsbaldiges Hinlegen, ähnlich wie bei Kolik. Auch hier handelt es sich offenbar um Spasmen der Genitalmuskulatur, vielleicht auch Strikturen. Der Zustand verschwindet gewöhnlich ohne weitere Behandlung nach 1 - 3 Stunden. Schließlich verlieren solche Hengste ihre Decklust.

4. Störungen des Begattungsvermögens durch äußere und innere Erkrankung der Hengste

In dieser Hinsicht kann im Einzelfall alles Mögliche vorliegen, z. B. Entzündungen, Verwachsungen am Penis, ferner fieberhafte Allgemeinerkrankungen, z. B. Influenza, Druse. Grundsätzlich ist in derartigen Fällen die Entscheidung zur Abkörung stets davon abhängig zu machen, ob und inwieweit das vorhandene Leiden erblich veranlagt ist. Nicht erbliche, heilbare Krankheiten schließen die Zuchtbenutzung nicht aus. Erblich disponierte und konstitutionell geförderte infektiöse Erkrankungen erfordern dagegen einen strengen Maßstab.

5. Befruchtungsfähigkeit

Es gibt sicher bedeutend mehr unfruchtbare und in ihrer Fruchtbarkeit herabgesetzte Hengste, besonders in der Kaltblutzucht, als bisher angenommen wurde. Bei Störungen der Fruchtbarkeit der zu überwachenden Hengste wird nach erfolgter Überprüfung der Libido und der Deckfähigkeit eine eingehende Erhebung der Sexualanamnese notwendig. Diese umfaßt folgende Punkte:

- a) die Zahl der zugeteilten Stuten, die Gesamtzahl der Sprünge, die durchschnittliche tägliche Belastung, die Höhepunkte der sexuellen Beanspruchung und die Fütterung;
- b) die Zahl der tragenden und der umrossenden Stuten;
- c) die zeitliche Folge der Paarungstermine.

Die Paarung mit den zugeführten rossigen Stuten kann entweder unregelmäßig nach Gutdünken vorgenommen werden, oder regelmäßig alle 24-48 Stunden so lange erfolgen, bis die Rosse abklingt. Als dritte Möglichkeit besteht die Paarung auf Grund der Follikelkontrolle. Die Aussichten der Befruchtung wachsen in der Reihenfolge der genannten Paarungsverfahren.

Die Empfängnisbereitschaft der zugeführten Stuten. Man ordnet die Stuten nach Gruppen mit guten und schlechten Befruchtungsaussichten. Die zu erwartenden Befruchtungshundertsätze für die gebildeten Gruppen werden auf Grund der vorliegenden Erfahrung festgesetzt. Die Beurteilung erfolgt durch den Vergleich mit dem tatsächlichen Befruchtungsergebnis.

6. Ejakulat und Spermien

Anschließend ist es unter allen Umständen notwendig, eine Untersuchung des Spermas durchzuführen. Die Samengewinnung beim Hengst bietet mit dem modernen Instrumentarium keinerlei Schwierigkeiten mehr. Gegebenenfalls

wird die Untersuchung auf Befruchtungsfähigkeit von einem Hochschulinstitut durchzuführen sein. In der Regel wird eine einzige Untersuchung nicht ausreichen, sondern die wiederholte Prüfung erforderlich sein. Da das Hengstesperma nur eine geringe Lebensdauer besitzt, erträgt es in der Regel längere Transporte nicht.

Ein richtiges Urteil kann nur derjenige fällen, der das normale und das abwegige Verhalten der Hengste sowie die Grenzfälle kennt. Zu beurteilen sind:

a) die Größe des Ejakulats

Die Schwankungen in der Größe des Ejakulats sind sehr bedeutend. Die äußersten Grenzen der Ejakulatsgröße liegen zwischen 25 ccm bei einem Shetlandponyhengst und 560 ccm bei einem Kaltbluthengst, für Warmblut- und insbesondere Vollbluthengste (engl. und arab. Vollblut) liegt die untere Grenze des Ejakulats bei 25 - 30 ccm. Innerhalb der Rassen fallen weitere große, individuelle und mitunter auch unerwartete, gelegentliche Schwankungen auf. Der einzelne Hengst hält nur labil am Größenmaß seiner Ejakulate fest. Ohne erkennbaren Grund können plötzliche Abweichungen auftreten. Größer werden die Ejakulate in der Regel nach langer Geschlechtspause, nach langdauernder Friktionspause, nach langdauerndem Vorspiel, nach langdauernder Ejakulation bei Hengsten, die unmittelbar vorher zum Probieren mehrerer Stuten benutzt worden waren, durch zweckmäßige Fütterung und Bewegung. Kleiner werden die Ejakulate meist nach dauernder und täglicher Beanspruchung bei kurzem Vorspiel, bei kurzer Friktionsphase, durch einseitige knappe Fütterung und ungenügende Bewegung. Die Größe des Ejakulats weist ein so wechselvolles Bild auf, daß die Angabe einer Grenze in ccm zwischen normal und anomal nicht mit Bestimmtheit möglich ist. Vor allem muß auch berücksichtigt werden, daß die Größe des Ejakulats nicht allein entscheidend ist. Ein kleines Ejakulat mit zahlreichen aktiven und widerstandsfähigen Spermien wird besser befruchtet als ein großes mit wenigen Spermien und einer zu großen Zahl pathologischer Formen oder Neigung zu Agglutination.

b) Die grobsinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften

Das Ejakulat des Hengstes hat ein milchwasserähnliches Aussehen und weißliche bis gelbliche oder bläulich-graue Farbe. Charakteristisch ist die Beimischung eines leicht getrübbten, bläulichen zähen Schleims, der erst beim Umgießen in ein anderes Glas richtig zum Vorschein kommt. Der mengenmäßige Anteil des Schleims kann $\frac{1}{8}$ - $\frac{4}{5}$ des Gesamtejakulats betragen. Nicht selten fehlt der Schleim fast ganz. Dann hat das meist kleine Ejakulat ein milchwei-

ßes Aussehen. Diese Erscheinung ist bei Vollblut- und Warmbluthengsten häufiger als beim Kaltblut. Am aufbewahrten Pferdesperma tritt bereits nach einigen Stunden ein fein verteilter, weißlicher Bodensatz auf. Im frisch entnommenen Ejakulat sind makroskopisch keine festen Bestandteile sichtbar. Der Schleim des Ejakulats verflüssigt sich bei längerer Aufbewahrung.

Der pH-Wert liegt zwischen 6,7 und 7,8 meist etwas nach der alkalischen Seite. Erwünscht ist ein pH-Wert von 7,0 - 7,4. Bei Aufbewahrung können Veränderungen nach der alkalischen und auch nach der sauren Seite hin auftreten. In beiden Fällen stirbt das Sperma bald ab.

Der Geruch des Hengstspermas ist spezifisch. Alle Abweichungen von diesem grobsinnlichen Bild wie starke Wässrigkeit, völliges Fehlen des Schleims, flockige Trübungen, schmutzig-graue oder gelbliche Farbe, saure oder zu stark alkalische pH-Werte deuten auf Störungen hin, die mikroskopisch geklärt werden müssen. Vor allem ist in derartigen Fällen durch Wiederholung der Entnahme zu klären, ob äußere Verunreinigungen vorgelegen haben oder ob das veränderte Sperma tatsächlich aus den Geschlechtsorganen kommt und durch einen sekretorischen Zufall oder durch krankhafte Zustände (Entzündungen der Hoden, Nebenhoden, Samenleiterampullen oder der akzessorischen Geschlechtsdrüsen) bedingt gewesen ist.

c) Das mikroskopische Gesamtbild

Das mikroskopische Bild eines ausgebreiteten, offen oder unter Deckglas betrachteten Spermatröpfchens vom Pferd ist charakteristisch. Die Spermien treten mehr zurück und liegen bzw. bewegen sich auf meliertem und kleinflockig getrübbtem Untergrund. Auch nicht scharf begrenzte, korpuskuläre Bestandteile (Corpora amyacea) sind zu sehen. Nur selten erhält man ähnliche Bilder wie beim Rindersperma. Trübung und korpuskuläre Bestandteile entstammen den akzessorischen Sekreten, und das Sperma ändert sich je nach Größe des Anteils dieser Sekrete erst dann, wenn im mikroskopischen Gesichtsfeld grobe, dunkle Flocken (Smegma), runde Perlen oder Schollen (Vaseline) oder massive Trübungen und Zellen, einzeln oder in Anhäufungen zu erkennen sind. Die Zellen deuten entweder auf Überanstrengung, auf eine Schädigung der Hoden (Orchitis) oder der Nebenhoden (Epididymitis).

Bewegungsart und Bewegungsstörungen der Spermien

Pferdesperma ist dadurch gekennzeichnet, daß die Schwarmbewegungen, der geringen Dichte wegen, meist fehlen und nur dann auftreten, wenn die Verdünnung durch akzessorische Sekrete gering geblieben ist. Eine der we-

sentlichen Forderungen, die an gut befruchtendes Pferdesperma gestellt werden muß, ist die aktive Vorwärtsbewegung möglichst zahlreicher Spermien bei Temperaturen von 30 - 40⁰ C. Das Vorwärtstreben der Spermien vom Hengst erfolgt unter charakteristischen, mehr schlängelnden Bewegungen des Schwanzes. Die Ejakulate sollen bei sofortiger Untersuchung nicht weniger als 40 - 50 % Spermien in Vorwärtsbewegungen enthalten. Meist stellen sich in schlechteren Ejakulaten bei der weiteren Untersuchung noch andere Mängel heraus, z. B. zu geringe Resistenz, zu niedrige Spermienzahl, zu viele pathologische Formen oder Neigung zu Agglutination, wodurch das Urteil in der Gesamtheit sehr sicher wird. Die am häufigsten beobachtete Bewegungsstörung der Hengst spermien ist der Verlust der Fähigkeit zur Vorwärtsbewegung. Trotz Erwärmung kommen nur Ortsbewegungen zustande. Auch in den besten Ejakulaten sind 5 - 15 % so geschädigter oder sogar schon bewegungsloser, d. h. toter Samenzellen zu finden. Wahrscheinlich handelt es sich um alternde Spermien oder pathologische Formen.

Vor allem werden bei Kaltbluthengsten gelegentlich auch Agglutinationsercheinungen angetroffen. Die agglutinierten Samenzellen weisen zwar noch längere Zeit Bewegungen ihrer Schwänze auf, sie können auch nach vorwärts streben. Ihre Befruchtungsfähigkeit dürften sie jedoch auf jeden Fall verlörer haben. Das häufigere und stärkere Auftreten der Agglutination im Sperma der Kaltbluthengste als in dem der Warm- und Vollbluthengste hängt offenbar damit zusammen, daß Kaltbluthengste mehr akzessorische Sekrete ejakulieren als Warmblut- und Vollbluthengste.

Andere Bewegungsstörungen, wie Kreisbewegungen und Rückwärtsbewegungen, findet man im Pferdesperma seltener. Wenn sie aber auftreten, dann handelt es sich um ein schwer geschädigtes Ejakulat. Schon normalerweise sind im Hengst sperma 5 - 10 % bewegungslose (tote) Spermien vorhanden. Es mag sich bei seltener Benutzung des Hengstes um überalterte Samenzellen, bei Überbeanspruchung um solche handeln, bei denen der Nachreifungsvorgang im Nebenhoden nicht abgeschlossen werden konnte. Wird der Anteil der toten Spermien größer (über 30 %) oder sind, wie es bei Hengsten gar nicht selten vorkommt, 80 - 90 % oder sogar 100 % der Samenzellen bewegungslos, dann nimmt die Befruchtungsfähigkeit entsprechend ab. Die Anwesenheit hoher Hundersätze toter Spermien kann vorübergehend sein (biologisch minderwertige Fütterung, Vitaminmangel, Überbeanspruchung). Sie kann aber auch dauernd sein und weist dann auf eine Störung oder Entzündung der Nebenhoden hin. Die normale Dichte solcher Ejakulate läßt den Schluß zu, daß die Spermio-genese im Hoden gut ist. Ist jedoch die grobsinnliche Beschaffenheit des Ejakulats

verändert (Aussehen und Menge), so sind außer den Nebenhoden auch die akzessorischen Drüsen einer Prüfung zu unterziehen. Hengste, deren Ejakulate mit einer gewissen Regelmäßigkeit 30 - 40 % und mehr auf die eine oder andere Weise bewegungsgestörte Samenzellen aufweisen, müssen als ungeeignet zur Zucht bezeichnet werden.

7. Allgemeine Gründe der schlechten Fruchtbarkeit in der Pferdezucht, die nicht zu Lasten des Hengstes gehen

Bzüglich der Unfruchtbarkeit der Stuten wird von SCHMALTZ angeführt, daß von den in Deutschland belegten Stuten 25 - 30 % unbefruchtet bleiben. Von OETTINGEN schreibt, daß in 20jährigem Durchschnitt von den deutschen Vollblutstuten 73, 76 % tragend geworden sind. Nach dem ostpreußischen Stutbuch wurden in den Jahren 1898-1902 76, 13 % trächtig, nach dem hannoverschen Stutbuch in den Jahren 1898-1902 72, 9 %. Nach RICHTER schwanken in Deutschland bei Stuten die Befruchtungsziffern zwischen 40 und 80 %. KELLER gibt an, daß man in der österreichischen Landespferdezucht mit 50 % Unfruchtbarkeit rechnet. HEAPE setzt den Prozentsatz der in England güst bleibenden Stuten auf 40 % fest und nach HAMMOND werden zuweilen nur die Hälfte der Stuten trächtig. In Frankreich sollen 50 % der Stuten fruchtbar bleiben. In ungarischen Gestüten schwankt die Unfruchtbarkeit zwischen 18 und 47 % (nach HETZEL 1940). Es gibt Stuten, die in einem bestimmten Turnus aussetzen. In der Landespferdezucht gelten die Zuchterfolge als gut bei zwei Fohlen in drei Jahren und noch zufriedenstellend, wenn jedes zweite Jahr ein Fohlen gebracht wird.

Die Unfruchtbarkeitsziffer ist seit Jahrzehnten im steten Zunehmen begriffen. Es ist nicht allein so, daß erbliche Minderfruchtbarkeit oder Krankheiten stärker um sich greifen und die Therapie versagt, sondern es werden auch ungeeignete Stuten zu Zuchtversuchen verwendet und Deckfehler gemacht. Nach den zur Zeit zur Verfügung stehenden unvollkommenen Unterlagen kann man bei Halb- und Vollblütern mit etwa 30 % Unfruchtbarkeit und mit mehr als 50 % bei schweren Pferden rechnen. Der große Unterschied beruht darauf, daß erstere zu einem gewissen Teil aus vorbildlich geleiteten, tierärztlich betreuten Gestüten oder Zuchtbetrieben stammen, während bei letzteren sehr oft ein unsachgemäßer Deckbetrieb ohne tierärztliche Kontrolle getätigt wird. Darüber hinaus ist aber die Fruchtbarkeitsziffer bei den Kaltblütern an und für sich schon geringer, die Deckstellen sind weit entfernt, die Betreuer nicht mehr geschult und dergl. Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei den alten Gestütwärtern, bei routinierten Züchtern und bei Zusammengehen von Hengst und Stute auf der Weide wesentlich seltener schlechte Fruchtbarkeitsverhältnisse vorkommen.

III. KÖRERGEBNISSE IN BAYERN

1. Fruchtbarkeitstabelle bayerischer gekörter Hengste

An Hand von Körpergebnissen konnte ich 683 Hengste der süddeutschen Kaltblut-, Haflinger- und Rottalerrasse in Bayern von 1952 - 1959 auf ihre Befruchtungsfähigkeit hin überprüfen.

Kaltblut in Ober- und Niederbayern

Alter	4 1/2	5 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10 1/2	11 1/2
Befruchtungs- ergebnisse in %	68,6	71,5	67,7	70,0	68,0	68,0	70,0
Alter	12 1/2	13 1/2	14 1/2	15 1/2	16 1/2	17 1/2	18 1/2
Befruchtungs- ergebnisse in %	66,0	66,5	70,4	69,2	66,7	68,0	77,3
Alter	21						
Befruchtungs- ergebnisse in %	89,4						

Haflinger in Oberbayern

Alter	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7 1/2	9 1/2	11 1/2	14 1/2
Befruchtungs- ergebnisse in %	61,0	52,7	75,0	74,0	76,0	60,0	73,0
Alter	17 1/2	23 1/2					
Befruchtungs- ergebnisse in %	75,0	70,0					

Warmblut in Niederbayern

Alter	5 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2	13 1/2	14 1/2	18 1/2
Befruchtungs- ergebnisse in %	69,0	67,2	64,5	52,0	66,0	64,5	65,0

Aus der Übersicht geht hervor, daß beim Kaltblut mit 6 1/2 Jahren die höchsten

Werte erreicht werden und mit 12 1/2 bis 16 1/2 die Befruchtungsziffer geringgradig absinkt. Die hohen Befruchtungsergebnisse mit 17 1/2 bis 21 Jahren sind wegen der geringen Zahl der hier beobachteten Hengste nicht als vollwertig zu betrachten, wenngleich die 89,4 % bei dem 21jährigen Hengst "Anschluß" besagen, daß alte Hengste durchaus noch in der Zucht zu verwenden sind. Zusammenfassend aber kann man sagen, daß von 4 1/2 bis 14 Jahren, ein Zeitraum, in dem sich die Zahl der untersuchten Hengste ungefähr die Waage hält und in welchem auch die durchschnittliche Nutzungsdauer des süddeutschen Kaltbluts fällt, keine großen Unterschiede zu verzeichnen sind. Beim Haflinger finden wir die höchsten Werte mit 9 1/2 Jahren, die niedrigsten erstaunlicherweise mit 4 1/2 bis 5 1/2 Jahren. Mit 14 1/2 und 17 1/2 Jahren ist noch kein Abnehmen der Befruchtungsziffer zu ersehen. Anscheinend drückt sich beim Haflinger seine Spätreife auch in der Befruchtungsfähigkeit aus, da erst mit 6 1/2 Jahren die hohen Werte erreicht werden, die dann auch bis in das fortgeschrittene Alter gehalten werden.

Kaltblut in Franken

Alter	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2
Befruchtungsergebnisse in %	59,6	59,2	60,2	61,0	57,3	56,5

Alter	10 1/2	11 1/2	12 1/2	13 1/2	14 1/2	15 1/2
Befruchtungsergebnisse in %	59,5	57,3	57,9	58,1	58,8	51,7

Alter	16 1/2	18 1/2	20
Befruchtungsergebnisse in %	54,5	52,6	53

Haflinger in Franken

Alter	4 1/2	5 1/2	14 1/2	17 1/2
Befruchtungsergebnisse in %	65,5	58,0	87,0	92,0

Warmblut in Franken

Alter	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7 1/2	9 1/2	10 1/2
Befruchtungsergebnisse in %	59,0	69,3	55,0	62,0	56,0	52,7

Alter	11 1/2	12 1/2	13 1/2	14 1/2
Befruchtungsergebnisse in %	53,0	46,0	49,0	41,0

Das fränkische Kaltblut hat durchschnittlich eine um 10 - 15 % niedrigere Befruchtungsziffer als das bayerische. Die Höchstwerte erreicht es mit 6 1/2 bis 7 1/2 Jahren. Von 10 bis 14 Jahren halten sich die Zahlen auf gleicher Höhe, um dann von 15 1/2 bis 20 Jahren geringgradig abzufallen. Die Haflinger Frankreichs erreichen erst spät ähnliche Ergebnisse wie die oberbayerischen. Beim Warmblut decken sich die Befruchtungsziffern bis 9 1/2 Jahren ziemlich genau mit denjenigen ihrer Rassegossen in Niederbayern. Von 10 1/2 bis 14 1/2 Jahren fällt aber die Befruchtungsfähigkeit deutlich ab.

2. Gründe, die zur Nichtankörung von Junghengsten geführt haben

In den Jahren 1952 bis einschließlich 1959 wurden in Bayern 318 Junghengste des Süddeutschen Kaltbluts zur Körung vorgestellt. Von diesen wurden von den Körkommissionen wegen folgender Fehler und krankhafter Erscheinungen ausgeschlossen (nach Angaben des Bayer. Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten):

Abweichung vom Zuchtziel (Typlosigkeit)	17
Schlechter Rücken	19
Stellungsfehler der Gliedmaßen	24
Unkorrekte Gänge	20
Periodische Augenentzündung	3
Ekzeme	2
Raspe	1
Gelenkgallen	9
Lahmheiten (ohne Angabe)	2
Rachitis	15
Mangelnde Hufqualität	17

Auch bei den Müttern von 79 Junghengsten der oben angeführten Rasse (davon 55 gekört und 24 nicht angekört) wurden im gleichen Zeitraum folgende Män-

gel nachgewiesen:

	bei den Müttern von	27 Hengsten
Typlosigkeit	" " " "	5 "
Schlechter Rücken	" " " "	16 "
Stellungsfehler der Gliedmaßen	" " " "	23 "
Temperamentlosigkeit im Gang	" " " "	8 "
Gelenkgallen	" " " "	5 "
Gelenkaufreibungen (Rachitis)	" " " "	13 "
Huffehler		

3. Mängel, die bei Junghengsten zu protokollarischer Beanstandung geführt haben (Körungen der Jahre 1951 bis einschließlich 1959)

Typlosigkeit	53
Schlechter Rücken	102
Stellungsfehler	35
Mangelhafter Gang	69
Schlechte Verfassung	3
Ekzeme	22
Kreuzlähme	4
Spat	3
Struppiertheit	37
Gelenkaufreibung (Rachitis)	46
Lahmheit	13
Gelenkgallen	83
Raspe	39
Straubfuß	8
Hufknorpelverknöcherung	3
Hufrehe	29
Schale	16
Piephacke	3
Mangelnde Hufqualität	159
Hornspalte	2
Hufkrebs	1
Zuckfuß	1

4. Abkürungsgründe bei Althengsten

Bei 215 abgekörnten Althengsten des Süddeutschen Kaltbluts waren in Bayern die Abkürungsgründe in der Zeit von 1951 bis einschließlich 1959:

Typlosigkeit	45	Phlegmone	2
Mangelhafter Rücken	36	Gelenkgallen	17
Stellungsfehler	16	Raspe	10
Zu wenig Gang	16	Straubfuß	5
Periodische Augenentzünd.	2	Hufknorpelverknöcherung	5
Kehlkopfpfeifer	1	Hufrehe	20
Schlechte Verfassung	16	Podotrochitis chron.	2
Rachitis	11	Schale	4
Unfruchtbarkeit	11	Schlechte Hufqualität	29
Orchitis	1	Hornspalte	4
Deckunfähigkeit	2	Hohle Wand	1
Dämpfigkeit	4	Strahlkrebs	1
Ekzem	5	Bösartigkeit	1
Kreuzlähme	3	Mangelhafte Vererbung	11
Spat	2	Koppen	2
Struppiertsein	13		
Gelenkentzündung	4		
Chronische Lahmheit	5		

5. Ausmusterungsgründe im Landgestüt Landshut in den vergangenen 30 Jahren

Aus den vorhandenen Unterlagen des Landgestüts Landshut, die sich auf den Zeitraum der letzten 30 Jahre erstrecken, ergab sich folgende Zusammenstellung über die Mängel und Fehler und die Gründe der Ausmusterung bzw. Abkörung der Hengste:

Grund der Ausmusterung bzw. Abkörung	Zahl der Pferde
Schlechte Befruchtung	35
Ungenügende Vererbung	
a) Nachzucht zu groß, mangelhafte Körperentwicklung	31
b) Nachzucht zu leicht und zu schmal	23
Hohes Alter	30
Mangelhafte Körperentwicklung (zu leicht)	30
Chronische Hufrehe	28
Chronische Ekzeme	20

Grund der Ausmusterung bzw. Abkörung	Zahl der Pferde
Verbraucht (in den hinteren Fesselgelenken)	15
" (an den Carpalgelenken)	2
Schwäche der Nachhand (zumeist infolge hohen Alters)	8
Augenleiden (Hornhauttrübung)	4
Mangelhaftes Geschlechtsgepräge	4
Hufkrebs	3
Zuckfuß	3
Gallenbildung	3
Chronische Hufgelenkentzündung	3
Unkorrekte Beinstellung (stark zehenweit oder zeheneng)	3
Straubfuß	2
Chronische Phlegmone	2
Bösartigkeit	2
Herzschwäche	2
Mangelhafte Decklust	2
Chron. Kniegelenkentzündung	2
Weiche Fessel, vorn beiderseits	2
Brüchiges Hufhorn	2
Langer und weicher Rücken	2
Kopper	1
Rohrer	1
Herzdämpfigkeit	1
Herz- und Lebererkrankung	1
Chron. Bronchitis	1
Chron. Koliker	1
Chron. Atembeschwerden	1
Hufknorpelverknöcherung	1
Chron. Hodenentzündung	1
Hornspalten	1
Hohle Wand	1
Osteosclerosis mit Gelenkaffektion am Fesselgelenk	1
Schlechter Futterverwerter	1
Unreiner Gang (stark auswerfend)	1
Gliedmaßen zu leicht	1

Die obigen Zusammenstellungen geben dem tierärztlichen Sachverständigen als Mitglied der Körkommission wertvolle Hinweise für Fehler und Krankheiten, denen besonderes Augenmerk zu widmen ist. Demnach wurden am häufigsten Körperbau und Hufqualität beanstandet. Der größte Teil der Ausscheidungsgründe von Hengsten des Landgestüts Landshut liegt auf der Ebene mangelhafte Typvererbung und Befruchtungsstörung. Die bedenkliche Häufung von Störungen der Befruchtungsfähigkeit ist ein weiterer Hinweis, daß der Ausbildung der Geschlechtsorgane und allen konstitutionellen Merkmalen für voraussichtlich mangelhafte Entwicklung der Geschlechtsfunktionen ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist.

Im Vergleich zu den erwähnten Ausscheidungsgründen spielen die Ausscheidungsgründe wegen Krankheiten anderer Genese eine untergeordnete Rolle. Ausgesprochene Erbkrankheiten sind mit Ausnahme der erwähnten, in der Kaltblutzucht Bayerns in den letzten Jahrzehnten nicht aufgetreten.

GENTNER kann (nach persönlicher Mitteilung) aus der Körpraxis in Bayern dartun, daß in den letzten 20 Jahren keine ernstlichen Meinungsverschiedenheiten infolge Beanstandungen durch den amtlichen Tierarzt im Körausschuß bei Hengstkörungen aufgetreten sind, die zuvor wiederholt zu verzeichnen waren. Die Differenzen ergaben sich damals hauptsächlich aus dem Begriff "mangelhafte Entwicklung der Geschlechtsorgane", also Einhodigkeit, Kleinhodigkeit, Hodensackbrüche, vergrößerte Hoden im Anschluß an Bläschenausschlag etc. Die Beanstandungsgründe für Einhodigkeit sind heute eindeutig festgelegt. Weiter bildeten Rachitis, Periodische Augenentzündung, Atembeschwerden und ihre Ursachen, Knochenerkrankungen, Schwäche der Nachhand, schlechte Kondition und Konstitutionsschwächen, schließlich Huferkrankungen und Lahmheiten Anlaß zu Auseinandersetzungen, die aber im allgemeinen bei Würdigung ernstlicher Beanstandungen gütlich geregelt wurden. Die in der 4. Durchführungsverordnung zum Tierzuchtgesetz geforderten Bedingungen bildeten überhaupt nie Anlaß zu Schwierigkeiten.

Ausblick: die tierärztliche Mitarbeit bei der Körung ist unerläßlich, verlangt jedoch vom Tierarzt besondere züchterische und zuchtthygienische Kenntnisse. Wird er diese in der geeigneten Form erweisen, so wird ihm auch die Anerkennung als vollberechtigtes Mitglied der Körkommission nicht versagt bleiben. In Zukunft wird sich das Schwergewicht auf die Nachzuchtprüfungen verlegen; die Körungen werden immer bleiben, aber rezessive Anlageträger sind auf ihr nicht zu erkennen. Das Zuchtziel lautet heute: Gesundheit, Leistung und Form. Die vornehmste Aufgabe des Tierarztes ist nach einem Wort SCHÄPERS bei der Ausmerzung von Trägern ungünstiger Erbanlagen aus der Zucht mitzuwirken.

ZUSAMMENFASSUNG

1. Einleitend wird die gegenwärtige Lage der Pferdezucht abgehandelt, statistische Unterlagen und der derzeitige Stand der bayerischen Pferdezucht aufgezeigt. Die nicht aufzuhaltende Verringerung der Pferdebestände muß in der Zucht zu einer Qualitätsverbesserung benützt werden. Der ungünstige Altersaufbau der Pferdebestände ist bedrohlich. Ende 1959 betrug der Pferdebestand in Deutschland 814 200 Stück, 57,6 % der Pferde sind 9 Jahre und älter, Fohlen unter 1 Jahr 2,7 %. Das Zahlenverhältnis Warmblut zu Kaltblut hat sich wesentlich zu Gunsten des Warmbluts verschoben. Die Zahl der Kleinpferde steigt ständig.
2. Die Körvorschriften für Hengste werden in geschichtlicher Schau für Bayern und außerbayerische Länder besprochen und die für die tierärztlichen Sachverständigen entsprechenden Bestimmungen aufgeführt, entsprechend deren Tätigkeit innerhalb der Körkommission und bei Überwachung der Vatertierbestände. Tierärzte als leitende Sachverständige in der Pferdezucht werden gewürdigt.
3. Entsprechend der Bedeutung der Tätigkeit des beamteten Tierarztes bei der Hengstkörung wird ein System der Untersuchungsmethodik, gewissermaßen eine "Anleitung zur tierärztlichen Tätigkeit, vor, auf und nach der Körung" entwickelt. Der Tierarzt muß auch über die tierzüchterische Beurteilung der Hengste orientiert sein, wozu Richtlinien gegeben werden. Bei der tierärztlichen Untersuchung der Hengste auf Gesundheit wird besonderer Wert gelegt auf die Diagnostik von Geschlechtsanomalien, die Gewährschaft und die weitere amtstierärztliche Überwachung der Hengste. Das Zuchtziel muß lauten: Gesundheit, Leistung, Form.
4. Zur tierärztlichen Untersuchung auf das Freisein der Hengste von Erbfehlern und Konstitutionsanomalien werden Anleitungen gegeben und die entsprechenden Fehler, auf die zu achten ist, aufgeführt, wobei auf teilweise jahrhundertalte züchterische Erfahrungen verwiesen, die Problematik besprochen wird und die wichtigsten Arbeiten über Erbfehler angeführt werden.

In Zukunft werden die Nachzuchtprüfungen größere Bedeutung erlangen. Die vornehmste Aufgabe des Tierarztes ist, nach einem Worte SCHÄPERS, bei der Ausmerzung von Trägern ungünstiger Erbanlagen aus der Zucht mitzuwirken.
5. Im Abschnitt: Tierarzt und Leistungsprüfungen für Hengste, wird ein Überblick über die gesetzlichen Grundlagen gegeben, die von den einzelnen

Zuchtverbänden geforderten Mindestleistungen beschrieben und Anweisung zur Konstitutionsprüfung der Hengste durch den Tierarzt bei den Hengstleistungsprüfungen gebracht.

6. Aus der Verarbeitung der Körergebnisse in Bayern ergeben sich für die tierärztliche Tätigkeit auf der Körung wichtige Hinweise. Mängel, Abkörungs- und Ausmusterungsgründe bei Jung- und Althengsten sind tabellarisch erfaßt. Fruchtbarkeitsstörungen, schlechte Hufe, Mängel im Körperbau sind besonders zu beachten. Über Befruchtungsergebnisse bayerischer Hengste wird berichtet; es ergeben sich fast gleichbleibende Werte vom 3. - 16. Lebensjahr.
7. Der Tierarzt auf der Körung sollte ein Pferdekenner sein und den Stand der örtlichen Zucht genau kennen. Die tierärztliche Mitarbeit auf der Körung ist unerläßlich, erfordert jedoch besondere zuchthygienische Kenntnisse in Zuchtwahl, Konstitution, Erbmängeln, Zuchtschäden, Aufzucht, Fütterung, Haltung, Tierpsychologie und Tierbeurteilung. Wird der Tierarzt diese Kenntnisse uneigennützig in geeigneter Form erweisen, so wird ihm auch die Anerkennung als ordentliches Mitglied der Körkommission nicht versagt bleiben, welche Stellung in allen deutschen Ländern anzustreben ist.

Vorliegende Arbeit wurde auf Anregung und unter Leitung von Herrn Professor Dr. Dr. H. Bauer angefertigt. Für sein Entgegenkommen und für seine wertvollen Ratschläge möchte ich meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

Weiterhin möchte ich Herrn Dozent Dr. G. W. Rieck, Gießen, für seine richtungsweisende Unterstützung herzlich danken.

Nicht zuletzt gilt mein Dank Herrn Regierungsrat Dr. Gründl und seinem Mitarbeiter Herrn Oberinspektor Rank, die mir bereitwillig aufschlußreiches Zahlenmaterial zur Verfügung stellten.

SCHRIFTTUM

- Bauer, H. (1952) Tierarzt und Tierzucht.
Tierärztl. Umsch. 7, 442
- Bielanski, W. (1946) The inheritance of shortening of the
lower jaw (brachygnathia inferior) in
the horse.
Przegl. hodowl. 14, 24 und 68, 1946
Ref.: ABA 15, 94, 1947
- Bolle, H. (1951) Beitrag zur Kritik am Bewertungssystem
bei der Pferdeeintragung.
Tierzüchter 3, 597, 1951
- Bücherl, L. E. (1952) Geschichte des Staatsgestütswesens in
Bayern.
München: Diss. Vet. Med.
- Couvreux, R. (1943) Cryptorchidie et hérédité.
Paris: Diss. Vet. Med.
- Crew, F. A. E. and Buchanan Smith, A. D.
(1930) The Genetics of the Horse.
Bibliographia Genetica 6, 123
- Eriksson, K. (1955) Erbliche Aniridie mit Katarakten secun-
daria bei Pferden.
(Zusammenfass. deutsch u. dänisch)
Nord. Vet. Med. 7, 773
- Flehsig, J. (1952) Einseitiger, abdominaler Kryptorchismus
bei einem Landbeschäler und seine
genetische Analyse.
Berlin, F. U.: Diss. Vet. Med.
- Frielinghaus, E. (1959) Anleitung für die Tätigkeit des Tier-
arztes auf der Hengstkörung.
(im Manusk.)
- Fröhner, E., Neumann-Kleinpaul, K. und Dobberstein, I.
(1955) Lehrbuch der gerichtlichen Tierheilkunde.
11. Aufl.
Berlin, Hamburg: Parey, S. 49 ff.

- Froehner, R. und Wittlinger, C.
(1905) Der preußische Kreistierarzt. Bd. IV
Berlin: Marcus
- Gareis, M.
(1949) Landgestüt Landshut.
Landshut: Möglinger, S. 40 ff. und 51 ff.
- Gehring, K.
(1938) Die tierärztliche Mitarbeit bei den Leistungsprüfungen in der Pferdezucht.
Berl. Tierärztl. Wschr. 1938, 41 und 145
- Geiger, J.
(1938) Geschichte des Rottaler Pferdes.
München: Diss. Vet. Med.
- Gentner, F.
(1957) Der Haflinger und seine Zucht.
München, Bonn, Wien: BLV
- Göbel, F., Schumann, H. und Heerlein, R.
(1960) Erbliche Zahn- und Kieferanomalien bei den Haustieren mit eigenen Untersuchungen über das Auftreten verschiedener Zahnanomalien in der Nachzucht des Hengstes G.
Tierärztl. Umsch. 15, 71 und 111
- Götze, R.
(1949) Besamung und Unfruchtbarkeit der Haus-säugetiere.
Hannover: Schaper, S. 402 ff.
- Groeneveld, B.J. B.
(1957) The importance of determining the utility value of horses for the maintenance of the horse in agriculture.
Landbouwk. Tijdschr. 69, 85
Ref.: ABA 25, 1099, 1957
- Groll, E.
(1919) Das Norische (Pinzgauer) Pferd.
Traunstein: Verb. f. d. Zucht d. Pinzgauer Pferdes in Oberbayern.
- Hámori, D.
(1943) Beiträge zur Vererbung der Mineralstoffwechselstörungen beim Pferde.
Auszug: Dtsch. tierärztl. Wschr. 52, 76, 1944
Ref.: ABA 12, 181, 1944

- Haug, A. (1939) Aufbau der Achselschwanger Warmblutzucht.
München: Diss. Vet. Med.
- Heineit, U. (1960) Tierärzte in der deutschen Tierzucht seit Errichtung der tierärztlichen Hochschulen.
München: Diss. Vet. Med.
- Heling, M. (1955) Das vollendete Pferd.
Frankfurt/M. : DLG
- Heling, M. (1959) Trakehnen.
München, Bonn, Wien: BLV, S. 127
- N. N. (1960) Hengstleistungsprüfung im Landgestüt Dillenburg.
Wbl. f. Kurh. u. Wald v. 16. 1. 1960
Ref.: Tierzüchter 12, 96
- Hetzel, H. (1940) Die Unfruchtbarkeit der Haussäugetiere.
Jena: Fischer, S. 6 f.
- Hitenkov, G. G. (1941) Stringhalt in horses and its inheritance.
(Zusammenfass. englisch) ✓
Vestn. seljskohoz. Nauki Zivotn. (2),
64, 1941
Ref.: ABA 14, 137, 1946
- Holdefleiß, F. (1905) Die öffentliche Förderung der Tierzucht in Deutschland.
1. Teil: Staatliche Maßregeln zur Förderung der Tierzucht.
Breslau: Korn, S. 144 ff.
- Horlacher, H. (1959) Tierzuchtrecht. Bayer. Tierzuchtgesetz (mit Ausführungsbestimmungen), Bundestierzuchtgesetz (1. mit 6. DVO)
München: Kommunalschriften-Verl.
- N. N. (1954-1959) Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft für Zucht und Prüfung deutscher Pferde.
Bonn: Arbeitsgem. f. Zucht u. Prüf. dtsh. Pferde

- N. N. (1957-1958) Jahresbericht des Landesverbands Bayer, Pferdezüchter e. V.
München: Landesverb. Bayer, Pferdezüchter
- Kaleff, B. (1935) Vererbung von Platthuf bei Pferden,
Zschr. Zücht. B, 33, 153
- Koch, A. (1888) Kören.
In: Encyklopädie der gesamten Thier-
heilkunde und Thierzucht. Bd. 5, 461 ff.
Wien, Leipzig: Perles
- Koch, P., Fischer, H. und Schumann, H. (1957) Erbpathologie der landwirtschaftlichen
Haustiere.
Berlin, Hamburg: Parey
- Koch, W. (1936) Über einige praktische bedeutungsvolle
Erbkrankheiten beim Pferd.
Münch. tierärztl. Wschr. 87, 181
- Köhler (1937) Inwieweit können reiterliche Schwierig-
keiten des Pferdes zu diagnostischen Irr-
tümern Veranlassung geben.
Zschr. Vet. kde. 49, 49 und 81
- Krause, G. (1942) Literarische Studien über Kryptorchismus
bei Mensch und Tier mit Untersuchungen
über die Vererblichkeit derselben bei
Schaf und Pferd.
Hannover: Diss. Vet. Med.
- Kronacher, C. (1918) Beitrag zur "Erbfehler"-Forschung in der
Tierzucht mit besonderer Berücksichtigung
des Rorens beim Pferde.
= 46. Flugschrift Dtsch. Gesellsch. f.
Züchtungskde.
Berlin: Dtsch. Gesellsch. f. Züchtungskde.
- Kronacher, C. (1934) Genetik und Tierzüchtung.
Berlin: Borntraeger

- Krüger, L. (1957) Die Bestimmung der Arbeitsfähigkeit bei Pferd und Rind durch Leistungsprüfungen, physiologische und psychologische Meßwerte und durch die Exterieurbeurteilung. Zschr. Tierzücht. Züchtungsbiol. 69, 289
- Küst, D. und Schätz, Fr. (1949) Fortpflanzungsstörungen der Haustiere. Stuttgart: Enke, S. 133 ff.
- Lehrner, M. (1958) Leistungsprüfungen in der österreichischen Norikerzucht. Tierzüchter 10, 372
- Olbrich, H. (1948) Haarfarbe und Pigmentierung bei Pferden als Konstitutionsmerkmal. Leipzig: Diss.
- Patow, C. v. (1949) Der Einfluß der Marschpferde in der Württembergischen Warmblutzucht. Züchtungskde. 21, 131
- Podewils, H. v. (1922) Die Zucht des Oberländer Pferdes. = Wilsdorf's Taschen-Stammbuch-Bibliothek der Zuchtgebiete 12
Berlin: Verl. Dtsch. Gesellsch. f. Züchtungskde.
- Reiff, H. (1955) Die Durchführung der Leistungsprüfungen für Zuchtpferde in Württemberg. Tierzüchter 7, 279
- Rieck, G. W. (1960) Der tierärztliche Sachverständige und die Körungsvorschriften. (Zusammenstellung d. Bestimmungen, im Manuskr.)
- Rinck, F. (1951) Das neue Tierzuchtgesetz. Stuttgart: Kohlhammer
Köln: Gemeindeverl.
- Schäper, W. (1949) Die Verbesserung der Konstitution unserer Haustiere. Berlin, Hamburg: Parey, S. 14 ff. und 32 ff.

- Schoop, P. G. (1953) Die Vererbung von Zahnstellungs- und Bißanomalien beim Pferd.
Berlin, F. U.: Diss. Vet. Med.
- Schwarz, G. und Mayer, Th. (1937) Körung und Haltung der Vattertiere.
München: Rehm, S. 199 f.
- Schweisgut, O. (1957) Über die Ermittlung des Arbeitswertes der Haflingerrasse.
Tierzüchter 9, 212
- Spanu, P. (1938) Die Vererbung von Brachygnathie beim Pferd (rumän.).
Bull. Med. Vet. 50, 141
Ref.: Jber. Vet. Med. 65, 530, 1939
- Stahl, W. und Schönmath, G. (1955) Über den Nachweis der Vererbung der Fruchtbarkeit in der Pferdezucht.
Tierzucht 9, 164
- Stang, V. (1949) Über Konstitution und Erbfehler sowie deren Feststellung und Bewertung beim Zuchttier. 3. Aufl. bearb. v. P. Koch
Berlin: Schoetz, S. 33
- Stautner (1925) Das norische Pferd.
Münch. tierärztl. Wschr. 137, 163 und 198, 1925
- Suckow, E. (1924) Erbfehler in der Pferdezucht.
Studien aus der Praxis.
Berlin: Schoetz, S. 65 ff.
- Vandeplassche, M. (1955) Ejakulationsstörungen beim Hengst.
Dtsch. tierärztl. Wschr. 65, Beil.: Fortpflanz., Zuchthyg. u. Haustierbesam. 5, 134
- Weischer, F. (1944) Hufknorpelchirurgie in der Praxis und Erbbedingtheit der Hufknorpelverknöcherung.
Berl. Münch. Tierärztl. Wschr. 1944, 156

- Weyers, H. (1954) Über das erste Auftreten der Oldenburger Fohlenataxie in Hessen.
Tierärztl. Umsch. 9, 283
- Wussow, W. und Hartwig, W. (1955) Erbbiologische Untersuchungen über die Mauke beim Kaltblutpferd.
Tierzucht 9, 195
- Zorn, W. (1952) Pferdezücht. 3. Aufl.
= Tierzücht-Bücherei
Stuttgart: Ulmer

L e b e n s l a u f

Am 22. August 1934 wurde ich als Sohn der Bauerseheleute Johann und Amalie Stadler, geb. Prinz, in Eiberg, Kreis Pfarrkirchen (Ndb.) geboren.

Nachdem meine Eltern im darauffolgenden Jahr in Mehring bei Burghausen (Obb.) unser heutiges Anwesen übernommen hatten, besuchte ich von 1940-1943 die dortige Volksschule. 1943 wechselte ich in die Volksschule Burghausen über und trat dann im Herbst 1945 in das Gymnasium ein. Am 14. Juli 1954 legte ich die Reifeprüfung ab.

Im Wintersemester 1954/55 begann ich das Studium der Tiermedizin an der Universität München. Das Wintersemester 1957/58 verbrachte ich an der Tierärztlichen Hochschule in Wien. Am 24. Juni 1959 beendete ich in München mein Studium mit dem Staatsexamen.

Mit vorliegender Arbeit beschäftigte ich mich vom Sommer 1957 bis Juni 1960.

Hans Stadler

